

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Preußen, Saar- und Rheingebiet, Ostpreußen, Litauen, Lettland 4.20 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Siedlung und Reiseposten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Kontraktbeilage 70 Pfennig. Reformbeilage 4.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das selbstdruckte Wort 20 Pfennig (außer bei selbstdruckten Worten). Jedes weitere Wort 10 Pfennig. Einzelexemplare des ersten Wort 10 Pfennig, jedes weitere Wort 5 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten 20 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptpostamt, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Tübhorn 202-205
Verlag: Tübhorn 2506-2507

Sonntag, den 19. April 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vorkontokonto: Berlin 27536 - Bankkonto: Direktion der Volksbank-Gesellschaft, Tübhornstraße 3

Der Kanzler entschuldigt sich.

Sein Name ist Luther, er weiß von nichts...

Durch „Wolffs Bureau“ wird folgende Meinungsäußerung des Kanzlers verbreitet:

Durch die sozialdemokratische Presse vom 18. April ist ein dem Sozialdemokratischen Pressedienst entnommener Aufsatz gegangen, der unter einer Überschrift und mit sonstigen Wendungen, die wohl nur aus der Hitze des Wahlkampfes zu erklären sind, den Reichskanzler zu einer Stellungnahme gegenüber der Präsidentschaftskandidatur Hindenburg auffordert.

Die Wahl des Reichspräsidenten ist verfassungsmäßig eine Angelegenheit des Volkes und nicht der Reichsregierung. Wer dem Reichskanzler zumutet, in den Kandidatenstreit um das Amt des Reichspräsidenten bestimmend einzugreifen, zieht damit die politische Richtigkeit des deutschen Volkes in Frage und sündet dem Kanzler eine Haltung an, die seiner verfassungsmäßigen Stellung nicht entspricht.

Der Kanzler hat gegenüber den sachlichen und persönlichen Ausführungen dieses Aufsatzes die „Kölnische Zeitung“ zu folgender Feststellung ermächtigt: Die Wahl des Reichspräsidenten ist verfassungsmäßig eine Angelegenheit des Volkes und nicht der Reichsregierung. Wer dem Reichskanzler zumutet, in den Kandidatenstreit um das Amt des Reichspräsidenten bestimmend einzugreifen, zieht damit die politische Richtigkeit des deutschen Volkes in Frage und sündet dem Kanzler eine Haltung an, die seiner verfassungsmäßigen Stellung nicht entspricht.

erbitternde und Reich und Volk schädigende Kämpfe möglichst befeitigt wurden, und die Autorität des künftigen Reichspräsidenten gestärkt wurde.

Das Reichskanzler Dr. Luther nach dieser Richtung hin im ersten und zweiten Wahlgang mit der verfassungsmäßig gebotenen Zurückhaltung, aber doch in voller Klarheit Schritte getan hat, ist der Öffentlichkeit bekannt. Das diese Schritte nicht zu einem Erfolg geführt haben, lag nicht in der Hand des Reichskanzlers. Bei diesen Sachverhalten muß es der Reichskanzler durchaus zurückweisen, unter innen- oder außenpolitischen Gesichtspunkten für die Wahl-situation, die jetzt entstanden ist, verfassungsmäßig oder auch nur politisch verantwortlich gemacht zu werden.

Was die persönliche Seite des Aufsatzes betrifft, so wird der Reichskanzler darin in besondere Beziehungen zur Deutschen Volkspartei und zu dem, wie es heißt, gouvernementalen Flügel der Deutschnationalen Volkspartei gebracht. Dr. Luther, der bekanntlich keiner politischen Partei angehört, lehnt es durchaus ab, in seiner Kanzlerstätigkeit zu irgendeiner der hinter der Regierung stehenden Parteien in nähere Beziehung gebracht zu werden, als zu irgendeiner anderen. Diese Einstellung des Kanzlers ist und bleibt eine Grundtatsache der gegenwärtigen Regierung.

Weiter stellt der Aufsatz über die Entfaltung der jetzigen Regierung Behauptungen auf, die in dem Satz gipfeln: Dr. Luther habe „im Bunde mit der Deutschen Volkspartei die Große Koalition zerstört und Marx den Dolchstoß versetzt“. Der wirkliche Tatbestand ist der, daß Dr. Luther, obwohl er seit dem Abschluß des Londoner Abkommens die Notwendigkeit einer Regierung, die sich auf eine Mehrheit des Reichstags stützt, immer wieder betont hat, gleichwohl seine ganze Kraft eingesetzt hat, um den Reichskanzler Dr. Marx im Amt zu erhalten. Auch bei den Verhandlungen, die Dr. Luther am Tage des endgültigen Rücktritts des Reichskanzlers Marx in dessen Auftrage mit der Deutschen Volks-

partei geführt hat, hat er darauf gedrängt, die Deutsche Volkspartei möchte, obwohl Reichskanzler Marx Vorsitzender der Zentrums-partei war, ein unter seiner Führung stehendes beamtenmäßig zusammengesehtes Kabinett als neutrales Beamtenkabinett anerkennen.

Anders hat sich Dr. Luther als damaliger Reichsfinanzminister nur verhalten.

als Reichskanzler Marx die Bildung eines Kabinetts ermög, das durch seine Zusammenlegung die ganze Schwäche eines Beamtenkabinetts ausgewiesen hätte, sich aber andererseits politisch deutlich nur auf die verhältnismäßig kleine Gruppe von Zentrum und Demokraten stützen sollte, indem neben dem Kanzler Marx der Abg. Koch als Vizekanzler in Aussicht genommen war.

Dem gegenüber hat Dr. Luther allerdings seiner pflichtmäßigen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß ein solches Kabinett, das weder den Vorzug wirklicher beamtenmäßiger Neutralität noch einen hinreichenden politischen Rückhalt gehabt hätte, viel zu schwach sei, um die ihn als Finanzminister betreffenden Fragen der inneren Auseinandersetzung im Volke, besonders die Steuerfragen, Finanzgleichsfrage und Aufwertungsfrage, zu lösen.

Da somit ausschließlich sachliche Erwägungen bestanden haben, so steht die Redewendung von dem „Dolchstoß“ in schroffem Widerspruch zu den tatsächlichen Gegebenheiten und muß mit Nachdruck zurückgewiesen werden.

Der langen Rede kurzer Sinn ist dieser: Luther lehnt die Verantwortung für die Kandidatur Hindenburg ab! Zwar umschreibt er das mit allerhand polemischen Ausfällen gegen die sozialdemokratische Presse, aber an dem Kern der Dinge ändert das nichts: Der parlamentarische Führer der gegenwärtigen Regierung und damit der Regierungsparteien lehnt eine Verantwortung für die Kandidatur Hindenburg ab!

Es ist eine irtümliche Darstellung Luthers, daß das Zentrum zu den Regierungsparteien im Reiche gehöre. Das Zentrum hat zwar einen Verbindungsmann in der Regierung gelassen, aber es hat ausdrücklich erklärt, daß es die Regierung nur „toleriere“, nicht aber etwa als „Regierungspartei“ gelten wolle.

Die Regierung wird getragen und gestützt von der Deutschen Volkspartei, den Deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei! Deren Beauftragter ist Dr. Luther und neben ihm Dr. Stresemann. Sie können die Verantwortung für ihre Regierungsparteien nicht ablehnen. Wenn diese Parteien politische Entschlüsse fassen, die den Minister als schädlich erscheinen, dann haben die Minister zurückzutreten. Das ist der klare Sinn des Parlamentarismus.

Die Regierung hat das erkannt, als sie durch Dr. Luther die Kandidatur Gehler zu Fall brachte. Sie hat die Pflicht zur Führung anerkannt, als sie durch Dr. Luther die Kandidatur Simons gegen Marx zu scheitern dachte.

Wo blieb ihre Führerpflicht, als ihr Hindenburg aufgedrängt wurde? Sie wagte es nicht, nein zu sagen. Deshalb läßt sie die Dinge laufen, trotzdem sie die Katastrophe voraussehen. Das ist Gefinnungslosigkeit, das ist ein Trüben vor der Verantwortung, die die Regierung als Führerin der regierenden Parlamentsmehrheit vor dem Volke trägt.

Aber dessen ungeachtet: Luther lehnt die Verantwortung für die Kandidatur Hindenburg ab!

Die Volkspartei fordert von den Deutschnationalen die Abschüttelung Freitag-Horinghovens, der die grundsätzliche Gegnerschaft gegen die Außenpolitik der Regierung proklamiert.

Die Deutschnationalen fordern, daß der Außenminister sich selbst demittiert, der seiner Entrüstung über die deutschnationalen Handlungspolitik Ausdruck gegeben hat.

Das sind Regierungsparteien, das ist eine Regierung!

Die dänische Aussperrung. Steigerung auf 115000.

Kopenhagen, 18. April. (B.T.B.) Da der Schiedsgerichtspräsident der Bergschlichtungsinstitutionen im Arbeitskonflikt von den Arbeitern verworfen worden ist, haben die Arbeitgeber mitgeteilt, daß sie in der nächsten Woche weitere Aussperrungen und Entlassungen vornehmen werden, so daß die Zahl der Aussperrten auf 115 000 steigen wird.

Der Geheime Finanzrat Hellwig, der in der Barmat-Affäre seit langem in Untersuchungshaft sich befindet, wurde gestern auf Befehl der Strafkammer gegen eine Sicherheitsleistung von 100 000 M. aus der Haft entlassen.

Keine sozialistisch-katholische Koalition in Belgien. Die katholischen Gruppen des belgischen Parlaments lehnten die Vorschläge, die Vandervelde einigen ihrer Mitglieder gemacht hatte, ab und behielten sich jede weitere Entscheidung anderen Kombinationen gegenüber vor.

Das Recht der „langen Finger“.

Der Schatzmann der Loebelliten.

Der 26. April 1925 wird in der Geschichte des Deutschen Reiches einen Werttag bedeuten, denn er wird ein Prüfungstag für die politische Reife der deutschen Wähler sein, die zum ersten Male in direkter Abstimmung das Oberhaupt der Republik zu wählen haben. Nur eine Woche noch, dann muß die Entscheidung fallen, ob ein Republikaner mit großdeutschem Ziele oder ein Vertreter des Ewig-Gestrigen auf sieben Jahre der deutschen Politik Richtung geben soll.

Marx oder Hindenburg — Republik oder Rückkehr zur militärischen Monarchie! So steht die Frage zur Entscheidung. Das kommunistische Zwischenspiel ändert nichts daran, es ist nur Hilfsmusik zur höheren Ehre der Reaktion.

Hinter Marx steht außer seiner eigenen Partei die Demokratische und die Sozialdemokratie. Damit ist die Bedeutung dieser Kandidatur unzweifelhaft bezeichnet. Die Weltanschauungen des Zentrums und der Sozialdemokratie werden durch ein solches Zusammengehen keineswegs verschmolzen. Was die Parteien trennt, bleibt dem geistigen Ringen der Zukunft vorbehalten. In der Gegenwart aber heißt es für jeden Sozialdemokraten, alle Kraft auf die eine und nächstliegende Aufgabe zu vereinen, der monarchistisch-militärischen Reaktion, die sich im Hindenburg-Block kristallisiert, eine Niederlage zu bereiten, und zwar eine vernichtende Niederlage, die weithin in die Welt nachwirken soll. Mit Hindenburg spielen die reaktionären Hahndeckel ihren letzten Trumpf aus. Es gilt, ihn zu schlagen und damit das Spiel der Republik auf lange Jahre zu gewinnen!

Auch für Präsidentschaftskandidaten gilt das Wort: „Sage mir, mit wem du umgehst und ich will dir sagen, wer du bist!“

Die Wahlmacher Hindenburgs sind Leute von ganz einseitigem Ruf. Da ist der alte Tirpitz, der Ränkeschmied und Balkenbieger, über den man bei Ribbentrop-Wächter das Notwendige nachlesen kann, so weit es nicht aus seinen eigenen Erinnerungen zu entnehmen ist. Da ist Ludendorff-Lindström, der Mann der blauen Brille und der hochverräterischen Zufälligkeiten. Da sind die Killinger und Ehrhardt und ihr Antipode Hitler, da ist der Domprediger Doehring, der jeden Morgen einen „Römling“ verspeist, und daneben der katholisch-strebende kleine Marlin Spahn. Und da ist endlich — der Führer von allen — der Herr Staatsminister a. D. v. Loebell, die reizende „Erzelenz Frih“, wie Clard von Didenburg schrieb, als er ihm die Sabotage der Kriegsernährung ankündigte!

Dieser Loebell, der sich mit Laverrenz um die erlochlenen Industriegelder rauf, ist der Organisator der Niederlage. Er hat bereits den Kampf für Jarres so erfolgreich geführt und mit so heißen Schwüren für den zweiten Wahlgang begleitet, daß der „Mann, der ganze Mann, der deutsche Mann“ nun gleich dem Rohren, der seine Schuldigkeit getan, in die Wüste geschickt wurde. Dieser Loebell organisiert auch die Niederlage Hindenburgs, um dem bisher vom Ruhm vergangener Tage zehrenden Greise auch noch das bische Glorie zu nehmen, das eine gefällige Geschichtsschreibung ihm gewoben hatte.

Wenn man von Loebell spricht, fällt einem sofort wieder Bethmanns Klage über den Vertrauensbruch ein, den dieser Biedermann an ihm begangen, als er die preußische Wahlreform in ein Pluralwahlrecht umzubiegen suchte. Die „Loebell-Treue“ wird allmählich sprichwörtlich werden. Hier ein weiteres Beispiel:

Vor uns liegt das Protokoll einer Sitzung des preußischen Staatsministeriums vom 31. Dezember 1914, also aus den ersten Kriegsmonaten. In dieser Sitzung brachte der damalige Innenminister v. Loebell die Frage der Festsetzung sozialdemokratischer Gemeindebeamten zur Sprache, um eine Entscheidung des Gesamtministeriums herbeizuführen. Dabei glaubte er, den Machiaelli spielen zu dürfen: Zwar könne man jetzt, angesichts der gewaltigen Leistungen des Volkes nicht mehr die alte Praxis handhaben und die Sozialdemokraten grundsätzlich von allen Ämtern fernhalten. Aber wenn erst der Krieg vorbei sei, dann werde sich schon alles finden. Vor allem komme es darauf an, die Sozialdemokratie zu spalten! Das müsse allerdings mit großer Vorsicht behandelt werden, und vor allem dürfe die Regierung keine Rechte vorschnellweise aus der Hand geben! Dann fuhr Loebell fort:

In Kottbus forderten die sozialdemokratischen Konsumvereine in einem öffentlichen Flugblatte alle Eisenbahnbeamten und Postbeamten zum Eintritt auf und beteten sich dabei auf die Genehmigung des Herrn Eisenbahnministers und des Reichspostamts. Dieser Eintritt der Beamten in die Konsumvereine erscheine ihm unerwünscht, weil es später schwer gelingen werde, sie wieder zum Ausschließen zu veranlassen. Die Sozialdemokraten

Die unmögliche Regierung.

Stresemann, der deutsch-spanische Handelsvertrag und die Agrarier.

Herr Stresemann hat bei einem Empfang der Auslandspresse sich mit großer Deutlichkeit gegen die Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrags durch die Deutschnationalen gewandt. Er hat zu erkennen gegeben, daß das Schicksal des Handelsvertrags eine Kabinettsfrage sei. Die „B. Z.“ am Mittwoch hat die Äußerungen Stresemanns wiedergegeben. Die Regierung wagte nicht, sie zu dementieren, sondern bezeichnete die Meldung der „B. Z.“ als „bedauerliche Indiskretion“.

Die deutschnationalen „Deutsche Tageszeitung“, das Organ der Interessenten, die den deutsch-spanischen Handelsvertrag zu Fall bringen wollen, genügt dies nicht. Sie befiehlt der Regierung:

„Die Antipresse wird selbstverständlich die „bedauerliche Indiskretion“ begierig aufgreifen und sofort daraus eine akute Regierungskrise konstruieren. Wir untererseits können und wollen nicht glauben, daß der Außenminister in dieser Form vor dem Auslande Stimmung gegen die eigenen Koalitionsfreunde gemacht habe. Wir erwarten daher aufs bestimmteste eine Erklärung, die das Heymanöver des demokratischen Blattes gebührend kennzeichnet.“

Nichts ist geeigneter, die Uneinigkeit und Unmöglichkeit der Regierung des Rechtsblocks besser zu kennzeichnen als die Versuche, die innere Uneinigkeit durch Dementis abzuleugnen.

würden infolgedessen nach Beendigung des Krieges mit einer außerordentlich gestärkten Organisation auf dem Kampffeld erscheinen. Ebenso würde es bei den Gewerkschaften stehen, und dies müßte natürlich auch wichtige politische Konsequenzen nach sich ziehen. Die Staatsregierung sei der Sozialdemokratie während des Krieges auf allen Gebieten entgegengekommen, während die sozialdemokratische Partei nichts Besonderes geleistet, sondern nur ihre Pflicht getan habe.

Deshalb macht der Innenminister dem Eisenbahnminister Vorwürfe, daß er eine solche Genehmigung erteilt habe, ohne seine Kollegen zu befragen.

Die einzige Sorge, die ihn beherrscht, ist nicht die, wie man den Krieg unter Aufgebot aller Kräfte zu einem gedeihlichen Ende bringen können, sondern wie man die Sozialdemokratie in alter Rechtslosigkeit erhalte! Die Konserverierung des Unrechts, das das alte Deutschland zum Gespött der Welt machte, war die Sorge Voebells!

Zusagen nach außen, mit dem Vorbehalt, sie nicht halten zu wollen! Das war Voebells Politik!

Voebell ist der Wahlmacher Hindenburgs! Sagt das nicht alles? Wenn man weiß, wie dieser Bormann des Hindenburg-Blocks peinliche Versprechungen zu halten gewöhnt ist, weiß man auch, wie die verfassungsmäßigen Eide zu bewerten sind, die aus diesen Kreisen stammen!

Ob Hindenburg weiß, daß sein Wahlmacher während des Krieges eine Politik trieb, die so voller Zweideutigkeit war, daß Bethmann ihm den Vorwurf des Vertrauensbruchs und der Treulosigkeit machen mußte, mag dahingestellt bleiben. Der alte Mann hat ja nie ein anderes als militärisches Buch gelesen. Er wird also auch kaum Bethmanns Erinnerungen zu Gesicht bekommen haben. Aber daß er die Feindschaft Voebells gegen die Gleichberechtigung aller im Lande teilt, darüber besteht kein Zweifel, und der einzige Wahlauftrag, der bisher unter seinem Namen in die Welt ging, macht die Unterscheidung zwischen „vaterländischen Deutschen“ und den anderen, ganz wie Voebell.

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer du bist!“

Ein Reichspräsident Hindenburg wäre ein Werkzeug der Voebelliten und der Vorkämpfer vom Schlage des Großadmirals Tirpitz. Eine Präsidentschaft Hindenburg würde die schwersten innerpolitischen Kämpfe um die Gleichberechtigung antzweifeln. Sie würde versuchen, das alte Herrenrecht wieder zu etablieren, das wir endlich überwinden zu haben glauben. Der große politische Satiriker Faustrecht sagt einmal: „Die Feudalen wollen das Faustrecht wieder einführen, weil damit das Recht der langen Finger verbunden ist.“ Er hätte die gegenwärtige Lage nicht besser kennzeichnen können, als die nach 1848! Auch heute geht es den Kreisen um Hindenburg nicht so sehr um die Würde des Amtes, als um die Möglichkeit, das Recht zur Bereicherung ihrer Klasse auf dem „gesetzlichen“ Wege zu erlangen.

Sie wollen die Möglichkeit haben, durch Schutzzölle und Steuerunrecht die Taschen der Besessenen zu füllen und sicher zu stellen! Sie wollen das „Portemonnaie der Besessenen“ schützen und dem arbeitenden Volke die Lasten aufbürden. Deswegen soll der alte General als Schutzmännchen vor ihre Geldschränke stellen!

Wer will das Faustrecht und das Recht der langen Finger wieder aufrichten heißen, indem er Hindenburg wählt?

Dr. Helms Zustand wird von den zugezogenen Münchener Autoritäten als hoffnungslos bezeichnet. Sein Ableben dürfte schließlich zu erwarten sein.

Wer hat den Krieg verlängert?

Wer brachte den Friedensschritt des Papstes im Jahre 1917 zum Scheitern?

Das Organ der Bayerischen Volkspartei, die „Augsburger Postzeitung“, veröffentlicht in seiner Nummer vom 18. April an leitender Stelle eine schwere Anklage gegen den ehemaligen Reichskanzler Michaelis und die Oberste Heeresleitung. Der Kern der Anklage ist, Michaelis, der einer der Führer des Konfessionstumpfes der evangelischen gegen die katholische Kirche ist, habe aus evangelischem Fanatismus den Friedensschritt des Papstes sabotiert. Die „Postzeitung“ folgt einer Geschichtsdarstellung des Herrn von Lama, „Papst und Kurie in ihrer Politik nach dem Weltkriege“.

Die Darstellung stellt fest, daß Michaelis im Jahre 1917 nach dem Sturze Bethmann Hollwegs überraschend infolge des „widerstandslos nachdrücklichsten Eintretens der Obersten Heeresleitung“ zum Reichskanzler ernannt worden sei. Im August 1917 erhielt er offizielle Kenntnis von dem Friedensschritt des Papstes. Im Kronrat vom 11. September habe er die Wahrheit über den Ernst und die Bedeutung des päpstlichen Friedensschrittes verschwiegen und entstellt. Der Kronrat ermächtigte Michaelis trotzdem, den Versuch auf Belgien gegebenenfalls auszusprechen.

Die „Augsburger Postzeitung“ fährt fort: „Wie hat er dem Auftrage entsprochen? Am Tage nach dem Kronrat, am 12. September 1917, richtete er an Feldmarschall Hindenburg ein Schreiben, welches die unzweideutige Vereinbarung der von England und Frankreich bezüglich Belgiens gestellten Vorfragen ist und projiziert damit bewußt eine Denkschrift der Obersten Heeresleitung, deren von General Ludendorff redigierter Teil (vom 14. September 1917) ganz besonders in schroffem Gegensatz zu dem vom Kaiser ausgesprochenen Willen bezüglich Belgiens steht und Michaelis zu einer ablehnenden Haltung drängt.“

Wiederholt drängt der Kronrat und erhebt Vorstellungen über die Vorstellungen, um die Antwort, zu der Michaelis durch den Kaiser ermächtigt war und zu der er bezüglich Belgiens vor dem Reichstage sich verpflichtet hatte, zu erlangen, bis er sich endlich am 24. September 1917 zu einer solchen begab. Es genügt, daraus den folgenden Abschnitt hierherzustellen:

„Sind wir mitten im heutigen Stadium der Dinge noch nicht in der Lage, dem Wunsche Eurer Erzellenz zu entsprechen und eine bestimmte Erklärung über die Absichten der kaiserlichen Regierung im Hinblick auf Belgien zu geben, so liegt der Grund hierfür keineswegs darin, daß die kaiserliche Regierung grundsätzlich der Abgabe einer solchen Erklärung abgeneigt wäre oder ihre entscheidende Wichtigkeit unterschätze. . . . sondern lediglich darin, daß gewisse Vorbedingungen . . . noch nicht genügend geklärt zu sein scheinen. . . .“

Diese Antwort stellt die gewollte Verweigerung einer Antwort auf die drei Fragen Englands und Frankreichs dar, von der diese den Eintritt in Friedensverhandlungen abhängig gemacht hatten. Der Friedensschritt war damit gescheitert.

Lama befaßt sich dann noch ausführlich mit den mutmaßlichen Beweggründen der Handlungswelt des Reichskanzlers Michaelis. Uns genügt es, wenn festgesetzt wird, daß Michaelis den Friedensschritt sabotiert hat. Das „Warum“ gehört zu einem Kapitel, das wir später noch einmal vornehmen. Es wird Aufgabe der Forschung sein, sich mit der Rolle zu befassen, die die damalige Oberste Heeresleitung in der Politik spielte.“

Die Anklage ist laut und vernehmlich. Sie zielt auf drei Schuldige: Michaelis, Ludendorff, Hindenburg.

Wir wollen den sehen, der das für Wahlagitation für Hindenburg hält! Das Eintreten der Bayerischen Volkspartei für die Kandidatur Hindenburg ist nach solchen Angriffen nur noch eine Fiktion der Presse des Rechtsblocks.

Für Marx.

Ein Aufruf der nationalen Minderheiten.

Der Verband der Nationalen Minderheiten Deutschlands erläßt zu der Wahl des Reichspräsidenten am 26. April folgenden Aufruf: Nachdem die antirepublikanischen Parteien den General von Hindenburg als Kandidaten zur Wahl des Reichspräsidenten aufgestellt haben, sehen wir uns mit Betonung unserer verfassungstreuen republikanischen Gesinnung für die Wahl des republikanischen Kandidaten Wilhelm Marx ein. Nach wie vor weisen wir auf unseren Standpunkt in der Frage der Ausführung des Art. 113 der Reichsverfassung hin, für dessen Verwirklichung nur ein republikanisch gesinnter und verfassungstreuer Reichspräsident Gewähr bietet. Wir fordern hiermit alle unsere entsprechenden Organisationen auf, für den republikanischen Kandidaten Wilhelm Marx dort, wo es erforderlich werden sollte, mit allem Nachdruck aktiv in den Wahlkampf einzugreifen und seine Kandidatur zu fördern.

Hindenburg ist der Kandidat der nationalen Intoleranz!

Hindenburg ist der Kandidat der schwerindustriellen Kriegsheer!

Hindenburg ist nach seinen eigenen Worten der getreue Vasall und Diener des Wilhelm II.!

Unsere Pflicht ist es, die Wahl des Blatthalters der Monarchie Hindenburg mit zu verhindern und die Wahl des Republikaners Wilhelm Marx durch unsere Stimme zu fördern.

Unsere Wahlparole lautet für den 26. April: Wilhelm Marx.

Der Verband der Nationalen Minderheiten in Deutschland.

Wahlauschuß.

Die bayerischen katholischen Arbeiter für Marx.

München, 18. April. (W.T.B.) Eine Konferenz von führenden Mitgliedern der Bayerischen Volkspartei aus dem Arbeiterstande tagte am Sonnabend, den 18. April in München. Die Konferenz war aus dem rechtsrheinischen Bayern und der Pfalz aus allen Bezirken besetzt. Die Verammelten nahmen zu einem in der Zeitschrift „Der Arbeiter“ erschienenen Artikel Stellung, der für die Kandidatur Marx eingetreten war. Einstimmig wurde beschlossen: „Die Konferenz erklärt sich mit der Haltung des Verbandsorgans der katholischen Arbeitervereine, insbesondere mit dem Artikel des „Arbeiter“ vom 16. April in der Frage der Reichspräsidentenwahl reiflos einverstanden.“

Die Durchlöcherung der Grundschule.

Nach der Zustimmung des Reichsrates zu dem vom Reichstag beschlossenen Gesetz, betreffend den Lehrgang der Grundschule, hat die preussische Unterrichtsverwaltung unverzüglich (1) durch Ausführungsbestimmungen vom 17. d. M. den Uebergang von der Grundschule zu den mittleren und höheren Schulen neu geregelt. Dabei wird, entsprechend dem Wortlaute des neuen Gesetzes und den Absichten des Gesetzgebers, an der bisherigen vierjährigen Dauer der Grundschule grundsätzlich nichts geändert. Zweck und Ziel des neuen Gesetzes besteht allein darin, unter ganz bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit zu schaffen, im Einzelfalle besonders leistungsfähige Schüler schon nach dreijährigem Grundschulbesuch zum Uebergang in weiterführende Schulen zuzulassen. Dieser vorzeitige Uebergang muß auf Einzelfälle und auf besonders leistungsfähige Kinder beschränkt bleiben, wobei nicht die durch häusliche oder private Vorbereitung außerhalb der Grundschule erfolgte Aneignung bloßer Kenntnisse und Fertigkeiten (nach dem Muster der früheren Vorschulen), sondern die gesamte Veranlagung des Kindes den Ausschlag gibt. Die in Frage kommenden Kinder haben sich dabei, wie die vierjährigen Grundschüler, einer besonderen Prüfung zu unterziehen. Ausgeschlossen von der Möglichkeit des vorzeitigen Ueberganges sind naturgemäß alle Kinder, die auf Grund ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit vom Grundschulbesuch befreit werden mußten und privaten Unterricht (Einzelunterricht oder

Japanisches Teehaus.

Bilder von einer Ostasienfahrt.

Der alte Japankenner sagte zu mir: „Wenn Sie hier irgend etwas vom Volksleben sehen wollen, was noch ganz Alt-Japan ist, dann gehen Sie in ein Teehaus.“

Ich überlegte es mir also nicht lange und ging in ein Teehaus. Das ist kein Restaurant, meine Damen, aber es ist auch nicht — hoch, kriegen Sie keine Krampfanfälle. In Japan denkt man über die Götter (Gott ist's gedankt!) noch anders als bei uns, ach so hochgestellten Menschen.

In einem japanischen Teehaus sind also Mädchen, die unter dem Namen Geishas in diesen Kledern und Operetten verherrlicht worden sind. Sie sind anständig, anständig, als sich manche in den besten Pensionen erzeugende junge Dame das vorstellen kann, von unendlichen Weibchen, großer Höflichkeit und im Besitze zahlreicher, besonders musikalischer Talente.

Am Eingang hat man die Schuhe auszuziehen. In eine Art biblischer Feiertagsfeier versetzt, erstigt man eine knarrende Treppe. Oben empfängt uns der Wirt, grinsend, mit zahllosen Verbeugungen. Er schiebt eine Wand fort, wir gehen in einen kahlen, mit biden Matten ausgelegten Raum. Der Wirt macht eine einladende Handbewegung.

In der Mitte des Zimmers steht ein Tisch, der so niedrig ist, daß man ihn nur benutzen kann, wenn man am Boden sitzt. Einige bunte Kissen liegen schon da. Wir lassen uns nieder, hocken (feierlich und ernst wie alte Türken und warten der Dinge, die da kommen sollen).

Ohne uns weiter zu fragen, bringt man etwas zu essen. Das heißt, „man“ sind diese entzückenden simonobehafteten trippelnden Frauen. Sie tragen vorsichtig Lachtablett auf Lachtablett herein und schieben es auf den Boden in unsere Nähe. Dazu wackeln die Kadeln in ihren hochgebauten selbstamen Fräuren.

Ueber das Menü selbst kann man verschiedener Ansicht sein. Sowie ich etwas unterscheiden kann, handelt es sich hauptsächlich um Fisch. Geduckene Fische, gekochte Fische, rohe Fische. Ja — rohe Fische mit Sojasaucen.

Soja ist eine Bohne, aus der man Sauce macht, die wie Worcester sauce schmeckt. Dazu gibt's viel Zucker. Alles schmeckt so süß, daß einem die Augen übergehen. Ungerachtet bleibt die Süßigkeit dieser ausnehmend hübschen Frauen — ja, so läßt sich leben. Diese Japaner sind ausgesprochen kultivierte Genießer.

Gestrunken wird hier Saki. Saki ist ein Schnaps, der aus Reis gewonnen wird. Er wird in ganz kleinen Puppenförmigen gereicht und schmeckt schrecklich. Als Zugabe bringt man getrocknete Erbsen. Eine Kombination, die uns ziemlich weit hergeholt zu sein scheint.

Wir sehen diese ganze Veranstaltung mit wohlgefalligen Augen an und bewundern die gefächerten weißen Hände der Geishas.

Die Lachtablets verschwinden. Der Wirt erscheint und klatscht in die Hände. Aus einem vorher unsichtbaren Wandschrank holt sich jedes der Mädchen ein gitarrenähnliches Instrument. Dazu eine Art bieder Pauke mit einem gewaltigen Köpfele.

Kun beginnt ein ewig dankwürdiges Konzert. Drei Mädchen spielen auf der Gitarre und eine vierte schlägt die Pauke dazu, daß einem Hören und Sehen vergeht.

Sie singen einfache Lieder, die einen ausgesprochenen Rhythmus haben, aber das jeder Melodie sind. Das Ganze macht einen wilden, aufregenden Eindruck. Wenn man diese Musik im Innersten erfährt, stellt man in der Tat das, was der Japaner mit zu zeigen versprochen hatte, das alte, von der europäischen Zivilisation unbeeinflusste Japan. Man begreift, daß die Technik, die Fabriken, Eisen- und Straßenbahnen, die modernen amerikanischen Hotels hier nur auf der Oberfläche gebaut sind. Der Japaner selbst bleibt von alledem im Innersten unberührt. Wenn er aus der Office oder der Fabrik kommt, zieht er den europäischen Anzug aus und den Kimono an. Er bejammert sich auf die Kultur seiner Väter und die Musik des Teehauses.

Die Musik dauerte eine Stunde, und wenn wir nicht gestoppt hätten, würde sie noch länger gedauert haben. Es ist eine Eigenartigkeit dieser primitiven Rhythmen, das sie endlos sind. Sie wirken erst, wenn man sie bis zum Zerbrechen wiederholt.

Die Mädchen trinken Saki, soviel sie bekommen können. Dann beginnen sie zu tanzen, nur die Paukistin bleibt an ihrem Instrument.

Erst ist es ein einfaches Schreiten mit rhythmischen Bewegungen der Hände und Beine. Dann, wenn der Saki wirkt, werden die Schritte schneller und die Bewegungen wilder. Am Ende vermischt der Tanz mit dem Dröhnen der Pauke und dem scharfen Klang der Gitarren zu einem tollen Wirbel.

Wir erheben uns und gestehen, von allem ziemlich erschöpft zu sein. Wir sind eben viel zu zivilisiert für solche Genüsse, die den Japaner Nächte lang unterhalten.

Mit unendlichen Verbeugungen geleitet uns der Wirt bis zur lampenbesetzten Haustür.

Wir pfeifen noch einer Ritscha, und schon laufen wir, von guten Menschen-Pferden gezogen, in die kalte Nacht.

Richard Huelsenbed.

Von Ulan nach Kairo im Fallboot. Eine abenteuerliche Fahrt hat ein bayerischer Segelsportmann, Karl Schott aus Neuburg an der Donau, gemacht. Er ist in einem Fallboot von fünf Metern Länge die Donau hinunter bis ins Schwarze Meer, dann durch die Dardanellen hindurch, an der Heinsbrücke Küste entlang nach Kairo gefahren und ohne ernsthafte Unfälle dort angekommen. Die Donau hinunter hat er sich von der Strömung treiben lassen, im Meer hat er ein Segel zur Hilfe genommen. Wie er berichtet, hat er überall den achtungsvollen und herzlichsten Empfang gefunden.

Staatsoper. Benjaminus Stall wird seine dreißigjährige Verpflichtung an der Staatsoper in der Zeit vom 3. bis 20. Mai absolvieren.

Sängerwettbewerb.

Die beiden größten Namen des singenden Italiens zogen Berlin gefiert und vorgesitern zur Vokalharmonie. Großes gesellschaftliches Bild, und alles was Musik liebt, ist zur Stelle. Litta Ruffo sang Freitag. Die Spannung aus äußerster gesteigert, besonders nach durch Ausbleiben der Programme und durch den Vorspann des hervorragenden Solisten Urad. Schließlich er selbst, halb Italiener, halb Marokkaner, freundlich, edig, naturhaft burschlos. Und dann singt er. Schon der Prolog aus den Bolazzi, den er, merkwürdig genug, an den Anfang einer merkwürdigen Vortragsfolge rückt, enttäuscht. Eine flache, eine gebrochene, eine nicht mehr lebensstarke Stimme, die den typisch tenoralen Beiklang der italienischen Baritone verloren hat. Die Tiefe rau, oft gaumig verdeckt, das Auspinnen der Töne heftig, ungar, plötzlich. Ein paar edle Mittelstimm und ein Versuch der Mischstimme lassen aufhorchen. So lang Litta Ruffo im Jahre 1900, so kühn die Platte seinen Beistritt. Unwählig begeistert er sich an seinem eigenen Vortrag, der wenig Günstigkeit, doch viel Sehnsucht nach äußerer Wirkung verrät. Ein Trinklied von Thomas zeigt den leidenschaftlichen Südländer in seinem Feuer, ein spanisches Liebeslied spricht den genuehlichen Hörer herzhalt an. Aber die Kantilene, das fleghaft Selbstverständliche, die Intonationsfehler fehlt so oft und Berlegenheitsintervalle zeigen, wie sehr diese einst schönste Stimme der Zeit Tribut gezahlt hat. In der Oper wollen wir ihn noch einmal hören.

Von all diesen Fehlern hat Mattia Battistini keinen einzigen. Fünfundzwanzig Jahre älter als Ruffo, ein Greis von 73 Jahren, schlägt er den 47jährigen an Jugendkraft und mit der unnahelbaren Grandezza eines Weltmannes, der Ton und Wort, Bewegung und Erregung, Ceste und Inhalt in Schmelz seiner weichen Stimme verbindet. Dieser Meister spinnt eine wirkliche Kantilene. Er strömt jeden Ligen, der einen Bruch zu bemerken wagt. Schwingt unaufhörbar von Register zu Register und läßt den Wohlklang des Organs auch in den virtuossten Koloraturen nicht vermissen. Nicht viel kühnert er sich um geistige Durchdringung, Leicht, fast oberflächliche Musik von Donizetti, auch Arien von Giordano und Rossini lassen Spielraum für Höhenflug der Sinne. Auch hier ist Technik Ausdruck, ist Behandlung und Beherrschung der Stimmen Vollendung geworden. Eine Zugabe, die gleich, die Ruffo brachte, zeigte den trafen Unterschied: Ruffo war einmal, Battistini ist heute noch, wie vor dreißig Jahren. Ein Naturwunder, ein Genie der Stimmetechnik, ein idealer Kiemtünfler, ein Liebling der Welt, die ihn stürmisch feiert. R. S.

Die Gründung der „Sibirischen Opern-K.G.“ ist zu natürlichem Erfolg gelangt. Der Aufsichtsrat wird Anfang nächster Woche zusammenzutreten, um die Auswahl der noch fehlenden vier Mitglieder voranzutreiben und um die Wahl des Intendanten vorzubereiten.

Das 55. Jubiläum des Allgemeinen Deutschen Musikvereins wird in Kiel (14.—18. Juni) stattfinden.

Radio-Photographie als Zeitungsbeilage. In der Ausgabe der „New York Times“ vom 7. April findet sich ein bemerkenswerter Anzeiger: eine große Anzahl, die durch Radio-Photographie von Chicago nach New York übertragen wurde. Die Aufnahme ist gelungen; technische Mängel sind nur kaum anzumerken.

Die Böde als Gärtner.

Das Korruptionsgeschrei als Rettungskanker.

Es scheint wirklich schädel um die Propaganda des Rechtsblocks bestellt zu sein. Nach endlosem Kuhhandel, nach einem lächerlichen Hin und Her, das der Reichspresse selbst auf die Ketten fiel, war schließlich Hindenburg als Kandidat aus dem Ringen zwischen Volkspartei und Deutschnationalen hervorgegangen. Schon nach einem Tage spürte man an dem wehleidig zurückhaltenden Ton in den Spalten aller Rechtsblätter, daß die Herrschaften zu der Zugkraft der „alten Erzfeindin in Hannover“ selber kein rechtes Vertrauen hatten. Was sollte man über Hindenburg als Anwärter auf den Reichspräsidentenposten auch anderes verschern, als das er „der Deutsche der Deutschen“ sei. Damit ließ sich auf die Dauer doch keine Propaganda betreiben.

Jetzt endlich scheint die erlösende Idee gekommen zu sein. Die „Korruption“ soll herhalten. Zwar interessiert sich kein Mensch mehr für den Barmat-Fall, zwar hat das Wahlergebnis vom 29. März nur das Eine bewiesen, daß der Völkervertrag der Reaktion höchstens die gegenteilige Wirkung, nämlich die Stärkung der Sozialdemokratie zur Folge gehabt hat. Aber in der Not kriecht der Teufel fliegen und reißt der Rechtsblock den Korruptionsgaul. Das Blatt der Industrie, die „Zeit“, hat den seltenen Geschmack als erstes den Ton anzugeben und unter der schreienden Ueberschrift „Befreiung aus der Korruption“ einen Aufruf zu veröffentlichen, der die neue Korruptionskampagne offenbar einleiten soll. Die schwerindustriellen Volksfreunde und „Korruptionsfeinde“ wissen offenbar selber nicht, worunter sie ihren Namen gesetzt haben. Denn was in dem Aufruf gefordert wird, sind alles Dinge, die sich gegen sie und ihre Kreise wenden, die die Staatsmaschinerie ihren egoistischen Privatinteressen untertänig machen wollen. So heißt es in dem Aufruf:

„Viel Schmerz hat unser Volk tragen müssen. Aber nichts hat eine so tiefe Erbitterung, eine so wilde Empörung und eine solche Unzufriedenheit mit großen Teilen der jetzigen Staatswirtschaft hervorgerufen wie das Schmarotcher- und Schieberwesen, das gewissenlos den kranken Volkskörper und geschwächte Staatskassen ausplündert und sich auf Kosten der Verarmten Reichslümer ergaunert.“

Sehr richtig! Die Erbitterung ist riesengroß. Die Industriellen, die Kriegs- und Ruhrgewinnler werden schon wissen, gegen wen das durch die schamlose Inflation von der Schwerindustrie ausgeplünderte Volk erbittert ist. Kein Barmat-Geschrei kann diese Erbitterung überwinden und sicher meinen die Unterzeichner, die deutsche Schwerindustrie und ihren Inflationsstand, wenn sie in dem Aufruf schreiben:

„Lacht Euch durch die Nahnieder politischer Schiebungen nicht belören und von der Hauptsache ablenken.“

Noch viel richtiger ist der Satz des Aufrufes, in dem es heißt:

„Aber es sind Kräfte an der Arbeit, um alles zu versuchen, um nicht nur die Schuldigen der verdienten Strafe zu entziehen, sondern auch das ganze einkrügelte System aufrecht zu erhalten, das die erschreckende Fäulnis überhaupt erst ermöglicht hat.“

Sehr richtig! Im Falle Barmat sind diese Kräfte unzweifelhaft am Werk. Immer wieder haben wir gefordert, daß endlich die Anklage gegen Barmat erhoben wird, daß endlich das Verfahren durchgeführt wird, daß der Staatsanwalt herausruft mit dem, was er eigentlich diesem Manne vorzuwerfen hat. Aber es scheint Kräfte zu geben, die das System des Geschäftemachens mit politischen Standarten aufrecht erhalten wollen und die daran interessiert sind, daß diese Dinge nicht geklärt werden oder wenigstens die Klärung so lange hinausgeschoben wird, bis die Reichspräsidentenwahl vorüber ist. Dann soll es offenbar heißen: der Mohr, d. h. der Barmat-Standal hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen.

Welch anderen Zwecken dient die Kandidatur Hindenburgs als der Aufrechterhaltung politischer Schiebungen großen Stils? Welch anderem Zwecke als der vollendeten Alleinherrschaft des schwerindustriellen Kapitals und der Großlandwirtschaft? Der Geldsack will allein regieren und das Korruptionsgeschrei soll ihm dazu verhelfen. Wie müssen sich die Aufsichtsratsmitglieder bei der Unterschrift dieses Aufrufes vorgenommen sein, als sie die Forderung darin aufstellten:

„Schärfere Erfassung der Verfehlungen von Vertretern öffentlicher Interessen und Einrichtungen durch neue Normen in Gesetz, Geschäftsordnung und Ehrenhaftung; jede Betätigung dieser Persönlichkeiten, die Reich, Länder oder öffentliche Körperschaften zugunsten persönlicher oder parteilicher Vorteile benachteiligt, muß für die Zukunft verhindert werden.“

Wieviel bliebe von der Volkspartei und von der Deutschnationalen Volkspartei übrig, wenn das streng durchgeführt würde! Was ist diesen Kreisen Politik anders als Geschäft? Welchen Zwecken dienen solche Unterzeichner des Aufrufes, wie Herr Becker-Hessen, Aufsichtsratsmitglied aller möglichen Großindustrieunternehmen oder Herr Kriegshelm, Direktor des Reichslandbundes, anders als den Zwecken egoistischer Privatwirtschaft? Welchen Sinn hat der Kampf gegen die Sozialdemokratie als den, die Alleinherrschaft der Großkapitalisten über die Wirtschaft und Steuergehegung zu sichern? Was ist für all diese von Moral triefenden „Korruptionsfeinde“ dieser Kampf anders als ein Teil der Verteidigung ihrer „geschäftlichen Belange“.

An einer anderen Stelle entrüstet sich der Rechtsblock über die Kampfesweise der Sozialdemokratie gegen Hindenburg. Offenbar will man dadurch, daß man gegen die größte deutsche Partei erneut mit dem Korruptionsgeschrei zu Felde zieht, vorbildlich wirken und zeigen, was der Rechtsblock unter sauberer Kampfesweise versteht. Es gibt keine elendere Henschelerei als diese politische Auswertung angeblicher Skandalaffären durch den Rechtsblock, der in Wirklichkeit nur politische Korruption in Deutschland verewigen will. Die Herrschaften sollen aus der Erfahrung des 29. März doch etwas gelernt haben. Dieser Trick wird auch am 26. April nicht ziehen.

Kaschemmen-Phantastie.

„Offenbar in betrunkenem Zustand.“

Der „Völkervertrag des Rechtsblocks“, Herr Dr. Otto Kriegl, überrascht uns durch einen offenen Brief, den er an den Leiter der Volksblock-Propaganda, Herrn Spieker, gerichtet hat, und in dem er behauptet, in einer Karikatur des „Vorwärts“ (Kremer Sarraz) sei Herr v. Hindenburg „offenbar in betrunkenem Zustand“ dargestellt worden. Ueber diesen „Kaschemmenton“ entrüstet sich Herr Kriegl sichtlich und fordert Herrn Spieker auf, dergleichen zu tun. Herr Spieker hat Herrn Kriegl in einer ironischen Antwort

auf den „Kaschemmenton“ hingewiesen, in dem der Kandidat des Rechtsblocks, Herr Kriegl, von den Leuten um Kriegl herum behandelt wird und hat zugleich die komische Zumutung des Herrn Kriegl abgelehnt.

Zu unserem Teil möchten wir noch bemerken:
1. Wenn der Karikaturist des „Tag“ z. B. Führer der Sozialdemokratie abbildet, wie sie mit einem angeleiteten Ministerstempel auf dem Sigtel auf allen Vieren herumkriechen, so entrüsten wir uns nicht im geringsten darüber, denn ein derber Witz ist dem Karikaturisten erlaubt.
2. Auch Hindenburg muß sich den derben Witz des Karikaturisten gefallen lassen. Wenn die Herren vom „Rechtsblock“ für ihn so empfindlich sind, so hätten sie ihn nicht in den Mittelpunkt des politischen Kampfes rücken sollen.
3. Es ist aber weder unserem Zeichner noch sonst wem eingefallen, daß Hindenburg in „offenbar betrunkenem

Goldene Hindenburg-Worte IV.

*Der Krieg
dauert hoffentlich so lange,
bis sich alles unserem
Willen fügt von Hindenburg*

Der Krieg dauert hoffentlich so lange, bis sich alles unserem Willen fügt!

Alles: das waren die Vereinigten Staaten und England, Frankreich und Italien, Rußland und Japan, Rumänien, Serbien, Montenegro, Portugal, und die Menge der kleinen Staaten, die im Lager der Entente standen.

Dieser vermessene und unverantwortliche Ausspruch war der Ausfluß des politischen Unverständes der Obersten Heeresleitung, der den Gegner reizte, statt den Frieden zu suchen.

Den wahnwichtigen Wunsch, die ganze Welt dem Willen der deutschen Obersten Heeresleitung zu unterwerfen, hat das deutsche Volk mit den blutigen Opfern der Vergangenheit, mit der Not und den drückenden Lasten der Gegenwart, mit einer schweren Zukunft bezahlen müssen.

Nicht das Ende, sondern die Dauer des Krieges war die Hoffnung Hindenburgs! Das Volk dachte anders als der General, dem der Krieg wie eine Babekur bekam!

Denkt an diesen vermessenen, diesen törichtsten Ausspruch! Soll der, der ihn tat, Präsident der deutschen Republik werden, die um ihres Lebens und ihrer Zukunft willen den Frieden braucht?

Stimmt für Frieden und Verständigung der Völker!
Wählt Wilhelm Marx!

Zustande“ dargestellt werden soll. Wenn Herr Dr. Kriegl überall betrunkenen Zustände entdeckt, so läßt das gewisse Rückschlüsse zu, aber nicht in der Richtung auf den „Vorwärts“.

4. Es ist gerade die Spezialität der „Rechtsblock“-Männer, ihre politischen Gegner durch erfundene Geschichten von Trunkenheits-eggessen zu verleumdern. Siehe die Geschichte vom verlorenen Hut in Weimar.

Also: Sie selbst scheuen vor dem gemeinsten Schmutz nicht zurück. Dann legen sie in eine harmlose Karikatur aus eigener „Kaschemmen-Phantastie“ etwas hinein, was gar nicht darin ist, und schließlich geben sie darüber ihre sittliche Entrüstung von sich. Sittliche Entrüstung als „Geschäft in sich“!

Barmats Vernehmung.

Vergebliche Korruptionssuche.

In der gestrigen Verhandlung richtet der Vorsitzende Saenger an Barmat eine abschließende Frage unter Wiederholung der Feststellung, daß der Ausschuh keine Untersuchung nur in der Richtung der politischen Moral führe:

Haben Ihre politischen Beziehungen Ihren geschäftlichen Zwecken gedient, oder waren sie geeignet, irgendwelchen geschäftlichen Zwecken zu dienen?

Barmat: Nein, weder in Holland noch später. Sie konnten mir gar nichts nützen, im Gegenteil, ich habe dadurch, wie sich ja hier ergeben hat, die größten Schwierigkeiten gehabt. Barmat erklärt dann noch zu der Aussage des Zeugen Rommel, daß er dessen Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei nur als „Formalie“ bezeichnet habe, er könne das gar nicht gesagt haben, da er seit 1908 Mitglied der holländischen Sozialdemokratie sei und wisse, was das zu bedeuten habe. Rommel habe sich ihm gegenüber als Flugzeugoffizier bezeichnet, der im Ausland gewesen sei und während des Krieges häufig Bomben geworfen habe. Er habe ihm wohl gesagt, er könne später vielleicht „für uns“, d. h. für die Firma Amering tätig sein. Ihm habe gar nichts daran gelegen, in Herrn Rommel eine Seele für die sozialistische Partei zu retten, trotzdem Rommel ihm gesagt habe, er sympathisiere mit der Sozialdemokratie. Barmat teilt schließlich noch mit, daß noch im März 1923 die größte Fleischporzellanfirma in Amerika schriftlich zum Ausbruch gebracht habe, sie habe stets in größter Zuneigung mit ihm gearbeitet. Außer mit Deutschland habe er auch mit Oesterreich und mit Schweden in geschäftlichen Beziehungen gestanden.

Hg. Breitscheid: Herr Rommel hat gesagt, „wir“ könnten keine Leute des alten Regimes gebrauchen. Worauf bezog sich das „wir“?

Rommel: Auf die Sozialdemokratische Partei.

Breitscheid: Bezog sich das nicht darauf, daß Barmat angeblich gute Beziehungen zur deutschen Regierung hatte?

Rommel: Das war doch damals praktisch gleich.

Breitscheid: Ende 1919 sah die Sozialdemokratie doch nicht allein in der Regierung. Sie hatte nicht einmal die Mehrheit.

Rommel: So genau war ich nicht darüber unterrichtet. Ich hatte lediglich den Eindruck, daß „wir“ mit der Regierung übereinstimmen.

Breitscheid: Fand die Unterredung bei einem Essen mit Barmat statt?

Rommel: Nein, in dessen Bureau.

Breitscheid: Ist es richtig, daß Sie mit der Sozialdemokratie sympathisierten?

Rommel: Sympathisieren ist nicht der richtige Ausdruck. Ich habe bei einer Unterhaltung gesagt, daß ich nach meinem eifrigsten Aufenthalt in Breitscheid-Indien gelernt habe, unparteiisch zu urteilen. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei liegt mir überhaupt nicht.

Breitscheid: Noch eine Frage an Herrn Barmat: Sie haben gestern erwähnt, daß der jetzige deutsche Botschafter in Washington, Herr von Malsbahn noch im Jahre 1923 in einem Empfehlungsbrief an die Ukraine Sie als tüchtigen Kaufmann bezeichnet habe. Liegt dieser Brief vor?

Barmat: Herr Heilmann hat ihn gelesen, er befindet sich wahrscheinlich bei den Akten. Es haben ihn noch andere Herren gelesen, vielleicht kann sich Herr Heilmann an deren Namen erinnern.

Breitscheid: Hat Herr von Malsbahn Sie ohne Einschränkung empfohlen?

Barmat: Er hat mich als großzügigen und weissen Kaufmann empfohlen, den er in Holland kennen gelernt habe.

Nach einigen weiteren unwesentlichen Erörterungen schließt der Ausschuh die öffentliche Sitzung und zieht sich zu einer nicht-öffentlichen Beratung zurück.

Mussolinis Sozialistengesetz.

Loslösung der freien Gewerkschaften.

Rom, 18. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Gesetzentwurf über die juristische Anerkennung der Wirtschafts- und Gewerkschaftsverbände, der auch deren Vertretung in den parlamentarischen Körperschaften vorseht, schließt die Anerkennung der sozialistischen Syndikate aus. Darüber hinaus wird bereits offiziell erklärt, daß die Regierung die Auflösung aller Syndikate vorbereite, die internationalen Arbeitnehmerorganisationen angehören.

Dieses Schandgesetz, würdig des Bismarckschen, kennzeichnet so recht das Regime der Faschisten als die nackte Herrschaft des Ausbeutertums. Der Voebell-Block würde es verdienen, daß seine vorläufige „Reklame“ sich erfülle, und Mussolini, der vielfacher Mordanklaffung Verdächtige, sich offen für den Präsidentschaftskandidaten der Großverdiener und ihrer gelben Haushunde einsetze.

Painlevé und die Sozialisten.

Vollkommene Einigung.

Paris, 18. April. (Eigener Drahtbericht.) Die heutigen Besprechungen Painlevés mit den sozialistischen Abgeordneten Blum, Tardieu, Renaudel, Aurial und Compère-Morel hat nach Erklärungen Compère-Morels zu einem restlosen Einvernehmen über die Wirtschaftsfragen und militärische Organisation in Verbindung mit der in Aussicht genommenen Verärgerung der Militärdienstzeit geführt. In der Frage der Finanzreformen erklärte Compère-Morel, daß die sozialistische Partei nicht auf dem Buchstaben einer Kapitalabgabe bestehe, sondern leblich verlange, daß der sozialistischen Auffassung unter geübender Berücksichtigung der eventuellen Schwierigkeiten der praktischen Durchführung Rechnung getragen werde. Die Delegation hat gewünscht, daß die Regierungserklärung von den gleichen Ideen wie das Kabinett Herriot inspiriert sei.

Caillaux hat den Vertretern der Presse erklärt, man dürfe von ihm weder Ungewöhnliches wünschen, noch irgendwelche Ausnahmemaßnahmen erwarten. Er erinnerte daran, daß er nicht weniger als drei Monate gebraucht habe, um seinerzeit den Gesetzentwurf über die Einführung der Einkommensteuer fertigzustellen. Er werde sich zunächst darauf beschränken, Maßnahmen zur Ueberwindung der augenblicklichen Schwierigkeiten vorzuschlagen, jedoch aber nicht eine endgültige Lösung.

Benesch in Warschau.

Gemeinsame Front gegen Strefemanns Garantievorschlag

Warschau, 18. April. (Eigener Drahtbericht.) Der tschechische Außenminister Dr. Benesch tritt morgen hier ein. Dieser Besuch gilt natürlich auch der Sicherheitsfrage. Es ist bekannt, daß die polnische Regierung samt ihren Parteien und deren Zeitungen sich sehr bemühen, jene von Strefemann vorgeschlagene Annäherung mit den Westmächten und Italien nicht zustande kommen zu lassen, die zwar die in Versailles festgelegten Westgrenzen Deutschlands garantieren und garantiert sehen, aber Deutschland für seine Ostgrenze die Möglichkeit einer schiedlichen Veränderung vorbehalten will. Benesch wiederum ist bekannt dafür, daß er das — von England abgelehnte und zu Fall gebrachte — Genfer Protokoll unbedingt dem Vorschlag Strefemanns vorzieht. Auch hat Benesch die für Deutschland wohl unannehmbare Absicht verkündet, in einen Garantievertrag nochmals einen Verzicht auf die Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit dem Reich hineinzulegen. Die Gegnerschaft gegen den Vorschlag Strefemanns ist natürlich — so verschieden auch ihre Beweggründe sind — ein verbindendes Moment zwischen der polnischen und tschechischen Außenpolitik und sie kann die Grundlage abgeben, auf der ein engeres Verhältnis zwischen diesen zwei Nachfolgestaaten entsteht, deren Beziehungen zu einander bisher nicht gerade besonders herzlich waren; dazu hat u. a. die Tatsache beigetragen, daß im ehemaligen Oesterreichisch-Schlesien auch eine polnische Minderheit unter tschechischer Herrschaft gelangt und mit ihr keineswegs zufrieden ist.

Die Prager offiziöse Meldung.

Prag, 18. April. (Tschech. Pressebureau.) Minister Benesch reist heute nach Warschau ab, um die vereinbarten Verträge zu unterzeichnen: den Handels- und Transitvertrag und das Schiedsgerichtsabkommen. Es soll auch alles, was noch die Liquidierung der Tschechen Angelegenheit betrifft, zu Ende geführt werden. Dies bedeutet eine neue Ära in den tschechisch-polnischen Beziehungen und einen weiteren Schritt auf dem Wege der tschechoslowakischen Konsolidierungspolitik, die auch auf die internationalen Verhältnisse Mittel-Europas ihre Wirkung ausüben wird.

Größe und Folgen des Attentats.

180 Tote, 2000 Verletzte. Verfolgungen und Friedensaufruf.

Sofia, 18. April. (Eigener Drahtbericht.) Außer 180 Toten hat das Attentat in der Kathedrale rund 2000 Verwundete zum Opfer gefordert. Auf Anweisung der Kriegsgesichte wurden viele Personen verhaftet und zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Führer der kommunistischen Bauernbündler, Maritoff und Sataloff, sind verhaftet. Die sozialdemokratische Partei hat einen Aufruf erlassen, endlich den Kampf und die gegenseitige Vernichtung einzustellen.

BTB meldet aus Sofia u. a.:

Die Post hat 6 Personen verhaftet, bei denen Papiere vorgefunden worden sein sollen, die sie als Offiziere der Roten Armee und Mitglieder des Präsidiums der 3. Internationale ausweisen. Unter den Opfern des Attentats befinden sich auch 16 Frauen, darunter die Witwe des Generals Georgiew und sechs Kinder. Ferner sind etwa 25 Abgeordnete der Regierungsparteien gefestigt worden.

Das Kreisgericht von Ruzitsa hat 19 Kommunisten wegen Beteiligung an der Vorbereitung von Terrorakten gegen die Regierung zu insgesamt 94 Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Sobranje ist für den 21. April einberufen, um der Behauptung des Belagerungszustandes zuzustimmen.

Amerika gegen den Keiserepp. Das Staatsdepartement hat alle Nationen von dem Wunsche der Vereinigten Staaten benachrichtigt, die Passbills abzuschießen, ausgenommen für Einwanderer.

Gewerkschaftsbewegung

Festhalten am Achtstundentag!

Der Wille der Berliner Metallarbeiterchaft.

Das Ergebnis der Urabstimmung in der Metallindustrie, das wir in unserer gestrigen Abendausgabe bereits veröffentlichten, ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert. Es zeigt zunächst, daß die überwiegende Mehrheit, und zwar mehr als zwei Drittel der Arbeiter und Arbeiterinnen der Berliner Metallindustrie trotz der unmittelbar auf werdenden Urlaubsfrage nicht gewillt ist, den Achtstundentag preiszugeben.

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Urlaubsfrage die Abstimmung insofern beeinflusst hat, als ein großer Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen, der dem Schiedsspruch zugestimmt hat, dies nur deshalb tat, um sich den Urlaub auf jeden Fall zu sichern. Die Rechtslage in der Urlaubsfrage ist freilich ganz klar. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die in den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller vom Oktober bis 1. April beschäftigt waren, haben ein Anrecht auf den Urlaub. Aber die Arbeiterchaft kennt nur zu gut die Prozeduren des B.M.V. und möchte möglichst vermeiden, ihr klares Recht erst einzulagern zu müssen.

Wenn trotzdem mehr als zwei Drittel der Arbeiterchaft den Schiedsspruch abgelehnt haben, so liegt das ausschließlich daran, daß der Schiedsspruch wohl den Achtstundentag „grundsätzlich“ anerkennt, aber praktisch den Unternehmern das Recht zuerkennt, neun Stunden arbeiten zu lassen. Der Schiedsspruch erkennt den Unternehmern nicht nur dieses Recht zu, Er verpflichtet sie auch nicht, für den ihnen einseitig angeordneten Neunstundentag einen Ueberstundenzuschlag zu zahlen.

Niemand vom Verband Berliner Metallindustrieller wird behaupten können, daß es die Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen an der notwendigen wirtschaftlichen Einsicht hätten fehlen lassen, Ueberstunden zu leisten. Was die Berliner Metallarbeiterchaft verlangt, ist eben nicht allein die „grundsätzliche“ Anerkennung des Achtstundentages, sondern auch die praktische, die zunächst darin zum Ausdruck kommt, daß Ueberstunden auch als solche bewertet werden. Weiter ist es unbedingt erforderlich, daß bei einer Ueberforderung der normalen Arbeitszeit der Betriebsvertretung der Nachweis der Notwendigkeit dieser Ueberforderung erbracht werden muß.

Die Ablehnung des Schiedspruches hat aber noch eine weitere Ursache. Der Schiedsspruch regelt einzig, und zwar durchaus nach den Wünschen der Unternehmer, die Frage der Arbeitszeit. Die Lohnfrage ist nur für die Arbeiterchaft der früheren Klassen IV und V in einem gesonderten Schiedsspruch geregelt worden. Nun ist es eine Tatsache, daß trotz des Mangels an Facharbeitern in der Berliner Metallindustrie die Löhne dieser Facharbeiter heute ganz erheblich unter dem Lohnniveau der Berliner Facharbeiter liegen. Das Schiedsgericht hat die Parteien zur Regelung der Lohnfrage auf den Weg der direkten Verhandlungen verwiesen. Der B.M.V. hat jedoch bisher nicht die geringste Neigung gezeigt, die Löhne tariflich festzusetzen, insbesondere so festzusetzen, daß sie dem allgemeinen Lohnniveau und der Teuerung der Lebenshaltung angepaßt werden. Das geht insbesondere auch aus seiner Stellung zur Gehaltsfrage der Angestellten hervor.

Hier ist der wunde Punkt des Konflikts. Die Berliner Metallindustriellen haben die vorübergehende Schwächung der Gewerkschaften, die als Folge der Inflation und vor allem der Zerstörung der Arbeit der Kommunisten eingetreten ist, rücksichtslos ausgenutzt, um die Löhne zu drücken oder niedrig zu halten. Diese Politik dürfte sich über kurz oder lang rächen. Der Mangel an Facharbeitern ist kein zufälliger. Es wäre interessant, statistisch festzustellen, wieviel Berliner Metallarbeiter während der letzten Jahre ab- und ausgewandert sind.

Wir fügen hinzu, daß die Gewerkschaftskrise heute überwunden ist. Während der letzten drei Monate hat allein die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes 15 000 Neuaufnahmen gemacht. Dieses Zurückströmen in die gewerkschaftliche Organisation, das ständig Fortschritte macht, rückt den Augenblick immer näher, in dem der Lohnpolitik der Unternehmer durch den organisierten Widerstand der Arbeiterchaft ein Ende gemacht

werden kann. Wir sagen deshalb auch ganz offen und rücksichtslos den Arbeitern und Arbeiterinnen der Berliner Metallindustrie, daß es nicht genügt, den Schiedsspruch abzulehnen, sondern daß die Schlussfolgerung, die sie daraus ziehen müssen, der restlose Wiedereintritt in die freigewerkschaftliche Organisation ist, um sich den Achtstundentag und auskömmliche Löhne nötigenfalls zu erkämpfen.

Zur Katastrophe auf „Minister Stein“.

Das Wolff-Bureau verbreitet eine Meldung aus Dortmund, wonach „von unterrichteter Seite“ mitgeteilt werde, daß die von uns veröffentlichte Meldung über das Ergebnis der Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe auf „Minister Stein“ nicht zuträfe: „Das amtliche Untersuchungsergebnis dürfte erst in einigen Tagen zu erwarten sein.“ Diese angeblich unterrichtete Seite weiß also nicht, daß der Unfallauschuss der Reichs-Grubenoberaufsichtskommission Dortmund seine Untersuchung bereits vor einigen Wochen beendet und das Ergebnis seiner Wahrnehmungen in einem schriftlichen Bericht niedergelegt hat. Sie weiß weiter nicht, daß das Plenum der Kommission in einer zweitägigen Sitzung am 7. und 8. April zu diesem Bericht Stellung genommen und die wichtigsten Momente in einer Niederschrift zusammengefasst hat. Im übrigen halten wir den materiellen Inhalt unserer Meldung voll aufrecht.

Krampl.

Die A.D.-Zentrale läßt die „Hamburger Verarbeiter“ und „freie Gewerkschaften“ für ihre Demonstrationen auf dem Reichspräsidentenwahl aufmarschieren. Der Appell der Hamburger Verarbeiter kommt aus Finkenwäldchen, und die freien Gewerkschaften werden von einer Mitgliederversammlung der Sattler und Tapezierer — Teilnehmerzahl unbekannt — in Braunschweig im Lokal „Stadt Helmsiedt“ repräsentiert, sowie von einer Vertrauensmännerkonferenz des Verkehrsbundes in Stadthagen. Wenn die „Rote Fahnen“ aus solchen „wichtigen“ Kundgebungen mit Balkenüberschriften etwas zu machen suchen, dann kennzeichnen sie damit nur allzu deutlich ihre Verlegenheit. Zu der totalen Ausschlußlosigkeit der Thälmannkandidatur ändert das zwar nichts, eher trägt es mit dazu bei, wenn auch vergeblich, die Reaktion in den Sattel zu helfen.

Lohnbewegung in den Brauereien.

Die gewerblichen Arbeiter in den Brauereien Berlins hatten bei den Arbeitgebern eine Erhöhung der Löhne um 6 M. in allen Gruppen gefordert. Bei den direkten Verhandlungen machten die Unternehmer so geringe Zugeständnisse, die noch dazu bis Ende September gelten sollten, daß eine Einigung nicht zustande kam. Die zuständige Kammer des Schlichtungsausschusses, der inzwischen angeufen worden war, kam zu keinem Spruch, so daß Gewerbetätiger trotz seiner Befugnisse eine Neuregelung der Löhne festsetzte. Danach sollen die Wochenlöhne für Gelehrte 43 M., für das Fahrpersonal 38 M. und für Ungelernte 36 M. betragen. Durch diese Zugaben wäre die Spanne zwischen den Gelehrten und den Ungelernten noch mehr, als dies schon der Fall ist, vergrößert worden. Zudem sollte auch dieser Spruch bis zum 30. September Gültigkeit haben. Eine Funktionsversammlung der Brauereiarbeiter debattierte am Freitag eingehend über das Ergebnis der Lohnbewegung. Eine endgültige Entscheidung wurde noch nicht getroffen, sondern die Lohnkommission beauftragt, nochmals in Verhandlungen mit den Unternehmern zu treten.

Gefinnungstüchtige Monarchisten.

Die „Hollieferanten“ Göbel verprügeln nicht nur Angestellte, wie wir bereits in früheren Notizen berichteten, den Angestellten werden die ihnen gehörigen Bekleidungs- und sonstigen Gebrauchsgegenstände jahrelang einbehalten. Diese Kaufleute händigen trotz Urteil mit Vollstreckungsklausel, Rechtskraft- und Notfristtät dem Vollziehungsbeamten nicht die im Urteil festgelegten Gegenstände aus! Es handelt sich um den im Strafprozeß geschiederten Fall der Angestellten W. Seit dem 1. November 1923 wartet die Angestellte auf Herausgabe ihrer Sachen. Obwohl die Firma durch Anwendung der in den gesetzlichen Bestimmungen festgelegten Maßnahmen zur Herausgabe der Sachen gezwungen wird, muß hier doch gesagt werden, daß wohl selten Firmeninhaber sich derartig schuldig und schamlos benommen haben, wie diese „Hollieferanten“, die gerade keine Reklame für die Monarchie sind. Wir wollen hoffen, daß diesen Rohlingen die Rechnung durch eine Schadenersatzklage präsentiert wird.

Der Minister verordnet den Zehnstundentag!

In Sowjetrußland für Landarbeiter.

Moskau, 18. April. (Eigener Drahtbericht.) Das Volkskommissariat für öffentliche Arbeiten hat durch ein Dekret für die Sommerzeit den zehnstündigen Arbeitstag auf dem Lande zugelassen. (Anmerkung der Redaktion: Wir sind neugierig, ob das Berliner Organ der russischen Regierung dieses Dekret veröffentlicht wird. Wir erwarten freilich keineswegs, daß es auch nur die kleinste Kritik über sich auf einer Maßnahme, die es anderwärts als Ausfluß der Diktatur des Kapitals brandmarken würde. In Sowjetrußland diktiert doch wohl das Proletariat?)

Löhne der Getränkearbeiter.

Für die in den Reichsbetrieben der Monopolverwaltung für Branntwein in Groß-Berlin beschäftigten Arbeitnehmer sind durch Schiedsspruch die Löhne wie folgt neu festgelegt worden:

Ungelernte Arbeiter, z. T. auch Lager- und Hofarbeiter,	36.50 M.
Bäcker, Portiers und Stallkute	38.00 M.
Rutscher	40.15 M.
Filterationsarbeiter und Arbeiterinnen der Angelmühle	40.15 M.
Handwerker aller Art, einchl. Maschinenf. Feiger,	42.— M.
Apparaterf. und Kraftwagenf. Arbeiterinnen	27.40 M.

Die Löhne gelten vom 3. April bis zum 2. Juli d. J.

Zunmer noch Abbau und Stilllegungen.

Aus Eilen berichtet B.M.V.: In den Verhandlungen vor dem Demobilisationskommissar über die Stilllegung der Ragerlohlenzehen Schürbant und Charlottenburg und Schanneg Segen wurde festgestellt, daß die wirtschaftliche Lage unhaltbar geworden ist und die Stilllegung der Betriebe nicht zu umgehen ist. Von den Ragerlohlenzehen hat nunmehr auch die Gewerkschaft Herberder Steinlohlenwerke die Stilllegung des Betriebes wegen dauernder Unwirtschaftlichkeit beantragt. Die Zeche will die Aufrechterhaltung einer geringeren Förderung verlangen. Zur Entlassung werden etwa 500 Arbeiter und Angestellte kommen. Während bisher von den Betriebsstilllegungen mit größeren Betriebseinsparungen nur die unter den schwierigen Abfahrverhältnissen besonders stark leidenden Ragerlohlenzehen betroffen wurden, werden jetzt auch die Bettlohlenzehen von der Stilllegung bedroht sowie die Schachtanlagen Westend I und II in Duisburg, Weidrich und Schleswig in Brake bei Dortmund und gezwungen, ebenfalls wegen starken Abnahmangels und Unwirtschaftlichkeit der Betriebe die Genehmigung zur Stilllegung einzuholen. 100 Mann von I und II Westende sollen auf einer anderen Anlage untergebracht werden.

Betriebsrätekonferenz der Siemenswerke.

Heute findet in Berlin eine von freigewerkschaftlicher Seite einberufene Betriebsrätekonferenz der Siemenswerke statt, an der nicht nur Vertreter aus ganz Deutschland, sondern auch aus dem Siemenswerk in Wien teilnehmen. Es ist dies der erste Versuch einer Zusammenfassung der Arbeiter und Angestellten eines großen Konzerns, um die gemeinsamen Fragen zu prüfen und im Interesse der Arbeitnehmerchaft zu lösen. Wir werden über den Verlauf der Konferenz berichten.

(Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Arthur Calmann; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Schuler; Redaktion: Dr. John Schlimm; Totales und Sanitäts: Fritz Kasper; Anzeigen: H. Glöde; sämtlich in Berlin. Verleger: Hermann Berlin & Co. m. b. H., Berlin, Bruns. Baumstr. 24. Buchvertrieb und Verlagsanfragen: Ernst Schuler u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Preis 3 Beilagen und „Verstellung und Wissen“.

Togal gegen Schmerzen

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Herzschmerz, Kopfschmerzen.

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Klinisch erprobt! Hervorragend bewährt! — Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich.

Best. 12,6% Lith., 0,46% Chinin, 74,9% Acid. acet. salic., ad 100 Amylum.

W. S. Israel

GEGR. 1815 · BERLIN C · SPANDAUERSTRASSE · KÖNIGSTRASSE

Vorteilhafte Angebote!

Damenkleidung	Damen-Hüte	Herrenkleidung
Bluse aus weißem Voll-Voile, bestickt 2.90	Damen-Hut aus feinem Lischergelocht 3.90	Sakko-Anzüge moderne Form, gute Verarbeitung 66.- 98.-
Kasak aus bedruckt. Crêpe 3.90	Trotteur-Hut aus Manilaflecht mit Bandgarnitur .. 7.75	Sport-Anzüge 4 teilig, mit langem u. kurzem Beinkleid 68.- 98.-
Rock aus reinwoll. Cheviot, plissiert, marine u. schwarz 12.00	Filz-Hut in aparten Farb. mit Bandgarnitur 12.50	Gummi-Mäntel Schlüsselform, gute Gummiierung 18.- 36.-
Rock aus kariertem Stoff. 13.50	Hut aus Tagal-Picot, mit Band und Blumen garniert . 17.50	Windjacken imprägniert, sportfarbig 9.80 18.-
Kleid bedruckt, Voll-Voile mit mod. Schürzen-Garn. 22.00	Samtblumen 3-teilig 0.55	Breeches hellgrau Manchester schwere, weiche Qual. 12.-
Mantel aus reinwollenem imprägniert. Stoff 39.00	Kunstseid. Ripsband für Hüte in vielen Farben, 10 1/2 cm Mtr. 0.95	
Complet Kleid mit Jacke, aus kariertem Mouliné .. 89.00		
Kleiderstoffe	Wasch-Stoffe	Seidenstoffe
Kammgarn-Serge Reinwolle, vorzügliche Qualität in aparten Streifen Mtr. 1.95	Perkal gestreift, für Oberhemden, Blusen und Kleider, ca. 80 cm Mtr. 0.70	Waschseide Kunstseide mit Baumwolle ca. 80 cm Mtr. 2.50
Crêpe marocain Kunstseide in aparten Farben, 107 cm Mtr. 3.90	Crêpe marocain bedruckt in hübschen Mustern, ca. 100 cm Mtr. 1.20	Crêpe de Chine in großer Farbauswahl, ca. 100 cm Mtr. 5.90
Reinwoll. Cheviot elfenbein, 130 cm Mtr. 3.75	Voll-Voile weiß mit farbigen Krepp-Streifen, ca. 100 cm, Mtr. 1.45	Reinseid. Kleidertast in aparten Modelfarben 96 cm breit Mtr. 5.80
Reinwoll. Streifen für Röcke u. Kleider, ca. 105 cm Mtr. 2.90	Foulardine vorzügl. Qualität aparte Muster, ca. 100 cm, Mtr. 1.65	Ottoman Kunstseide mit Baumwolle l. Mäntel, 90 cm Mtr. 7.80

Reste u. Abschnitte von Kleiderstoffen, Waschstoffen u. Seidenstoffen zu außergewöhnlich billigen Preisen

Strickwaren	Bettwäsche
Damen-Überjackchen Reinwolle, Handarbeit, in großer Farbauswahl .. 7.50	Deckbettbezug Linon zum Knöpfen, 130x200 7.90
Damen-Westen Reinwolle, buntfarbig ... 7.90	Kissenbezug dazu passend, 80x80 cm 2.10
Pull-over für Damen, Wolle mit Kunstseide . 12.50	Laken aus Haustuch, 140x220 cm 4.75
Damen-Kleid Reinwolle feingewirkt 12.00	Laken aus Daulas, 160x245 cm 7.50
Strick-Kostüm für Damen Jacke und Rock, Reinwolle 29.00	Garnitur aus Damast, 1 Deckbettbezug 130x200 cm 21.00 2 Kissenbezug 80x80 cm
Bleyle's Kinder-Westen Größe 1, für 2-3 Jahre 11.50	Überschlaglaken aus Linon mit Hohlbaum und eingesticktem Muster, 150x260 cm 15.50
Jede weitere Größe 1.- M. mehr.	
Knaben-Kleidung	Mädchenkleidung
Loden-Joppen aus vorzüglichen Stoffen, Fa. ten von Tasche zu Tasche Größe 7-12 für 9-14 Jahre 8.00	Kinderkleid aus gemustertem Baumwoll-Musselin, Länge 60 cm 3.90 je 5 cm länger 0.50 M mehr
Größe 38-43 für 10-17 Jahre 10.50	Kinder-Mantel imprägnierter, overcoatartiger Stoff, Länge 60 cm 10.75 je 5 cm länger 0.75 M mehr
Loden-Mantel helloliv Stricklozen, einreihig, hochgeschlossen, für 9-14 Jahre 16.50	Rock für junge Damen, aus reinwollenem marocain Cheviot, plissiert, Lg. 75, 80, 85 cm 7.25
für 15-17 Jahre 19.75	Jungmädchen-Kleid aus baumw. Musselin Länge 105, 110, 115 cm 10.50
Jünglings-Sportanzug 4-teilig, hellgemust. Fischgrätstoff, Größe 38-43 38.00	

Der neue Sommer-Katalog wird kostenfrei versandt



Wer freut sich über das nervenkügelnde Drama und Dran des Wahltages wohl am meisten? Außer den Papierhochtonjuristen unsere schwarzweißroten Nationalkomms. Tatsächlich! Um die Psyche der politischen Hysterie ist es ein eigen Ding. Sie fördert ihre eigene Niedertage, indem sie die ausgediente Wilhelmsumform, deren körperlich nicht unbedeutliche Füllung im Lauf der Jahre naturgemäß aufgezehrt wurde, spazieren führt. Nicht das wird die tugigen Anaben in jenen Freudentaumel versetzen, wie wir ihn beim ersten Wahlgang so lieblich an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche erlebten. Einmal im Jahre muß selbst der Teutone lustig sein! Und so versammelt sich alles, was die viel örerterte arische Faust nur in der karierten Hofentafel halten konnte, um mit fliegender schwarzweißroter Bettlaken garnitur heilschmetternd durch die Straßen zu jagen. Kaiserlich-republikanische Oberlehrer, die in blaublondem Schweiß ihres germanischen Haupt- und Barthaares unweidlich und unentwegt das Gist der Beschimpfung aller republikanischen Institutionen in die ihnen anvertrauten feimenden Teutonenseelen säen, haben endlich Gelegenheit, ihr Maulwerk auf die Straße zu tragen. Es ist nationalistische Kirchweih. Der gesamte Irrsinn des Nationalismus ist auf den bekümmerten Pflaumen losgelassen. Seht jenen fetten glatzköpfigen Kecken mit der mannhaften Hühnerbrust und dem warzenüberfühten Doppelkinn. Endlich hat er seinen wahren Beruf erkannt. In „Wilhelma“ schwang sonst der Brave, Nacht für Nacht feigertanzberauscht, die gefüllten Wehrtrüge, wild dampfte der Rationalgeist. Jetzt präsentiert der Bockere wild gestikulierend das Ergebnis seines Kochdenkens: „Bat sagen Sie, Stinnes ein Christ? Der größte Schwindel, Sie können es mir wirklich glauben. Raffinierte Semitenmache. Die Mutter hieß Sara, der Vater Jaak. In Ostgalizien ist der gefährliche Knabe geboren.“ Die Logik ist bestechend. Revue der geistig Kinderdemittelsten, jede Nummer ein Schläger von überwältigender Wirkung. Die traurigen Ritter der Vergangenheit lassen sich jetzt posieren, die Revue des Hohns, der Lächerlichkeit, der Erbärmlichkeit. „Revue, das große Beden.“ Also uns nach auf Holzspinden!

Der wildgewordene Wahlvorsteher.

„Ja, Kinder, wenn Ihr nach Schwarzengdorf kommt, sagt, Ihr habet ihn toben gesehen, wie es der Veeball befaht.“ Ein sonderbar nervenführender Herr war der Wahlvorsteher im Wahllokal Heinrich-von-Kleist-Gymnasium. Es scheint für Republikaner sehr gefährlich, dem vortrefflichen Botaniker mit nicht reinrassiger Physiognomie vor das leuchtende Knüttel zu treten. Keugierige seien gewarnt! Es ist nicht angenehm, für den abgegebenen republikanischen Stimmzettel, mit dem Heldentod auf Alt-Germanias Erde zu büßen. Doch im Ernst gesprochen: Man sollte sich dieses Muster von Wahlvorsteher, das da glaubt, mit seiner Gummitrumpffestigung im Wahllokal eine imitierte Hafentanzverammlung zu installieren, ein wenig näher beschauen. Ein Besatz gibt uns ein Stimmungsbild über die Atmosphäre, in der man im Heinrich-v.-Kleist-Gymnasium unter Lebensgefahr seinen Stimmzettel in die Wahlurne beförderte oder — nicht beförderte. Er schreibt:

„Wer die Wahl hat, hat die Qual, darf auch ich vom Wahltage sagen. Ich betrat mit meiner Frau gegen 1/4 Uhr das Gymnasium am Höhenollerrindamm, um mein vornehmstes Staatsbürgerrecht auszuüben. Das sonst nur dem Mittag dienende Heinrich-v.-Kleist-Gymnasium hatte heute ein sonderbares Sonntagsgeläch. Ein all-deutsch anmutender Jüngling überreichte mir und meiner Gattin den Wahlzettel nebst Umschlag. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß meine Frau meines Bestandes bedürfte, und zeigte meiner Gattin an ihrer Wahlzettel, wohin sie das Kreuz zu zeichnen hätte. Als ich hierauf vor den Wahlvorsteher, einen Herrn U. trat, der in Blaisgamaschen und in einem schwarzweißroten Abzeichen an der Brust „neutralerweih“ seines Wahlvorsteher, amts waitete, pegte ihm jener Jüngling, ich hätte meiner Gattin beim Wählen geholfen. Ich wollte meiner Wahlpflicht genügen, nannte meinen Namen; er aber erschau aus der Liste meinen Stand und sagte brüsk: „Ich bin hier Sitzungspolizei und schmeiße Sie raus, wenn Sie sich nicht anständig betragen, auch wenn Sie Professor sind!“ Wobann schrie er: „Machen Sie sofort, daß Sie raus kommen!“ mit seinem Speichel auf den Mantel houchend. Ich sagte ihm ganz ruhig, daß er mich nicht hindern dürfe, mein Wahlrecht auszuüben, worauf er höfentlich schrie: „Polizei! Polizei! Ich lasse Sie festnehmen!“ Den ihm angebotenen Stimmzettel nahm Herr U. weder mir noch meiner Frau ab. Um jeden Konflikt zu vermeiden, entfernten wir uns, nachdem ich energischen Protest sowohl gegen sein Verhalten wie auch gegen sein deutschnationales Abzeichen eingelegt hatte. In der Meinung, daß ein Wahlleiter sein Amt niemand zu Uebe und niemand zu Leide auszuüben habe, rief ich den Vorsteher der Deutsch-Demokratischen Partei an und wurde an Oberbürgermeister Dr. Dullio im Brunnenwald verwiesen. Mit diesem verständigte ich mich schnell über ein sofortiges Zusammentreffen vor dem Heinrich-von-Kleist-Gymnasium um 1/5 Uhr, und begab mich abermals ins Wahllokal. U., der von seinem Temperament bei meinem Wieder-auftritt sichtlich in Mitleidenschaft gezogen wurde, nahm diesmal in Zeugnegenwart des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Dullio meinen verbrieften Stimmzettel ab, worauf ich ihn höflich nach seinem Namen fragte, in der inneren Absicht, gegen diesen Mann Straf-antrag wegen öffentlicher Beleidigung zu stellen. Hierauf bekam der feineswegs gute Mann fast einen Tobisuchtanfall und schrie: „Machen Sie das Sie raus kommen! Polizei! Polizei!“ Er folgte mir auf dem Fuße zum draußen postierten Schupo Mann, und auch das Dazwischentreten des Oberbürgermeisters Dr. Dullio vermochte nicht, seinen Jähzorn einzubändigen. Scheinbar hatte er durch seine Wirtscherhebung einen Dünkelvoller bekommen. Ich habe gegen den famolen Herrn U. Strafantrag bei der Staats-anwaltschaft III wegen öffentlicher Beleidigung gestellt.“ Prof. S. S.*

Was einem Staatsbürger im siebenten Jahre der deutschen Republik alles passieren kann! Hält man es nicht für angebracht, den Jarres-Streiter, der sicherlich heute mit hängendem Schnauzbart für Hindenburgs Belange streitet, ein wenig in die Ketten zu legen? Etwas Verdauungspastafel mag ja, vom medizinischen Standpunkt aus gesehen, durchaus förderlich sein. Aber immerhin ist ein Wahllokal kein Sportplatz für Vorjuriste.

Der Monarchist als Hausbesitzer.

Seht mal den Geschmollenen im zweiten Stock, dem das Hafentanz in den Kopf geliegen ist! Wie er im Grimm die Hände haßt. Er ist die praktische Stütze von Wilhelms geknicktem Thron und Kaiser der deutschnationalen Hausbesitzer. Zur bengalischen Beleuchtung dieser famosen Typpe folgende Zuschrift: „Der Wahltag am 29. März brachte dem „proletarischen



Norden“ der Stadt eine Ueberraschung, die ihn so recht an die „großen Siege“ im Weltkrieg und an den letzten Hohenzollern-faiser erinnerte, der seine „ruhmreiche“ Regierung durch seine so schamhüchtige Flucht sah beendete. So viele schwarzweißrote Fahnen hatte man in dieser Gegend schon lange nicht mehr gesehen! Es trieb uns nachzuforschen, wer die waren, die ihre kaiserliche Gefinnung im proletarischen Norden so tapfer demonstrieren wollten. Und, siehe da! — Es waren die Wohnun-gen von deutschnationalen Hauswirren und Ge-schäftsleuten, denen wir unsere „Proleten-arschen“ hindrachten, die davon lebten und sich sogar eine kaiserliche Fahne angeleht hatten. Am 26. April verließen sie Schwarz-Weiß-Not hoffentlich genau so gut, wie seinerzeit ihren traurigen Korpus, als am 9. November 1918 das Kaiserreich Wilhelms des Letzten vor dem Abgrund zusammenbrach. Die Arbeiterschaft der Gegend tut aber gut, auf diese Leute besser zu achten und ihren Bedarf — wenn er auch noch so bescheiden ist — künftig nur bei solchen Geschäftsleuten zu decken, die sich nicht offensichtlich als reaktionäre Monarchisten zeigen, sondern sich als Anhänger der Republik öffentlich zu erkennen geben.“

Der schwarzweißrote Lappen.

Der „Lokal-Anzeiger“ des Herrn Jugenberg ist ein gar zu pugiges Ding, das Publikationsorgan für förmliche Karren und Seiltänzer des Deutschen Reiches. Dieser „Lokal-Anzeiger“ ist einer der Hauptkriterien im deutschnationalen Blättermilch-geburtenwald. Im Verteilenden, in Intrigen spielen unbedritten an der Spitze, passieren den Restern des ehrenwerten schwer-industriellen Organs von Zeit zu Zeit peinliche Rothauschen. Man verspricht sich manchmal und sagt dann Wahrheiten, die dem Spießer unangenehm und für die Jugenberg-Kasse nicht honorierbar sind. Die Montagsausgabe des „Lokal-Anzeigers“ vom 20. März brachte einen Hymnus auf jene schwarzweißrote gesprenkelten Heils-brüller, die am Sonntag, des stürkenden Alkohols und der Jarres-Begeisterung voll, mit Kirchweihspellen und schwarzweißroten Windeln durch die Straßen randalierten. In diesem Erguß heißt es bei einer Schilderung der Straßenbesetzung:

Verelzelt flatterten Fahnen von den Häusern. Einige rote Lappen, wenige schwarzrotgelbe, dafür recht zahlreiche schwarzweißrote.

Der Lappen ist trotz aller verzweifelten Spekulationen, trotz deutschnationaler Eau de Cologne nicht mehr aufzurichten. Zu einem allein scheint er noch brauchbar zu sein. Und diese Handlung wäre Symbol: Möge sich die nationalistische Journaille an dem karierten Bettuch ihren uralten Kagenjammer ausknapfen. Da für zu sorgen, ist Sache aller Republikaner am 26. April.

Wer wählt Hindenburg?

Nun, wer soll den greisankalten unpolitischen Militär wohl anders wählen, als Hysteriker beiderlei Geschlechts, abgeleierte Un-formierte, ein paar hoffnungslos Minderbegabte, sowie die Manager dieser grotesken Kandidatur, die das deutsche Volk im Zustande wieder einmal unendlich lächerlich gemacht haben.

Im Lande der unbegrenzten Dummheiten ist aber alles möglich. Da kam ich gestern in ein kleines Kolonialwarengeschäft des Südwestens. In dieser Stätte des müchternen Handels ging es hochpolitisch her. Wahlprognosen. Wer hat die meisten Chancen? Ein hogerer Mensch tat sich im Streit der rüstigen Männer besonders hervor. „Was wollen Sie,“ sagte der wackere monarchistische Diener der Republik, „alles wählt Hindenburg, den alten Hausgegn. Adner Marx.“ Und dann, man sah förmlich die schwarzweißrote Hurra-patriotengefinnung aus den blondblauen Augen spritzen. „Der Marschall kommt mit starker Mehrheit durch. Alle Beamten werden ihn wählen, und alle Damen.“ (1) Sprache mit speckiger Prophetenstimme und verschwand unter treudeutschem Klüppern. Er mag sich immerhin in einigen vorrechnen haben. Die Beamten allerdings, die, wie jener famose Ignorant, der so unglücklich un-moralisch ist, sich seine hegerische Unfähigkeit von der Republik zur honorieren zu lassen, im Aktienkauf der wilhelminischen Anteilstube die täglichen Reste ihres kümmerlichen Gehirns vermehren ließen, und die die alsynonale Republik als unterminierende Belastung aus Darmherzigkeit übernahm, werden dem Kreis ihre Stimme geben: Köstlich aber der seine Unterföcher, den der Rechtsföcherer wöfchen „Frau“ und „Dame“ machte. Welch pugige Spekulation auf gewisse Instanzen. Das altweibliche Heer verwöhnter Tränenröden steht bereit, die Kappe der Reaktion mit den anisfetzten Strömen wunfshos feuchter Liebe zu empfangen. Der alte Feldwebel darf hat es ihnen angetan.

Die wartelchaffende deutsche Frau aber wird sich nicht dem Grabe zuwenden, ihre Stimme gehört der Zukunft und das ist die Republik!

Die nationale Radiowelle.

Es geht bergab mit dem reaktionären Bettel. Trotz aller Hilfe-rufe der verzweifelten Söhne Teuts will sich der bürige Alte nicht mehr von seinem Vorkerfall erheben. Es mag sehr wohl sein, daß ihm seine entarteten Produkte mit der Zeit auch zu unsympathisch geworden sind. Man könnte es bei Gott versuchen. Ein konkretes Unternehmen verucht natürlich alles Mögliche und Unmögliche, um den offiziellen Konturs zu hinterziehen. Wenn die Siegelapfelzeit herfen, wird Freibler ausgeföhnt. Es ist aber ein ungläublicher Skandal, daß auch der Rundfunkbetrieb immer mehr zu einer nationalallischen Propagandastätte begradiert wird. Unparteilichkeit des Rundfunkprogramms, die in jedem anderen Staote eine Selbstverständlichkeit ist, tennt unser Rundfunk nicht. Nach „Tosca“ offeriert man dem nationalen Ragen die „Nacht am Rhein“ und nach einem feisch geschmeterten Schimny tritt man „zum Beien“ an. Von allen Seiten sind uns bezüchtlich dieses Rundfunkmißbrauchs bittere Ragen zugegangen. Wir greifen hier ein Schreiben heraus, in dem folgendes gelangt wird:

„St ist die Parteilichkeit des Berliner Rundfunks trüffert worden. Mit vollem Recht. Die Anlager des Rundfunks scheinen zu denken, jeder Wornent ist ein Nationalist. Heidenlieder aus Wilhelms glorreicher Niederlagenzeit sind beim Vormittagskonzert immer auf der Tagesordnung. Nun zu meiner Beobachtung am Wahltag. — Tanzmusik. — Erstes Lied: „Durch Nacht am Rhein.“ (Gemeint wahrscheinlich durch Jarres.) Zweites Lied: „Hufarenmarch.“ Drittes Lied: (Orbal: Es liegt eine Krone im tiefen Rhein.) Viertes Lied: Eidenblüter. Verschiedene Lieder, wie „Die Wacht am Rhein“ usw. Wenn Anlager der Wahlreifeate sel es besonders auf, wenn der Name Jarres gesprochen wurde, erfolgte eine längere Atempause und dann Bekanntgabe der Stimmenzahl. Es ist doch mehr als fessam, daß der Rundfunk ganz im Dienste einer Partei nühbraucht wird.“ S. C.*

Die große Abrechnung.

Nun haben sie also tatsächlich den müden Alen aus Hannover auf die Beime gestellt. Ein alier Mann, der sicherlich Zeit seines Lebens seine militärische Pflicht erfüllte, wird in den Kampf gezogen um der deutschnationalen Parteidelänge willen. Uns soll es recht sein, wenn der Monarchismus seine Unfähigkeit so klar und unzweideutig vor aller Augen demonstriert. Mögen sie am kommenden Sonntag mit ihrem erbetelten schwerindustriellen Geld nur wieder ihren antiquierten schwarzweißroten Hofnachschöherz gebüh-rassend durch die Straßen fahren: die Zukunft wird der Republik gehören, wenn alle Republikaner am Entschidungstage ihre ver-dammte Pflicht und Schuldigkeit tun. Auf der einen Seite der Niedergang, das geöffnete Grab, der widerwärtige Kuhhandel: mit einem Wort, die Lirpische U.-Dool-Atmosphäre. Ein Kreis, den man phrasenbellektert durch die deutschen Straßen führt. Sämrad diefen Leuten, denen nichts zu ausgefallen ist, um es für ihren ver-fäimerten Humbug zu verwenden. Auf der anderen Seite Wilhelm Marx, der überzeugungstreue Posivist, der bemühte Repu-blikaner, der Mensch des Fortschritts. Laßt uns die politische Schwindlucht am 26. April endgültig ins Raffengrab legen. Die Bestattungunkosten sind nicht sehr erheblich. Es gilt nur, die richtigen Totengräber zu finden. Das aber ist unsere Sache!

Republikaner!

Am 26. April fällt nicht die Entscheidung in einem Kulturkampf, sondern in dem Kampfe um die deutsche Republik. Wir wollen in den letzten Tagen dieses erbitterten Ringens alle Kräfte anspannen, um den kommenden Sonntag zu einem Siegestag der deutschen Republik zu gestalten. Wir rufen Euch daher auf,

vom Mittwoch, den 22., bis Sonntag, den 26. April, die schwarzrotgoldenen Fahnen zu zeigen,

unter denen Ihr für Deutschlands Einheit und Freiheit mit Wilhelm Marx kämpfen und siegen sollt. Jeder aufrechte Republikaner muß in diesem Kampfe auch durch das Hissen der schwarzrotgoldenen Freiheitsbanner seinen Bekennermut und Siegeswillen zeigen! Die schwarzrotgoldene Nationalflagge muß endlich die Herrschaft erringen. — Es lebe die deutsche Republik! — Es lebe ihr schwarzrotgoldenes Symbol! — Es lebe der republikanische Einheitsstandort Wilhelm Marx!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.
Gauvorstand Berlin-Brandenburg.

Bestellungen auf schwarzrotgoldene Fahnen werden entgegengenommen bzw. ausgeführt durch: Warenvertrieb des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Berlin S. 14, Sebastianstraße 37/38, geöffnet bis 7 Uhr abends; Ortsgruppe Westen der Deutschdemokratischen Partei, Berlin W. 62, Schillstraße 3 I, Bezirksverband 9 der Deutschdemokratischen Partei, Grunewald, Schaperstraße 33, Bezirksverband Berlin der Sozialdemokratischen Partei, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, Kessler, Treptow, Grätstraße 50 („Vorwärts“-Expedition), Brewer, Köpenick, Freiheit 7, Paul Rathmann, Schöneberg, Belgier Straße 27, Bekleidungshaus Hamburg, Sieglitz, Schloßstraße 103 und in Berlin NW. 52, Cäcilienstraße 3 I links, Peppin, Wilmersdorf, Uhlandstraße 131—132, und in allen Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft.

Aufdeckung großer Spritdiebstähle.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, großen Spritdiebstählen auf die Spur zu kommen. Hausbewohner in der Oberbaumstraße beobachteten, daß auf dem Grundstück eine große Menge Sprit von einem Fuhrwerk abgeladen wurde. Die benachrichtigte Polizei stellte den Kutscher und die beiden Begleiter, einen gewissen Bauer und einen Schäfer fest. Nun kam das bekannte Räuberpaar vom „unbekannten Mann“. Die Kriminalpolizei stellte jedoch fest, daß über tausend Liter Sprit aus der Spritfabrik von Eisenmann in der Röhrenstraße 6/7 stammten. Dort befindet sich zugleich ein Mülleerladepfad. Die Diebe statten dann und wann den auf diesen Gleisen stehenden Spritkränen nachts einen Besuch ab und füllten verschiedene Krufen damit. Wie sie dieses Kunststück fertig gebracht haben — denn die auf den Gleisen stehenden Tanks sind stets plombiert — muß erst noch geklärt werden. Jedenfalls blieben trotz der Diebereien die Bomben unverletzt. Nach und nach hatten diese tüchtigen „Geschäftsleute“ etwa tausend Liter gesammelt und wollten jetzt ihre Beute an den Mann bringen. Mitteilungen zur weiteren Aufklärung nimmt Kriminalkommissar Dr. Bartsch beim I. Kriminalbezirk des Polizeiamtes Kreuzberg entgegen.

Das Opfer eines betrunkenen Chauffeurs.

Als einen außergewöhnlich graven Fall von Fahrlässigkeit durch einen rücksichtslosen Autoführer bezeichnete der Vorsitzende des Schöffengerichts Schöneberg, Landgerichtsdirektor Schneider, die Handlungsweise des Autodrohschleusers Erich Reitzig. Der Angeklagte hatte am 2. Januar um 5 1/2 Uhr früh den Gemüsehändler Conrad mit seiner Autodrohschleife angefahren und dann überfahren. Conrad war in das Krankenhaus gebracht worden und am nächsten Tage verstorben. Conrad hatte einen Handwagen vor sich hergeschoben und wurde gerade unter einer Gaslaterne überfahren, so daß der Angeklagte sich nicht mit Dunkelheit entschuldigen konnte. Er schreibt das Unglück einem Zufall zu. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß der Angeklagte, der Nachtdienst gehabt hatte, stark angetrunken war. Er war schon eine Stunde vorher in angetrunkenem Zustand in einem Lokal erschienen und hatte dort noch weiter gezecht, so daß er bei der Weiterfahrt nicht mehr die volle Herrschaft über sein Auto gehabt hat. Erschwerend war für den Angeklagten, daß er, nachdem er das Unglück angerichtet hatte, in rascher Fahrt das Weite suchte. Seine Ermittlung war nur dem Umstand zu verdanken, daß ein Straßenpassant schnell nachsprang und sich

die nicht erleuchtete Wagennummer merkte. Zuerst hatte der Angeklagte noch bestritten, der Täter zu sein, mußte es aber bei der Gegenüberstellung mit dem Zeugen schließlich zugeben. Das Gericht bezeichnete es als eine freventliche Unverantwortlichkeit, wenn ein Autoführer während der Dienstzeit sich betrinkt. Ein betrunkenen Autoführer sei die schwerste Gefahr für den öffentlichen Verkehr. Dagegen muß mit aller Strenge vorgegangen werden, damit den Autoführern ins Gedächtnis gerufen werde, daß sie ihren Beruf ernst zu nehmen haben. Das Schöffengericht verurteilte Reitzig zu zwei Jahren Gefängnis und ordnete seine sofortige Verhaftung an.

„Weil es der Herr Staatsanwalt war“.

Der Betrugsprozeß gegen Dr. Schott.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurden die einzelnen Fälle des Betrugs, der Untreue und Unterschlagung erörtert, in denen Anklage gegen Dr. Schott erhoben worden ist.

Mit seinem Auto hat Dr. Schott eine Reihe von bedeutenden Schiebungen begangen, obwohl das Auto noch nicht voll bezahlt war. Er hatte es zunächst bei einem Schneidermeister und einem indischen Professor verpfändet und dann das Auto der Depositen- und Handelsbank als Sicherheit gegeben. Dort ist es auch später zum Verkauf gelangt. Bei der Depositen- und Handelsbank hatte es Dr. Schott verstanden, sich einen Kredit von 35000 M. zu verschaffen. Als die Sicherheiten ausblieben, gab er das Auto in Pfand, nachdem er vorher 28000 Mark abgehoben hatte. Er war bei der Bank durch deren Syndikus eingeführt worden, der ihn von Moabit aus kannte. Bekanntlich war zu jener Zeit der Hauptmacher bei der Bank der jetzt scheidende Direktor Wolpe. Wie die Bank dazu kam, Dr. Schott den großen Betrag ohne jede Unterlage zur Verfügung zu stellen, ließ sich in der Verhandlung nicht mehr mit voller Klarheit feststellen. Der Direktor der Bank, Graf Redern, meinte, daß Dr. Schott der Bankkredit von 35000 M. eingeräumt worden sei, weil er kreditwürdig erschien und die Auskunft günstig war. Auf eine weitere Frage des Staatsanwaltschaftsrats Zimmermann lagte der Zeuge: Wir haben den Kredit gegeben, weil es der Herr Staatsanwalt Dr. Schott war. Er hatte uns ja auch Sicherheiten in Aussicht gestellt, und einem Staatsanwalt mißte man doch Glauben schenken können.“ Er versprach auch, Sicherheiten nachzuliefern. Auf die Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten, wie er damals den Kredit abjuden, antwortete Dr. Schott, daß damals große Vermittlungsgeschäfte schwebten, die aber leider zu Wasser geworden seien. In einem anderen Falle hatte Dr. Schott von einem Schneidermeister S. Anfang Januar 1924 1000 M. geliehen und eine Brillantenbroche seiner Frau dafür verpfändet. Am Fälligkeitstage konnte er nicht zahlen, gab aber drei Schecks über je 400 M. und wußte den Schneidermeister zu bestimmen, ihm die Brillantenbroche wieder auszuhandeln. Das geschah jedoch nur zu treuen Händen. Es stellte sich heraus, daß die Schecks keine Deckung hatten. Dadurch wurde überhaupt das Strafverfahren gegen Dr. Schott in Fluß gebracht. Geständig war Dr. Schott in einem Falle des Bankbetrugs, bei dem die Bankfirma Kahn, Weil u. Co. um 800 M. geschädigt worden war. Durch ein Versehen der Post war dem Angeklagten Dr. Walter Schott eine Gutschriftsanzeige für einen Werner Schott von dem Bankhause zugegangen. Dr. Schott begab sich zu dem Bankhause, ließ die Höhe „seines Kontos“ feststellen und hob 800 M. davon ab; er unterzeichnete die Quittung mit Dr. W. Schott. Der Angeklagte gab zu, daß er in diesem Falle auf dem Wege zur Bank auf den Gedanken gekommen sei, sich aus seiner augenblicklichen Geldklemme dadurch zu helfen, daß er die Namensverwechslung ausnutzte. Mit der Firma Fleckenstein in Wilmersdorf war Dr. Schott in Verbindung getreten, um ihr einen Kredit zu verschaffen und als Unterlage für diese Geldbeschaffung hatte die Firma ihm zwei Wechsel über je 20000 Mark eingewandt. Nachdem er bereits einen Kredit von 35000 M. bei der Depositen- und Handelsbank hatte, gelang es Dr. Schott durch seine Ueberrückungslust, das Bankhaus zu bestimmen, die beiden Wechsel, nachdem er sie giriert hatte, zu diskontieren. Von den vereinnahmten 40000 M. lieferte Dr. Schott jedoch nur 25000 M. an Fleckenstein aus. Den Restbetrag von 15000 M. behielt er selbst. Wie er einstand, sei er hinterher nicht insstande gewesen, Fleckenstein den Restbetrag zu zahlen. Die Sache kam heraus, als Fleckenstein bei der Vorlegung der Wechsel an das Bankhaus schrieb, er habe noch nicht den vollen Betrag erhalten. Daraufhin kündigte die Bank Dr. Schott die gewährten Kredite. In einem anderen Betrugsfall spielt eine Persönlichkeit hinein, die bereits früher durch eigene Sensationsprozeße die Öffentlichkeit beschäftigt hat, der Agent Joseph Margolin. Dem in diesem Falle als Zeugen vernommenen Direktor der Industrie- und Handelsbank Paulich legte

Kantsgerichtsrat Dr. Neumann die erstante Frage vor, wie es kommt, daß die Bank, die sich im Juli durch Dr. Schott geschädigt fühlte, im August sich veranlaßt sah, denselben Dr. Schott zum Vorstandsmitglied der Bank zu machen. Der Zeuge Paulich äußerte sich in längeren Ausführungen dazu, aus denen nur herauszuhören war, daß man später zu der Ansicht gekommen sei, daß die Bank nicht von Dr. Schott betrogen worden wäre, sondern daß Dr. Schott selbst von Margolin übertrahet worden sei, wenigstens habe ein Brief des Angeklagten diesen Ansehen erweckt.

Am 10. Uhr abends wurde das Urteil gefällt. Das Gericht sprach den Angeklagten Dr. Schott schuldig des Betruges in zwei Fällen. In allen anderen Fällen konnte das Gericht strafrechtliche Verfehlungen nicht feststellen. Die Strafe lautete auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Unteruchungshaft. Nach Verbüßung eines Monats erhält der Angeklagte für den Rest Bewährungsfrist, jedoch wurde eine Haftentlassung abgelehnt. Der Angeklagte Jakob wurde freigesprochen. Dr. Schott nahm das Urteil sofort an.

Für 400 Mark nach Südamerika.

Das zweite Motorship der „Hamburg-Südamerika“.

Am 22. April wird das neue Doppelschrauben-Passagiermotorship „Monte Olivia“ die erste Ausreise von Hamburg nach Südamerika antreten. Das Schiff umfaßt 14000 Bruttoregistertonnen, hat eine Maschinenleistung von 7000 Pferdestärken und erreicht eine Geschwindigkeit von nahezu 15 Seemeilen in der Stunde, ebenso wie das Schwesterfahrzeug „Monte Sarmiento“. Die beiden Schiffe stellen einen Einheitsstyp 3. Klasse dar, d. h. alle Räume und Einrichtungen stehen ausnahmslos diesen Reisenden zur Verfügung. Für die Unterbringung und Verpflegung der Passagiere 3. Klasse ist alles Erdentüchtige getan und erinnert in keiner Weise mehr an das frühere Zwischendeck, die bisherige 3. Klasse. Gesellschaftsräume, eine große Gesellschaftshalle, ein Schreib- und Lesezimmer mit umfangreicher Bibliothek in vier Sprachen, ein großer Rauchsalon mit Ledersofas und andere Bequemlichkeiten stehen sämtlichen Passagieren zur Verfügung. Die Fahrpläne erhalten bequeme Betten mit Sprungfederbetten und weichen Bezügen. Sämtliche Kammern sind mit fließendem Wasser versehen. Der Küchenbetrieb des Dampfers entspricht einem großen Hotelbetrieb. Das Essen wird in zwei großen Speisesälen mit je 450 Sitzplätzen herbeifertigt. Die neuen Schiffe dürften insbesondere für den Touristenverkehr von Europa nach Südamerika und umgekehrt von erheblicher Bedeutung sein, da die Gesamtreise nach Südamerika, etwa nach Rio de Janeiro, nur 400 Mark kostet.

Achte Berliner Tabakmesse.

Die Reihe der Groß-Berliner Tabakmessen ist jetzt in der Neuen Welt um die achte ihrer Art vermehrt worden. Das Interesse, das man auch im Auslande der Messe entgegenbringt, kommt insbesondere darin zum Ausdruck, daß dieses Mal auch als Lieferanten wichtiger Rohstoffe und Fertigfabrikate Mexiko, Italien, Serbien und Bulgarien auf der Messe vertreten sind. An der Eröffnungsfesterei nahmen deshalb diesmal, außer den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, auch die Vertreter der ausstellenden fremden Regierungen teil. Die Messe ist nicht ganz so reich besetzt, wie es noch bei der Herbstmesse der Fall war, was an der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse liegen mag, die sich besonders im Tabakgewerbe auswirkt. In ihrem ganzen Aufbau ist aber diese Messe nach der künstlerischen und volkswirtschaftlichen Seite hin um so sehenswerter. Es mag als interessantes Stimmungsmoment erwähnt werden, daß die veranstaltenden Interessentenverbände zum erstenmal am Eingangsportale die Farben der Republik geführt hatten. Die Messe bleibt bis zum 21. April geöffnet.

Eine große öffentliche Kundgebung des Volksbundes am 15. Verwaltungsbereich findet heute Sonntag statt. Aufmarsch 2 Uhr auf dem Marktplatz in Adlershof. Republikaner beteiligt auch in Massen. Ansprache: Erich Kuttner.

Hundesperre auch in den Wäldern. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Deffentlichkeit, daß die Einführung des Leinenzwanges für Hunde in den Berliner städtischen Wäldern vom Magistrat abgelehnt worden sei. Demgegenüber wird von zuverlässiger Seite betont, daß während der Dauer der Hundesperre in den davon betroffenen Bezirken, gleichgültig, ob es Straßen, Wälder oder sonst öffentliche Orte sind, gemäß den viehseuchenpolizeilichen Anordnungen die mit Maulkorb versehenen Hunde an der Leine zu führen sind.

Anthony John.

Roman von Jerome K. Jerome.

Führt er sich gut auf, arbeitet er fleißig, so kann er mit fünfzig Jahren Bureauvorsteher sein und ein Gehalt von dreihundert Pfund beziehen.“ Sie trat ganz nahe an Anthony heran und schaute ihm in die Augen: „Da steckt er in Ihnen, der Träumer. Sie wissen es, und auch ich weiß es.“ Sie lachte. „Ich sah ihn allzu oft. Sie waren vernünftig genug, ihn einzuschließen und den Schlüssel fortzuwerfen. Hüten Sie sich davor, daß er entspringt. Gelingt es ihm, so wird er sich Ihrer bemächtigen; all Ihre Kraft und Klugheit wird ihm dienstbar sein. Er wird Sie ohne Erbarmen reiten, Sie zu Tode reiten.“ Sie legte ihm die Hand auf die Schulter, schüttelte ihn leicht. „Ich meine es gut mit Ihnen, habe Sie gern. Lassen Sie niemals den Träumer über Sie Herr werden. Sonst helfe Ihnen Gott.“ Sie schaute auf die Uhr. „Ich muß gehen.“

Anthony lachte. „Hat eine Frau ausgesprochen, was sie sagen will, so gibt es nichts mehr vorzubringen.“

„Sie dürfen ein anderes Mal reden“, versprach sie. Anthony behielt das Haus in Bruton Square. Jetzt, da die Telleridges ausgezogen waren, war es zu groß, aber er liebte den altmodischen Platz mit den hohen Wänden. Das geräumige Klassenzimmer vermietete er an einen jungen Architekten, der vor kurzem nach Willsborough gekommen war. Die Tante war über die Veränderung beglückt. Sie haßte Frau Telleridge, besonders weil diese ihr verübelte, daß sie an sonnigen Nachmittagen vor der Haustür saß. Das war stets ihre Gewohnheit gewesen und sie konnte nicht begreifen, weshalb eine Handlung, die in Moor-End-Vane als harmlos galt, in Bruton Square eine Sünde sein sollte. Sie wurde zunehmend schwächer. Ihrer Ansicht nach kam das vom Mangel an Arbeit, und vielleicht hatte sie recht. Die Folge war, daß sie sich weit weniger auf den Himmel freute als früher.

„Ich stellte es mir immer so wunderschön vor“, gestand sie Anthony eines Tages. „Bis herumsinken und in alle Ewigkeit nichts tun. Es klingt undankbar, aber ich weiß wirklich nicht, ob ich es genießen werde.“

„Der Onkel glaubte trotz allem an Gott“, tröstete Anthony. „Ich sprach mit ihm darüber, ehe er starb. Er meinte, jemand müsse das Ganze managen, und hoffte, Gott werde für ihn eine Arbeit finden.“

„Dein Onkel war ein guter Mann. Früher machte ich mir Sorgen um ihn. Aber vielleicht ist Gott doch nicht so unvernünftig, wie ihn die Leute hinstellen.“

Herr Rowbray überließ seine geschäftlichen Angelegenheiten immer mehr und mehr Anthony; um sich für die Entlassung auf anderen Gebieten zu entschädigen, besaßte er sich noch mehr mit altem Portwein, was seine Blicke verärrte. Betty reiste mit ihm so häufig wie möglich ins Ausland, das Reisen unterhielt ihn, und wenn er von seinen alten Kameraden getrennt war, konnte man leichter mit ihm fertig werden. Er hatte seine Kinder stets geliebt, und trotz seiner Schwächen konnte Betty nicht umhin, ihn gern zu haben. Anthony wußte genau, daß sie nicht heiraten würde, so lange der Vater lebte. Aber dies störte ihn nicht; sie waren gute Kameraden, und die Ehe hätte in ihr Verhältnis kaum eine Aenderung gebracht. Inzwischen wurden Rowbray u. Cousins immer erfolgreicher. Die Privatgeschäfte befanden sich fast völlig in den Händen des alten Johnson; Anthony widmete sich den Willsborough betreffenden Plänen. Der Hafen von Willsborough war bereits zur Talschleife geworden; der durch ihn errungene Nutzen stand über jedem Zweifel. Ein Syndikat hatte sich gebildet, der Bau einer elektrischen Trambahn, die die Docks mit dem entlegensten Teil des Tales verbinden sollte, befand sich bereits in Ausführung. Aber Anthony besaßte sich mit einem noch weit bedeutsameren Plan: bisher war Willsborough an einer Nebenlinie der großen Bahnstrecke gelegen, die sich fünfzehn Meilen entfernt befand. Anthony dachte an eine neue Strecke; sie sollte westlich von der großen Schleife den Fluß überqueren, sich am Ufer entlangziehen und hinter dem Moor mit der großen Strecke zusammentreffen. Auf diese Art würde Willsborough an der Hauptbahnstrecke liegen, und die Entfernung zwischen dem Norden und London würde um eine Stunde verringert werden. Auf allen diesbezüglichen Plänen und Dokumenten stand der Name Rowbray, aber Willsborough wußte genau, daß hinter ihnen Rowbrays jüngerer Kompagnon, der junge Strongnth'arm, stehe. Und Willsborough das an das Glück im Spiel glaubte, setzte auf ihn.

Die Familie Coomber lehrte ganz unerwartet nach der Abben zurück. Es hatte sich für das Landhaus kein Mieter gefunden; außerdem war Sir Harry eine Erbschaft zugefallen. Keine große allerdings, doch würde sie ihnen ermöglichen, das alte Haus zu bewohnen. Es war seit vielen Generationen das Heim der Coombers gewesen, und Sir Harry, der ewig kränkelte, hoffte dort zu sterben. Herr Rowbray war vereist; der alte Johnson begab sich nach der Abben, um die geschäftlichen Dinge zu befrachten.

„Ich glaube nicht, daß sie sich werden halten können“, erklärte Anthony. „Der Park befindet sich in einem furchtbaren Zustand, von den Gebäuden und der Farm gar nicht

zu reden. Das bloße Instandhalten dürfte zweitausend im Jahre kosten, und wenn die Zinsen der Hypothek gezahlt werden, bleibt kaum so viel übrig.“

„Was meint Sir Harry selbst?“, fragte Anthony. „Begrüßt er seine Lage?“

„Er scheint auf dem „Nach-mir-die-Sündflut“-Standpunkt zu stehen. Er rechnet damit, daß er noch zwei Jahre zu leben hat und diese Zeit ebenfögt daheim verbringen kann. Anscheinend will er die meisten Räume unbenuzt lassen und von den Einkünften des Gemüsegartens leben.“ Der alte Johnson lachte.

„Und seine Frau?“

„Mit der hat er Glück. Wenn man ihr einige Blumen gibt, und eine Amsel, die ihr vorsingt, so ist sie zufrieden. Aber ich weiß nicht, wie das mit dem Sohn werden soll.“

„Er dient ihm Heer, nicht wahr?“

„Ja, bei der Garde. Die Leute sind verrückt. Freilich haben sie reiche Verwandte, aber ich glaube nicht, daß ihnen die beistehen werden.“

„Der Junge wird sich in ein billigeres Regiment versetzen lassen müssen“, meinte Anthony. „nach Indien gehen.“

„Oder sie werden hungern, um ihn weiter bei der Garde dienen zu lassen. Es ist komisch, wie wenig Vernunft diese alten Familien haben. Das kommt wohl von der Inzucht. Vielleicht stellt das Mädchen sie alle wieder auf die Beine.“

„Indem sie einen reichen alten Kerl heiratet?“

„Oder einen reichen jungen Kerl. Ich sah noch nie ein schöneres Geschöpf. Wahrscheinlich kam die Familie ihretwegen zurück. Wenn eine Tante das Mädchen in London ausführen wollte, wäre die Sache ganz einfach.“

„Wenn das Mädchen will“, warf Anthony ein.

„Die Leute aus dieser Klasse haben darüber andere Ansichten, müssen sie haben.“

Das Haus und die Werkstatt in Platts-Vane, wo Anthony geboren worden war, wurde jetzt von dem alten Kesselflicker und dessen halbblödsinnigen Sohn bewohnt. Der alte Mann war stets ein schlechter Arbeiter gewesen, der Sohn jedoch hatte sich zum geschickten Maschiniker entwickelt. Nun gab es in Willsborough bereits viele Fahrräder und der junge Mann hatte den Ruf, der beste Radreparateur der Stadt zu sein. Die Werkstatt bedurfte der Instandsetzung; das Haus gehörte einem Klienten der Rowbrays, und Herr Johnson gab eben einem Angestellten den Auftrag, sich hinzugeben, als Anthony das Zimmer betrat: „Ich gehe ohnehin in diese Richtung“, sagte er, „werde selbst nachsehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vergeßt es nicht! Heute ist Flugblattverbreitung! Alle Genossinnen u. Genossen treffen sich um 9 Uhr in den Bezirkslokale!

Die städtische Kindertagesstätte in der Ehrenbergstraße und die auf demselben Schulgrundstück untergebrachte Volksbücherei waren mehrere Monate geschlossen. Sie sind inzwischen völlig neu hergerichtet und jetzt wieder eröffnet worden.

Eine Kundgebung für die Kandidatur Marx, veranstaltet vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bezirk Kreuzberg, findet Montag, den 21. April, abends 7 1/2 Uhr, in der Podstrawer, Adickstr. 2/3 statt. Nach Reitationen von Ilse Kamnitzer werden die Abgeordneten Kämpfer (Zog.), Heiberr v. Nischhofen (Zem.) und Zimmermann (Str.) sprechen.

Solider der Profetarischen Arbeiterkassen, Treffpunkt zur Frühlingsfeier der sozialistischen Arbeiterkassen Sonntag, den 19. April, vorm. 9 Uhr, im Großen Schauspielhaus.

Bezirksbildungsausschuss, Staatliches Schillertheater, Charlottenburg, Städtische Straße, Sonntag, den 19. April: „Von morgens bis mitternachts“ von Kaiser, Sonntag, den 17. Mai: „Napoleon“ von Schill, Friedr. Grabbe. Preis pro Karte einschließlich Theaterzettel und Gebühr für Kleiderablage 1 Mk. Karten sind nach an der Kasse zu haben. — Deutsches Opernhaus, Charlottenburg, Städtische Straße, Donnerstag, den 21. Mai (Himmelfahrt): „Boccaccio“, Operette von F. Zell und Richard Gené, Musik von Franz v. Suppé. Preis pro Karte 1,50 Mk., Kleiderablage frei. Die Vorstellungen beginnen pünktlich 7 1/2 Uhr nachmittags. Karten für sämtliche Sitzhaltungen sind zu haben im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof, Zimmer 8, Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 2, in sämtlichen Vorwärts-Speditionen, bei den Mitgliedern der Bildungsausschüsse und den Abteilungsleitern. Ausstellung und Verkauf von Abdrucken und Holzschnitten erster Künstler: Selma Hoffe, Wilhelm Czerwie, Hellmuth Krummer im Bureau des Bildungsausschusses, Lindenstr. 3.

Verhänge der Staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen finden auch in diesem Sommer statt. Von den 21 Verhängen sind die folgenden besonders hervorzuheben: Studierat Dr. Herberg: Biologie für die Schule (Lebungen im Herbarium und Fäden zoologischer Dauerpräparate), sowie die Selbstherstellung von Lehrmitteln für den biologischen Unterricht; Studentat Dr. Pfeiffer: Lebungen in der Herstellung und Bedienung von Geräten der drahtlosen Technik; Dozent Dr. Schmitt: Das Licht und die optischen Hilfsmittel im Dienst des naturwissenschaftlichen Unterrichts; Studentat Dr. Kramer: Das lebende Geometrie mit besonderer Berücksichtigung von Aufgaben, die in der Mittelstufe behandelt werden können, sowie Einführung in die ebenen projektiven Transformationen an Hand anschaulicher Beispiele aus der darstellenden Geometrie; Studentat Lamprecht: Lebungen zur chemischen Ethnologie der Tierwelt; Geh. Reg.-Rat Prof. Jahn: Lebungen in Schulerfahrungen über die Eigenschaften der Alkalien und der Gase, sowie über Schwingungen. Die Lebungen beginnen in der Zeit vom 2. bis 9. Mai und dauern 12 Wochen. Meldungen schriftlich oder mündlich bei der Staatlichen Hauptstelle Berlin W. 35, Potsdamer Straße 120, geöffnet 10-4, Sonnabends 10-2. Die Vorlesungen und Lebungen zur Didaktik des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts von Professor Dr. Wegner finden in der Technischen Hochschule statt.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 19. April.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. Vorspiel „Meine Zuversicht und meine Burg“. 2. Arie „Der Mensch, vom Weibe geboren“, aus dem Requiem. Hugo Kaun (Margarete Böhme-Heidenreich, Sopran). 3. Moderato quasi andantino aus der G-Moll-Sonate, Tartini (Annemarie Rödenbeck-Willich, Violine). 4. „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth“, Chr. Fink (Margarete Böhme-Heidenreich, Sopran, und Gustav Polzin, Bass). 5. Von der Auferstehung der Toten (1. Chor. 15) (Bibelsprecher Joh. Schulze). 6. Ansprache (Pfarrer Bleier von der Trinitatis-Kirche). 7. Largo aus der G-Moll-Sonate, Tartini (Annemarie Rödenbeck-Willich). 8. a) Erlöst, Hugo Kaun. b) Das ist der Tag des Herrn, Mendelssohn-Bartholdy (Margarete Böhme-Heidenreich u. Gustav Polzin). Am Harmonium: Dr. A. Böhme. 12 Uhr mittags: Hans-Bredow-Schule. (Abteilung Hochschulkurse). Dr. med. Arnoldi „Der Stoffhaushalt des Menschen“. 5. Vortrag: „Der Stoffhaushalt bei der Arbeit, in der Erholung und in der Ruhe“. 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule. (Abteilung Bildungskurse) Landwirtschaft: Dr. v. Wolf: „Der Getreidebau“, III. Teil: „Aussaat, Pflege und Ernte“. 3.30 Uhr nachm.: Die Funkprinzessin erzählt: Neue Märchen. 1. Die Ginterhexe oder wie der Fasching entstand. H. H. Ewers. 2. Wie der Riese Baumstark und der Zwerghornhaut auf die Brantschau gingen. Käthe Friedrich. Die Funkprinzessin: Adele Proesler. 4.25-6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 7 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule. (Abteilung Bildungskurse). Naturwissenschaft. Dr. Rudolf Wegner: „Einführung in die Klimakunde“. 6. Vortrag: „Deutschlands Klima“. 7.45 Uhr abends: Staatssekretär z. D. Professor Dr. Julius Hirsch: „Was Deutschland von Amerika lernen kann“. 8.30 Uhr abends: Konzert des Madrigalchors Dortmund. Dirigent: Musikdirektor C. Holtschneider. 1. a) Ich lag in tiefer Todesnacht, Volkweise, vor 1535. Satz (1597) Joh. Eccardi. b) Sanctus (1826 aus der deutschen Messe V) Franz Schubert. c) Meine Seele ist stille, R. Radetzke (Madrigalchor). 2. Sonate A-Dur für Klavier, W. A. Mozart (Gerard Bunk, Klavier). 3. a) Innsbruck, ich muß dich lassen (1495) Heinrich Isaac. b) In stiller Nacht (1860) Johannes Brahms. c) Erquick dich mit deinem Lichte (op. 29 Nr. 5) Albert Becker (Madrigalchor). 4. a) Der Wanderer, Martin. b) Ist der Himmel darum im Lenz so blau, Pfanner. c) Du meines Herzens Kronelein, Strauß (Lore Uecker-mann, Sopran). 5. a) Das schlaue Mädchen (Komponist unbekannt, vor 1839, bearbeitet von A. v. Othegraven). b) Aus der Jugendzeit, Robert Radetzke, op. 22 Nr. 1, bearbeitet vom Komponisten. c) Zwiesgespräch, A. v. Pöhlitz (Madrigalchor). 6. Zweiter und dritter Satz aus dem A-Dur-Violinkonzert (Heinz Schmidt-Reincke, Violine). 7. Drei niederdeutsche Kinderlieder (1850 bis 1886) Ed. Aug. Grell. a) Suse, liebe Suse, b) Bählämmken, c) Buhkörn (Madrigalchor). Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30-12 Uhr abends: Tanzmusik (Übertragung).

Königswusterhausen, Sonntag, den 19. April.

11.30-12.30 vorm.: Kammermusik-Konzert des Steiner-Rothstein-Quartetts, Berlin. Mitwirkende: Gertrud Steiner-Rothstein, 1. Violine; Gertrud Blandorn, 2. Violine; Milly van Has, Bratsche; Käthe Svehage, Cello; Hans Rothstein, am Flügel. 1. Lento assai, cantante e tranquillo aus dem Streichquartett F-Dur op. 135, L. v. Beethoven. 2. Erster und zweiter Satz aus dem Violinkonzert D-Moll Nr. 4, Henry Vieuxtemps (Frau Gertrud Steiner-Rothstein, am Flügel; Hans Rothstein). 3. Italienische Serenade, Hugo Wolf. 4. Quartett op. 96 F-Dur, Anton Dvorák (Allegro ma non troppo - Lento Molto vivace - Finale). 12 Uhr mittags: Esperantoeinlage.

14. Kreis Reutlingen, Dienstag, den 21. April, 7 Uhr, Sitzung der Bildungs-kommission im Bureau, Reutlingen, 3.

20. Kreis Reutlingen, Dienstag, den 21. April, 7 1/2 Uhr, Sitzung der Tarif-kommission im Zimmer 60 des Vermittlungsgebäudes Reutlingen-Ost (Karlstr., Arbeiterwohlfahrt, Reutlingen). Jeder Ort muß vertreten sein.

Heute, Sonntag, den 19. April:

14. Abt. Die Genossen betreffen 34 an der Flugblattverbreitung. — Dienstag abends 8 Uhr Funktionärsversammlung bei Gilmow, Buchufer Str. 24. Die Bezirksleiter müssen zur Mittags-Restaurant-Generalversammlung einladen.

21. Abt. 9 Uhr Flugblattverbreitung von Pfeifer, Hansbühner Str. 2, aus.

26. Abt. 9 Uhr Flugblattverbreitung von Kaufner, Bogenberger Str. 26, aus. — Dienstag, den 20. April, 7 1/2 Uhr, Funktionärsversammlung abends, Abteilungsleiterabende 1/2 Stunde früher.

44. Abt. 67. Stadtbezirk: 9 Uhr von Gilmow, 61. Stadtbezirk von Nagel aus Flugblattverbreitung.

Charlottenburg, 51. Abt. 9 Uhr Flugblattverbreitung von den bekannten Lokalen aus. — 56. Abt. 8 1/2 Uhr Flugblattverbreitung: 1. Gruppe von Kieck, Rantier, 62. 2. Gruppe von Janowski, Polsterstr. 30, aus.

Morgen, Montag, den 20. April:

17. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Gilmow, Buchufer Str. 24.

21. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Kroll, Ullricher Str. 21. — Mittwoch 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Schulaula Plantagen-Straße 15-17. Neuwahl der Abteilungsleitung. Vortrag.

23. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Gilmow.

26. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Gilmow.

27. Abt. 7 Uhr Funktionärsversammlung bei Brossmann, Gilmow, 10.

44. Abt. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in Villa Welfen, Dronienstr. 180. Tagesordnung: Reichsratspräsidentenwahl und Neuwahl der Abteilungsleitung.

57. Abt. Charlottenburg, 7 1/2 Uhr bei Gilmow, Buchufer Str. 24, Funktionärs-versammlung.

70. Abt. Wilmersdorf, 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Kroll, Ullricher Str. 21.

77. Abt. Schöneberg, 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung beim Genossen Riemer, Bucher-Deulow-Str. 7.

81. Abt. Reichenow, pünktlich 7 1/2 Uhr öffentliche Versammlung im Bürger-saal des Rathauses. Redner: G. D. Gilmow, Antrags: Dr. Weber und ein Demotist.

Reutlingen, 89. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schulz, Bucherstr. 64, Funktionärs- und Verbands-versammlung. — 90. Abt. 7 1/2 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Schulz, Bucherstr. 64.

101. Abt. Reutlingen, 7 1/2 Uhr äußerst wichtige Funktionärsversammlung bei Deltinger, Reutlingen, Ede Eisenstraße. Die Bezirksleiter laden ein.

106. Abt. Reutlingen, 7 1/2 Uhr Ortsabende für die Ortsvereine bei Schulz, Bucherstr. 64. — Dienstag, den 21. April, Ortsabende für die Reutlinger Vorstadt im Jugendheim Grünauer Str. 3, Wit- und Reichardt bei Schulz, Bucherstr. 64.

128. 130. Abt. Reutlingen, 7 Uhr treffen sich die Genossen zur öffentlichen Kundgebung bei Wenzel, Büchsenstr. 10.

Jungfernheide, Arbeitsgemeinschaft: 8 Uhr im Musiksaalzimmer Linden-straße 3 spricht Dr. Gilmow über „Die Kriegen des Weltkrieges“. Alle Gruppen sind dazu eingeladen.

Frauenveranstaltungen morgen, Montag, den 20. April:

4. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schulz, Bucherstr. 64, Vortrag der Genossin Gierit: „Sozialismus und Frauenpolitik“.

14. Abt. 7 1/2 Uhr bei Gilmow, Buchufer Str. 24, Vortrag des Genossen Schreiber: „Die Gesundheit der Frau“.

24. Abt. 7 1/2 Uhr im Ensemble Weiswälder Str. 5, Vortrag des Genossen Dr. Hobanin: „Rebena-Probleme in der Erziehung“. Neuwahl der Sekretin.

29. Abt. 7 1/2 Uhr bei Burg, Prenzlauer Allee 180, Literarischer Abend. Ref. Genosse Borchel.

30. Abt. 7 1/2 Uhr bei Rieberg, Carven-Saloo-Str. 23, Vortrag der Genossin Hähner: „Der Kampf und die neue Ethik“. Gäste willkommen.

31. Abt. 7 1/2 Uhr bei Gilmow, Buchufer Str. 24, Vortrag des Genossen Adolf Hoffmann: „Religion und Sozialismus“. Neuwahl der Sekretin.

37. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schulz, Bucherstr. 64, literarischer Abend.

39. Abt. 7 1/2 Uhr in der Turnhalle Bucherstr. 64, Lindenstr. 3, 1. Hof part. literarischer Abend. Redner: Genossin Rieberg.

41. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schulz, Bucherstr. 64, Vortrag der Genossin Röhler: „Die Frauenbewegung“.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirksleiteramt, 2. Hof, 3. Terr. rechts, zu richten.

1. Kreis Mitte, Montag, den 20. April, 7 1/2 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Rieberg, Ullricher Str. 1. Mitglieder der 2. Abteilung sind ebenfalls eingeladen.

4. Kreis Prenzlauer Berg, Die Sitzung des Kreisvorstandes für Arbeiterwohlfahrt findet nicht Dienstag, sondern in der Woche nach der Wahl statt.

6. Kreis Kreuzberg, Die Genossen werden ersucht, an der Wahlstundgebung des Reichsbanners am Montag, den 20. April, 7 1/2 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes im Zimmer 1, Jede Abteilung muß vertreten sein. — Material für die Besammlung erhalten bei Will, Schillerstraße.

A. Wertheim

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Kleiderstoffe

Volle Druckmuster, hell u. dunkelgründig 1,35 Meter

Frotté neue Streifen und Karos, Meter 1,30

Voll-Volle in allen modernen Farben ca. 110 cm breit, Meter 1,95

Frotté mit Kunstseide einfarb. u. gemust., ca. 100 cm breit, Mtr. 3,60

Crépe marocain neuartige Streifen und Karos, ca. 100 cm breit, Meter 2,45

Popeline reine Wolle, in vielen Farben Meter 2,95

Alpaka moderne Karos, ca. 100 cm breit Meter 4,25

Rips-Mouliné neue Saisonfarben ca. 150 cm breit, Mtr. 9,75

Seidenstoffe

Foulard doppeltbreit mit aperten Druckmustern . . . Meter 5,90

Gestreifte Bastseide naturfarb. m. feila. Streif., 80 cm br., Mtr. 3,50

Einfarbige Bastseide alarkidulge Ware, 80 cm breit, Meter 5,50

Duchesse-Musselin mattglänzend, doppeltbreit . . . Meter 5,25

Kasaks

Kunstseiden-Trikot mit Malerei 4,90

Baumwoll-Musselin m. weidern Krageu, neue bunte Muster 5,25

Baumwoll-Musselin Frauenform, mit langen Aermeln . . . 7,50

Wollkrepp bunte Druckmuster . . . 14,75

Kunstseiden-Trikot reich gestickt 15,50

Crépe marocain mit langen Aermeln, bunte Muster 24,50

Extra-Preise

Montag bis Mittwoch Sowie Vorrat

Gardinen

Fenster-Dekoration Elamine, 3-teilig, weiß . . . Fenster 3,50

Etamine-Halbstores mit Püel-Guipure-Motiven . . . Stück 4,25

Gewebte Tüll-Halbstores 3,75

Gewebte Tüll-Bettdecke 9,50 (1/2 Bett)

Teppiche

Axminster-Teppich „Kabul“ Größe 37 M 160-190 50 M 180-200 70 M 200-230

Wollplüsch-Teppich vorzüglich Kopien persisch. Vorlag. Größe ca. 125 M 200-200 cm 190 M 200-200 cm

Boucléläufer mit Kante, ca. 65 cm breit Meter 4,60

Decken

Phantasie-Diwandecke 9,75

Diwandecke Wirbelplüsch . . 38 M

Diwandecke Moquetteplüsch, persisch gemustert 52 M

Runde Tischdecken Moquetteplüsch, geknüpfte Praxis. Durchm. 13 M 19/26 50 150 34 M

Korsette

Hüfthalter aus weidern Dreil m. Gummi 1 Paar Halter 1,95

Korsett aus weidern Dreil mit Spitze 3,90 1 Paar Halter

Hüfthalter weiß oder rosa Dreil, mit Seidengummi, 2 Paar Halter 4,90

Hüfthalter mod. Form, farbiger Dreil m. Gummitüllen, 2 Paar Halter 5,25

Backfischleibchen weiß und grau Dreil 2,40

Büstenhalter aus Wäschestoff . . . 95 Pt. gezeichnet 1,65

Kleid
Ollomanselle
mit
Glodenrock

68 M

Kleid
reinswollener Popeline
mit ein-
gesetz. Gloden

35 M

Komplet
reinswollener
7teil. aus
karierter
Waschtüde

98 M

Kleid
reinswollener
Popeline
Kasakform
breite Dorre

29,50

Kleid
Moalline
Kasakform
mit Falten-
garnierung

62 M

Besondere Pelz-Konservierung

Mäßige Preise Freie Abholung in Groß-Berlin

Maiaufruf der Internationale.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Wieder ruft der 1. Mai die arbeitenden Menschen von den täglichen Nöten und Sorgen weg zur Sammlung für die großen Kampfziele ihrer Klasse.

Im vergangenen Jahre haben wir am zehnten Gedenktag der Entfesselung des Weltkrieges unser Gedächtnis erneuert, nicht zu erlahmen im Kampf gegen den Krieg. Dieser Kampf steht auch heute im Mittelpunkt aller unserer Bestrebungen. Eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Sicherung des Friedens durch Verträge und Schiedsgerichtsbarkeit hätte das Genfer Protokoll sein können. In der Weiterführung des Kampfes für die in ihm niedergelegten Prinzipien steht die internationale Arbeiterklasse, die einzige, eigentliche Trägerin des Weltfriedens, ihre nächste Aufgabe. Noch sind wir weit von dauerndem Frieden. Noch drohen, insbesondere im Osten, immer wieder neue Kriegsgeschehen. Demonstriert darum am 1. Mai

für die Sicherung des Friedens unter der Kontrolle der Arbeiterklasse!

Aber wir wissen sehr wohl, daß, auch wenn die Arbeiterklasse im Kampf gegen den Krieg siegreich bleibt, sie dadurch erst die Voraussetzungen schafft für den Kampf um eine bessere Welt. Die Mindestforderung der arbeitenden Menschen in dem Kampf um ein menschenwürdiges Dasein, die erste grundlegende Bürgerpflicht des Aufstiegs der Arbeiterklasse ist der Achthundentag. Noch ist er nicht überall errungen. Noch ist er vor allem nicht allgemein

durch ein internationales Geheiß vor den Angriffen der kapitalistischen Gegner gesichert. Demonstriert darum am 1. Mai

für die Ratifikation des Washingtoner Abkommens über den Achthundentag!

Dies sind nur zwei der großen unmittelbaren Aufgaben, die die Arbeiterklasse zu bewältigen hat. Aber die Massenarbeitslosigkeit, die gewaltigen Lohnunterschiede zwischen den verschiedenen Ländern bringen jedem Arbeiter die Unmännlichkeit und Unmenschlichkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zum Bewußtsein und erfüllen ihn mit dem Willen zum Ausbau einer neuen Weltordnung. Das vergangene Jahr hat die Arbeiterbewegung in den meisten Ländern im Aufstieg, wiederholte Wahlen haben die Arbeiterparteien auf dem Wege zur Majorität gezeigt. Der Zuwachs an Macht bringt auch einen Zuwachs an Pflichten und Problemen. Um sie zu beraten und zu lösen, wird im August ein internationaler Kongreß zusammengetreten. Noch sind die Reihen des Proletariats nicht in allen Ländern geschlossen, noch fordert aber keine Aktion gelectisch immer größere Ereignisse. Rüstet daher in machtvollen Kundgebungen am 1. Mai zum

Internationalen Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale!

London, im April 1925.

Das Administrationskomitee der Sozialistischen Arbeiterinternationale.

An die Frauen und Mütter!

Ein Wort zur Präsidentenwahl.

Von Elisabeth Rirschmann-Röhl.

Einmal lag in der Hand des Monarchen die Entscheidung über den Krieg. Wir haben ihn erlebt, in der Werkstatt, wo wie schwere Männerarbeit machen mußten; ungemohnt und gefährlich war es oft; in den Nähstuben, wo wir das Weiß- und Buntzeug nähten für die Soldaten, für die Bazarett. In den Zuschneiderräumen, wo wir den Staub schluckten, der aus dem Koppfoster- und Strahlsackstoff aufwirbelte; in den Konjunktionsmaschinen; in den Geschloß- und Munitionswerkstätten, wo die Vitriolsäure unsere Haut ätzte und unsere Haare bleichte.

Wir haben ihn erlebt mit unseren Einkaufstaschen und Körben, in denen der „Erfolg“ verschwand und die Freitagschen unter dem Korbpapier nicht mehr zu finden waren. In Sonnenglut und Regen, in Winternächte und Schnee haben wir „angestanden“. Angestanden aber haben wir auch, um die „hohen“ Unterstützungen zu bekommen, die die Kriegesfrauen bekanntlich so übermäßig gemacht hatten, daß sie sie in Kaffee und Kuchen verschlemmten und verpraßten.

Als das zu erleben, Schmähungen und Kränkungen als Arbeiterfrau zu erdulden zu all dem Leid, ist grauenhaft, ist schrecklich gewesen! Und viele mußten nicht einmal, warum das alles geschehen mußte. Manche Frauen sind dann die Augen aufgegangen, und sie haben gewartet auf den Tag, da alle Schrecken ein Ende nehmen mußten: auf den Kriegeserfolg. Der mußte auch die Angst und Sorge weglegen.

Um das Leben dorer da draußen brauchten wir nun auch nicht mehr zu bangen. Die Männer kamen heim. Nicht mit klingendem Spiel und Fahnen, nicht an der Spitze der Monarch, wie er zum Beispiel, hoch zu Ross, auf der „Hohenzollernbrücke“ in Köln zu schauen ist. So ging es nicht, wenn es sich Wilhelm II. wahrscheinlich auch immer schon gedacht haben mag. Aber er zog nachher das Auto vor. Am Brandenburger Tor in Berlin war es ihm auch nicht schön genug in jenen grauen Novembertagen. Und so fuhr er lieber nach Holland, wo er jetzt mit seiner zweiten Frau bekanntlich hungert. Das kann man wenigstens in den „nationalen“ Zeitungen lesen. Es war damals auch wirklich für Monarchen, Generale und andere hohe Herrschaften nicht ordentlich genug im Lande. Denn, poh Wunder,

die Menschen waren nach „der kurzen Spanne“, die der Krieg gedauert hatte, es plötzlich leid, sich schürzeln und placken zu lassen und dabei halb zu verhungern. Und trotz der Siege, die das unfehlbare Hauptquartier, die die Hindenburg und Ludendorff meldeten, nahm nichts ein Ende. Etwas stimmte nicht!

Es stimmte sehr vieles nicht! Es kam, wie es kommen mußte in der deutschen Geschichte. Es kam etwas, was andere Völker schon hatten: Eine republikanische Staatsform. Und dieser Staatsform gab das Volk eine Verfassung.

Um das Zustandekommen der freibürgerlichen Verfassung hat der Mann das größte Verdienst, der am letzten Februartage in diesem Jahre für immer seine Augen schloß: der erste Präsident der deutschen Republik, Friedrich Ebert. Er empfing in jenen unruhigen Februartagen 1919 aus den Händen der Nationalversammlung in Weimar das Amt und eine hohe Aufgabe. Er hat es gut verwaltet, seinem Schwur getreu.

Nun soll das Volk seinen neuen Präsidenten wählen. Der erste Bürger im Staate hat große Pflichten. Er hat aber auch Rechte, die ihm die Verfassungsartikel, besonders Artikel 48, in die Hände legen.

Er ist nicht alleiniger Herr und Meister über Krieg und Frieden! Aber er muß ehrlichster Sachwalter der Republik sein! Ist das Hindenburg? Er, der nur das willkürliche Werkzeug in der Hand der Tyrannen ist?

Wie sagte einmal der kaiserliche Michaelis: „Wie ich es auf-fasse!“ Die Rechtsleute glauben an einen Thron! Nicht heute, nicht morgen. Aber vielleicht übermorgen. Wenn mal ein richtiger An-wärter da ist, mit dem man auch „Staat“ machen kann. Und Hindenburg ist als Blaghafter gedacht, bis die Zeit für den souveränen Monarchen reif geworden ist.

Das sind Gefahren, angeht es derer wir Frauen uns an die schwersten Jahre unseres leidvollen Lebens erinnern sollen, an die Zeit der Herrrentrechte; als der Federstrich eines geistig unvollkommenen Menschen die Brandfackel des Krieges zum Emporlobern brachte.

Die Sozialdemokratie hat sich entschlossen, im zweiten Wahl-gang für den Reichstagsler a. D. Marx einzutreten. Zwischen Marx und Hindenburg kann es für uns kein Schwanke geben. Die Frauen, die den Frieden und eine freiheitliche Weiterentwicklung der Republik wollen, die an der Wahl gleichberechtigt, aber am Wohl des Ganzen gleich verpflichtet sind, müssen ihrer Verantwortung bewußt werden und stimmen für Wilhelm Marx!

Warum Marx und nicht Hindenburg?

Von Ministerpräsident Heide-Dresden.

Die Wahl des Feldmarschalls Hindenburg zum Reichspräsidenten würde dem deutschen Volke und seiner zukünftigen Entwicklung abträglich sein und sowohl innerpolitisch, wie auch außenpolitisch eine Beeinträchtigung der Volksinteressen bedeuten. Millionen von Volksgenossen leben in Hindenburg — bei aller Achtung vor ihm als Menschen und als Heerführer — den, wie er sich selbst nennen läßt: „allergetreuesten Diener seines kaiserlichen Herrn“; sie sehen in ihm den Untertanen des Monarchen, dem er nach seinen eigenen Worten als „seinem Kaiser nach wie vor den Treueid hält“. Betont er doch selbst in den Denkwürdigkeiten aus seinem Leben, daß die Betätigung innerhalb der Gegenwartspolitik seinen Neigungen von jeher widersprach, daß er sich in seiner politischen Überzeugung am wohlsten in dem Schatten des Baumes fühlte, der in dem eibisch-politischen Boden Kaiser Wilhelms I. wurzelt, und daß er als rettender Fels in den politischen Nöten unseres Vaterlandes wieder ein deutsches Kaiserthum erhofft! Man kann sich nicht vorstellen, wie eine solche Auffassung sich vertragen soll mit dem Eid auf die republikanische Verfassung, den der Reichspräsident nach seiner Wahl ablegen muß. Ein Mann, der in solcher Gedankenwelt lebt, kann vielmehr niemals der höchste Vertreter eines Volkes sein, dessen Verfassung mit den Worten beginnt: „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“.

Erst recht in außenpolitischer Hinsicht erreichen die, die Hindenburg präsentieren, etwas ganz anderes als das, was den wahren Volksinteressen dient. Gewiß ist es unsere eigene Angelegenheit, wen das deutsche Volk zum Staatsoberhaupt sich erwählt, allein wenn wir den Vändern, mit denen wir in Frieden leben wollen, ein Staatsoberhaupt präsentieren, dem gegenüber nun einmal im Auslande ein tiefes Mißtrauen besteht, so schädigen wir damit den Gedanken der Völkerverständigung, der gerade anfängt, sich in den einsichtigen Kreisen aller Völker auszubreiten. Die Wahl des Feldmarschalls Hindenburg zum Reichspräsidenten würde alle die Kreise wieder beleben, die nach ihren Intentionen auf die Republik und ihre Träger sich vor dem Willen des Volkes zurückgezogen hatten; sie würde die Kräfte der Rathenau- und Erzberger-Wörter ermutigen, ihre Pläne gegen Republik und Verfassung fortzuführen.

Selbst mit dem besten Willen wäre Hindenburg nicht in der Lage, die Geister zu bannen, die er zwar nicht rief, die aber sein Name und das Programm und der Wille mancher seiner Hintermänner herbeiruft. Ohne daß er es wollte, würden die der Verfassung feindlichen Kräfte hinter seinem Rücken Unterchlupf suchen, um aus sicherem Versteck heraus den Rachegeist zu züchten. Mit dem Namen Hindenburg verbindet sich nur zu leicht der Gedanke einer Militärdiktatur, und das muß das In- und Ausland mit Mißtrauen erfüllen, während wir gerade jetzt mehr denn je des im Erwachen begriffenen Vertrauens besonders des Auslandes bedürfen.

Schon durch die Aufstellung Hindenburg ist eine nationale Stimmung entfacht worden, die das Gegenteil von nationaler Besinnung bedeutet, die zu pflegen wir alle berufen sind. Jene Stimmung würde durch eine Wahl Hindenburgs noch gesteigert und zu einer neuen Vergiftung der europäischen Atmosphäre führen. Darauf deutet die Hindenburgbegeisterung der Kreise hin, die sich bisher als Feinde der Rechte des Volkes gezeigt haben.

Alle diese Gefahren können nur unbeachtet bleiben von jenen, die keine Verantwortung zu tragen brauchen und die Schwierigkeiten des Wiederaufbaues unseres Vaterlandes vollständig übersehen. Keiner darf deshalb der Wahl fernbleiben, es muß der Welt gezeigt werden, daß das deutsche Volk seine demokratische und republikanische Verfassung zu hüten gewillt ist. Eindeutig muß das deutsche Volk sich am Wahltag zur Republik bekennen und einen überzeugten deutschen Republikaner wählen, den früheren Reichstagsler Wilhelm Marx!

Was Sie lieben.

und was Sie suchen, finden Sie bei uns zu Preisen, die Sie gern bezahlen



Damen-Zweispangenschuhe
braun Boxcalf, durchbrochenes, ganz sportives Modell, halbhohes Absatz



Damen-Einspangenschuhe
braun Boxcalf, mit grau und beige Nubuk-einsatz, moderne halbspitze Form, halbhohes Absatz

Tragen Sie nur Kreppgummisohlen, denn sie sind unverwundlich im Gebrauch, sichern elastischen, angenehmen Gang und sparen Geld

14,50

Reiser

Unsere Special-Sport Abteilung

Tennisschuhe weiss Leinen, mit Lederzwischensohle u. Kreppgummilaufsohle, der vollkommenste Tennisschuh, für Herren 6,25, ... für Damen 5

Segler- u. Bootsschuhe unsere Marke „Ahoi“, weiss Leinen, mit angezogen. Gummisohle, Gr. 43-47 6,50, 36-42 5,50, 31-35 4,90, 27-30 4,75, 25-26 4,50, ... 21-24 4

Turnschuhe grau Segeltuch, Lederzwischensohle, Kreppgummisohle, Gr. 43-47 4,50, 36-42 3,90, 31-35 3,50, 27-30 3,25, ... 25-26 2,95

Wanderer-Tourenstiefel braun Sportleder, Doppelsohle, wasser-dichtes Futter, Staublaschen, für Herren 16,50, ... für Damen 14,90

Sandalen glatt Rindleder, braun, flexible biegsame Doppelsohle, auf Rand genäht, in reiner Lederausführung, Gr. 43-47 8,90, 36-42 7,90, 31-35 6,90, 27-30 6,90, 25-26 4,90, 23-24 4,50, 21-22 3,90

Ausserdem Fussball-, Hockey-, Boxer-stiefel, Rennschuhe (Spikes), Radschuhe in sport-gerechter Ausführung

Der Druck auf den Verbrauch.

Die Belastung der Arbeitnehmer und Verbraucher im Lichte der Steuerstatistik.

Die jetzt vorliegende Uebersicht der Reichseinnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben für das Etatsjahr 1924/25 zeigt in ganz erschreckendem Maße, wohn der Kurs der deutschen Finanzpolitik geht. Die Reichsblockregierung plant bekanntlich einen weiteren Ausbau der Verbrauchs-, zugleich einen Abbau der Besitzsteuern. Die Steuerstatistik des Jahres 1924 dagegen ergibt mit aller Deutlichkeit, daß der weitaus überwiegende Teil der Reichseinnahmen von Arbeitnehmern und Verbrauchern gezahlt wird, daß diese allein mehr als drei Viertel des erzielten Ueberschusses über den Voranschlag aufgebracht haben.

In der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 nahm das Reich 7311,7 Millionen Mark an Steuern ein. Im Voranschlag hatte sie mit einem Steuerbedarf in Höhe von 3243,7 Millionen Mark gerechnet. Der Ueberschuss der Einnahmen über den Voranschlag beträgt demnach 2068 Millionen Mark. Von den Steuereinnahmen des Reiches entfallen allein 4685 Millionen Mark oder rund 64 Proz. der Einnahmen auf Zölle und Verbrauchssteuern, einfache Umsatzsteuer und Lohnsteuer. Sie verteilen sich auf die einzelnen Positionen folgendermaßen:

	Voranschlag	Ertrag
	in Millionen Mark	
Zölle und Verbrauchssteuern	1099,7	1546,6
Umsatzsteuern	1260	1794,5
Lohnsteuer	880*)	1344
	3189,7	4685,1

Allein diese drei Steuergruppen brachten 1495,4 Millionen Mark mehr ein als der Voranschlag vorausah. Das sind fast drei Viertel des rechnungsmäßigen Ueberschusses. Dabei sind aber eine Reihe von Steuern nicht berücksichtigt, die zwar sachlich den Besitzsternern zuzuzählen sind, tatsächlich aber durch die Art ihrer Erhebung größtenteils auf die Verbraucher abgewälzt werden. Das gilt z. B. für den überwiegenden Teil der Einkommensteuer, die in der Form der Vorauszahlung von den Gewerbetreibenden erhoben, von ihnen aber einfach auf die Warenpreise aufgeschlagen wird. Mehr oder minder trifft das auch auf die Kapitalertragsteuer zu, die von ihren Gesellschaften als Unkostenfaktor in die Preise inkorporiert wird. Schließlich ist bei der Zusammenstellung der Verbrauchssteuern nicht berücksichtigt, daß die Beförderungssteuer, die auf dem Eisenbahnpersonen- und Güterverkehr ruht, ebenfalls auf dem Wege der Ueberwälzung dem Verbraucher aufgebürdet wird. Aus der Beförderungssteuer gingen 313 Millionen Mark ein, 83 Millionen Mark mehr als der Voranschlag annahm.

Bezieht man diese Tatsachen in eine Berechnung der Verbrauchsbelastung ein, so ergibt sich, daß weit mehr als drei Viertel der gesamten Steuern heute von der Arbeitskraft und dem Verbrauch erhoben wird. Wie haben es in allen übrigen Fällen mit jener brutalen Art der indirekten Besteuerung zu tun, die eine Rücksicht auf das Existenzminimum nicht kennt, wie ja auch heute die Lohnsteuer selbst das gesetzlich vorgeschriebene „Existenzminimum“ beim Arbeitseinkommen erfährt, wenn der Steuerzahler zeitweilig arbeitslos gewesen ist.

Das ist das Ergebnis der bisherigen Finanzpolitik. Die Herabsetzung der Umsatzsteuer, die Ende vorigen Jahres vorgenommen wurde, und die lächerlich geringe Erhöhung der Lohnsteuer haben das Gesamtbild der Steuerbelastung nicht geändert. Der leistungsfähige Besitz trägt noch wie vor nur in geringem Maße zu der Aufbringung der Reichssteuern bei. Um so lärmender klagt er über die Erdrosselung der Substanz und findet mit dieser Klage Gehör bei einer Regierung, die parteipolitisch und wirtschaftlich von den großen Kapitalmächten abhängig ist. Wohin soll es führen, wenn etwa nach einem Siege der Reaktion bei den Präsidentschaftswahlen der rückläufige Kurs in der deutschen Finanzpolitik verschärft werden könnte? Letzten Endes geht es auch bei der Präsidentschaftswahl um einen wichtigen Faktor der wirtschaftlichen und politischen Macht im Staate. Die Arbeiterschaft muß alles daran setzen, um den Sieg der steuerlichen und finanzpolitischen Reaktion zu verhindern.

Die Reichshauptkasse weist für das Jahr 1924/25 lediglich einen Ueberschuss von 659,7 Millionen Mark aus, während der Haushaltsvoranschlag um rund 2 Milliarden Mark überschritten ist. Die Differenz von rund 1410 Millionen Mark ist der Fonds, aus dem die Regierung den so fürchterlich notleidenden Ruhrindustriellen die Zuwendung von 715 Millionen Mark gemacht hat, die bekanntlich ohne jede parlamentarische Kontrolle den Konzernrentnern zur Verfügung gestellt wurde. Der übrige Teil des Ueberschusses wurde zu anderen Zwecken verwandt, so insbesondere zur Tilgung der Goldanleihe sowie zur Erhöhung der Steuerüberweisungen an Länder und Gemeinden.

Zwei Milliarden Ueberschuss über den Voranschlag — das ist eine Zahl, die man sich merken muß. Vergleicht man z. B. mit ihr die geringen Aufwendungen, die die Reichsregierung für die Aufwertung alter Anleihen vorgesehen hat, so erscheint der deutsch-nationale Betrag an den Papiermarktgläubigern und Sparern erst in vollem Lichte. Denn die zwei Milliarden Ueberschuss sind ja nicht erzielt durch eine energische Heranziehung der Inflationsgewinne zu den Steuerlasten, sie sind nur zu einem ganz minigen Teil überhaupt vom Besitz aufgebracht worden,

*) Durch Umrechnung nach dem Ergebnis des Jahres ermittelt.

zum überwiegenden Teil hingegen von der großen Masse der Arbeitnehmer und der Verbraucher. Die Quittung auf diese unsoziale Finanzpolitik wird dem Rechtsblock in einer Woche bei der Präsidentschaftswahl vorgelegt werden.

Verschiebung der Hochbahn!

Die Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin veröffentlicht ihre Reichsmarkteröffnungsbilanz vom 1. Januar 1924 und den Geschäftsbericht für das Jahr 1924. Bei der großen Bedeutung dieser Gesellschaft für den Berliner Verkehr wird gerade dieser Bericht besondere Interesse begegnen. Die schweigsame und zurückhaltende Form des Prüfungsberichts für die Reichsmarkteröffnungsbilanz kann trotz heißem Bemühen die Tatsache nicht verdecken, daß gelegentlich dieser Bilanz eine ungeheuerliche Schiebung zugunsten des Bau-

Sozialistische Arbeiter-Jugend Groß-Berlin

Sonntag, den 19. April, vormittags 11 Uhr, im „Großen Schauspielhaus“, Karlstraße:

Frühlings-Feier

Programm:

Mädelchor mit zwei Geigen / Jungenchor mit Geigen und Klappen / Jugendchor / Reklamationen / Volksstänze / Märchenpiel: „Frühling im Waldreich“ von Fr. Oesterth.

Karten sind noch im Schauspielhaus erhältlich (à 60 Pf.)

kapitals vorgenommen werden soll. Die Hochbahn verfügte, nachdem sie ihren Obligationären den Umtausch von Obligationen und Aktien als eine der ersten Gesellschaften zum Kurse 1:10 angeboten hatte, über ein Goldkapital von rund 115 Millionen Mark. Im Jahre 1923 wurde das Kapital um nominell 50 Millionen Mark erhöht. Die Verwertung dieser Aktien wurde der Deutschen Bank überlassen. Auf diese Aktien sind damals 25 Proz. eingezahlt worden, der Goldbeitrag dieser Summe wird wahrscheinlich 2000—3000 M. sein. Anlässlich der Reichsmarkteröffnungsbilanz schlägt die Hochbahn nun vor, die vollen eingezahlten Aktien über einen Betrag von 113 241 000 Mark in voller Höhe in die Bilanz einzustellen, d. h. also keine Zusammenlegung vorzunehmen. Die nicht voll eingezahlten, erst 1923 entstandenen 80 000 Stück neuer Aktien sollen auf den Betrag von einer Reichsmark festgesetzt werden. Gleichzeitig schlägt aber die Gesellschaft vor, eine Satzungsänderung dahin vorzunehmen, daß jede Aktie eine Stimme hat. Auf die Weise soll erreicht werden, daß die 50 000 Aktien, die die Deutsche Bank für 2000—3000 Goldmark im Jahre 1923 an sich gebracht hat, etwa den dritten Teil der Stimmen umfaßt. Damit wird die Deutsche Bank, zusammen mit den sonst in ihrem Portefeuille besitzenden alten eigenen Aktien, von denen sie übrigens einen erheblichen Teil bei der kürzlichen Hausse der Hochbahnaktien günstig verwertert haben soll, in jeder Generalversammlung die volle Herrschaft über die Gesellschaft in der Hand haben.

Das wäre eine Schiebung allergrößten Stils, für deren Charakterisierung kein Wort scharf genug sein kann. Die Deutsche Bank sichert sich tatsächlich auf diese Weise für einen lächerlichen Betrag die Herrschaft über eine der wichtigsten Berliner Verkehrsunternehmungen. Es ist kein Geheimnis, daß diese Standfälle und zweifellos gleichwidrige Schiebung sich gegen die Stadt als die Trägerin der öffentlichen Interessen richtet. Die Stadt besitzt bekanntlich einen wenn auch nicht sehr erheblichen Teil der Aktien — man spricht von etwa 10 Millionen —, sie würde aber natürlich gegenüber den 50 Millionen Aktien der Deutschen Bank, wenn dieses Verfahren Erfolg haben sollte, vollständig machtlos sein. Die Deffektivität hat jedenfalls alle Verantwortung, diesen Schiebungsvorschlag als das zu brandmarken, was er in Wirklichkeit ist, nämlich als den Versuch, sich mit Hilfe irgend welcher Lügen im Gehege Werte anzueignen, die der Deutschen Bank nicht gehören. Gegen diesen Versuch muß auf das schärfste protestiert werden.

Im übrigen zeigt der Geschäftsbericht für das Jahr 1924 einen günstigen Stand. Auf das nicht zusammengelegte voll erhaltene Goldkapital wird den Aktionären von einem Reingewinn von rund 6 Millionen eine fünfprozentige Dividende gezahlt. Die Herren Aufsichtsräte — 11 an der Zahl, darunter u. a. Herr v. Kaumer — bekommen 125 000 Mark. Der Reingewinn ist erst ausgewiesen, nachdem nicht unerhebliche Rücklagen gemacht worden sind. Nicht weniger als vier Millionen werden in der Gewinn- und Verlustrechnung als Rücklagen für den Bahnanlagefonds, für den Erneuerungsfonds, für außergewöhnliche Ausgaben und für nachzukommende Unterhaltungsausgaben bezeichnet. Sowohl die Eröffnungsbilanz wie auch die Bilanz vom 31. Dezember ist mit offener Vorliebe aufgestellt. Die Hochbahn steht wirtschaftlich zweifellos wieder auf festen Füßen. Im Bericht wird angekündigt, daß die Entlastungsstrecke Gleisdreieck-Mittenbergplatz in Angriff genommen werden soll und daß man mit ihrer Inbetriebnahme Ende 1928 rechnet. Die Berichte über den Verkehr zeigen die bekannte Auf-

wärtsentwicklung, die bei Fertigstellung der Nord-Südbahn bis nach Neukölln zweifellos solche Formen annehmen wird, daß die Hochbahn gezwungen sein wird, nicht nur weiteres Wagenmaterial anzuschaffen, sondern auch erhebliche bauliche Erweiterungen vorzunehmen.

Vom Berliner Arbeitsmarkt.

Die Kaufkraftfähigkeit des Berliner Arbeitsmarktes hat sich im allgemeinen weitergehoben, was auch in nachstehender zahlenmäßiger Uebersicht zum Ausdruck gelangt. Die in einigen Berufen eingetretene rückläufige Bewegung in dem Eingang von offenen Stellen vermag im allgemeinen wenig an dem günstigen Stand der Arbeitsmarktlage zu ändern. Erfahrungsgemäß tritt alljährlich dieser Umstand anlässlich der Feiertage in Erscheinung.

Es waren 42 189 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 41 130 der Vormoche. Darunter befanden sich 31 783 (23 485) männliche und 10 406 (10 645) weibliche Personen. Unterzählung bezogen 17 296 (19 483) männliche und 3591 (3975) weibliche, insgesamt 20 887 (23 458) Personen. Die Zahl der zu gemeinrühigen Pflichtarbeiten Ueberwiesenen betrug 118 gegen 208 der Vormoche.

Die Vermittlungstätigkeit in der Metallindustrie erfährt einen Rückgang. Dieser wurde nicht unerheblich durch die Differenzen in der Metallindustrie beeinflusst. Im allgemeinen ist die Gesamtlage, insbesondere für Spiegelglashandwerker, weibliche geeignete Kräfte und ebenfalls für Kohleleger, fernerhin als günstig anzusehen.

Das Spinnstoffgewerbe war mit Ausnahme der Stricker, Schiffsticker, Kurbelticker, Selter und Färbereiarbeiter weiter gut beschäftigt. Auch in der Zellstoff- und Papierherstellung und -Verarbeitung sind die Beschäftigungsmöglichkeiten im allgemeinen als günstig anzusehen. Die Lederindustrie und Industrie lederartiger Stoffe meldete ein Nachlassen in der Anforderung von Arbeitskräften. Die Lohnhöhen in der Tapeziergewerbe sind noch nicht beendet.

Nach wie vor blieb im Holz- und Schnittholzgewerbe eine günstige Arbeitsmarktlage, insbesondere für Spezialkräfte der Möbelbranche, vorherrschend. Verhältnismäßig gering war jedoch die Anforderung für die Bauindustrie. Das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe verzeichnet einen Rückgang im Kräftebedarf. Infolge Beendigung des Ostergeschäfts nahm die Süßwarenindustrie größere Entlassungen vor. Es fehlen Verkäuferinnen für Fleischerien sowie Kollertinnen und Ripperinnen für die Zigarrenindustrie.

Der allgemeine Beschäftigungsgrad im Bekleidungs-gewerbe ist anhaltend gut. Durch Beginn der Rusterzeit machte sich jedoch in der Damenkonfektion eine rückläufige Bewegung in der Geschäftslage bemerkbar. Größere Aufträge an geübten Kräften, die nur teilweise erledigt werden konnten, lagen insbesondere für die Pul-Engros-Branche vor.

Im Baugewerbe sind die Anforderungen gegenüber der Vormoche in fast allen Berufsgruppen erheblich zurückgegangen. Der Streit der Töpfer besteht fort. An ungelerten Arbeitern besteht weiter einiger Bedarf.

Gehaltsfragen in der Generalversammlung.

In der Generalversammlung der Deutschen Bank fand eine interessante Auseinandersetzung zwischen der Verwaltung und einem Vertreter der Bankangestellten über die Gehaltspolitik der Bank statt. Vorher gab es ein Gespräch mit einem Vertreter amerikanischer Aktionärsinteressen, der sich darüber beschwerte, daß die Deutsche Bank bei den ihr nahestehenden Gesellschaften nicht gegen eine allzu schroffe Zusammenlegung des Aktienkapitals gewirkt oder wenigstens dafür gekämpft habe, daß auch eine entsprechende Dividende bei den Gesellschaften herausgewirtschaftet worden wäre. Die Verwaltung erklärte demgegenüber, daß sie stets Gegner einer allzu schroffen Zusammenlegung gewesen wäre. Es sei nicht zutreffend, daß es sich bei den Zusammenlegungen um Vermögenskonfiskationen handele. Ein großer Teil der Aktionäre hätte in der Inflationszeit sehr viel Aktien durch Bezugsrechte umsonst erhalten; diese Aktien hätten natürlich auch den Gesellschaften kein Gold gebracht, und es wäre vollkommen verkehrt, aus der Zusammenlegung irgendwelchen Schluss zu ziehen, wie die Verwaltungen mit ihrer Substanz gewirtschaftet hätten. Der Vertreter der Hirsch-Dunderschen Bankbeamtenorganisation bemängelte, daß durch das Handlungsunkontkonto der Ansehen erweckt werden könne, als ob durch die hohen Tarife der Angestellten und ihre Zahl der Gewinn ungünstig beeinflusst wird. Es sei deswegen ein Fehler, daß dieses Unkontkonto nicht spezialisiert würde. Die Gehälter der Angestellten seien sicherlich nicht übertrieben. Es verdiene ein verheirateter Angestellter nach Abzügen in der mittleren Gehaltsstufe ungefähr 182 Mark im Monat. Es wäre angebracht, daß die Tarifen im zugunsten der Gehälter der Angestellten etwas mehr abgebaut würden.

Direktor Wasserfmann erklärte hierzu, daß sich die persönlichen Unkosten auf einige 60 Millionen Mark beziffern. Das Verhältnis von Handlungsunkontkonto und Dividenden habe sich nach dem Kriege zugunsten des Reingewinnes verschoben. Die hohen Bruttogewinne seien nur infolge der Ueberbelastung der Kundschaft erzielt worden. Es sei aber nicht möglich, auf die Dauer derartig hohe Gewinne aus der Kundschaft herauszuholen. Es bleibe also nur ein weiterer Abbau der Angestellten möglich. Man werde dabei schonend vorgehen.

In der Erwiderung betonte der Bankbeamtenvertreter, daß er die Lage des Bankgewerbes erheblich günstiger beurteile. Wenn auch ein Abbau der Zinsen und Provisionen erfolgt sei, so werde dies doch durch den größeren Zufluss an Kapital wieder wettgemacht. Die Stagnation des Börsengeschäftes habe erfahrungsgemäß auf die Gewinne nur geringen Einfluß. Im übrigen habe die Deutsche Bank in ihren Publikationen selbst anerkannt, daß die Stärkung der inneren Kaufkraft nötig sei. Danach müsse doch auch die Deutsche Bank ihre Angestelltenpolitik einrichten.

Darauf Direktor Wasserfmann: Er teile die optimistischen Ansichten, aber darauf könne man um so weniger eine Angestelltenpolitik aufbauen, als in den Umsätzen starke Schwankungen festzustellen seien. Die Entwicklung im ersten Quartal 1925 sei günstig gewesen, die Kreditoren seien erheblich gestiegen, sie betragen Ende März 1100 Millionen Mark.

Preiswerte Betten

Grünes Mittel in guten Federn	Oberbett 14.75	Kissen 4.50	Guter Körperstout mit besseren Rippläden	Oberbett 35.50	Kissen 11.75	Echt türk.-rot gefärbt in Monopoldaunen	Oberbett 51.00	Kissen post- wend	17.90
Fertige Inlette	Fertige Bettwäsche	Daunendecken	Metallbettstellen	Kinderwagen und Klappwagen	in allen Ausführungen sehr preiswert.				
grünrot oder rot	guter dichter Körperstout	Sämtlich mit 12 weißen Daunen gefüllt.	Bogenbettstelle						
Oberbett .. 8.50	Oberbett .. 16.75	Pa. Daunensatin Pa. Daunensatin	mit Zugfeder- matratze, 21mm, schwarz und weiß 80x185						
Unterbett .. 7.75	Unterbett .. 12.85	Pa. Daunensatin Pa. Daunensatin	16.75						
Kissen ... 2.50	Kissen ... 4.95	Pa. Daunensatin Pa. Daunensatin	mit Zugfeder- matratze, 21mm, schwarz und weiß 90x130						
		Pa. Daunensatin Pa. Daunensatin	19.75						
		Satin doppelt- gefärbt in div. Farben ..	13.95						
		Satin doppelt- gefärbt in allen Farben ..	19.75						

Die ideale Bettfüllung: echt chines. (ges. gesch.) **Monopoldaunen** per Pfund M. 8.50

Größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten u. Schlafzimmersbedarf.

Fabrik Lustig
Gustav
Aufpassen! Man irrt sich-Lustig nur
Prinzipal
Gundviertel

Das sind 30 Proz. von den Kreditoren des Jahres 1913. Die Lauf hatte im ersten Quartal 31 Milliarden Umlauf gegen 42 Milliarden im Jahre 1913. Während im Jahre 1924 nur 54 Proz. des Umlaufes von 1913 erreicht worden waren, sei jetzt das Verhältnis zwischen zwei Dritteln und drei Vierteln. Die Entwicklung gehe zwar nicht stürmisch, aber konstant aufwärts.

Die Bilanz, die Verteilung einer 10 Proz. Dividende vorliegt, die Forderungen der Essener Kreditanstalt und der Siegener Bank mit der Deutschen Bank wurden einstimmig genehmigt.

Mangel an Kaufkraft, Exportrückgang und falsche Handelspolitik — das sind die Gründe, die die Gesamtvereinigung der Blech- und Schwarzblech verarbeitenden Industrien für die starke Verschlechterung ihres Geschäftsganges anführt. Der Verband schreibt: Gegenüber der schon an und für sich schlechten Lage der Blech verarbeitenden Industrien im Februar ist im März eine weitere Verschlechterung festzustellen. Der Eingang an Aufträgen hat in erschreckendem Umfang abgenommen, obwohl der Bedarf an Blechwaren aller Art sehr groß ist. Aber die mangelhafte Kaufkraft der Bevölkerung läßt nur zu, daß das Allernotwendigste gekauft wird; größere Aufträge werden überhaupt nicht gegeben. In der Reichsaufgabenfabrikation z. B. wird zu einer Zeit auf Lager gearbeitet, die für diesen Industriezweig die „Saison“ sein müßte. — Das Ausfuhrgeschäft stockt nach wie vor, und es ist auch gar keine Aussicht auf Besserung zu sehen, solange die Rohstoffpreise nicht

mäßig werden. Ebenso notwendig ist eine Neuordnung der Eisenbahntarife für Eisenwaren, die von der Reichsbahnhauptverwaltung zwar auch zugelassen ist, aber über die die Ständige Eisenbahntarif-Kommission erst im Juni voraussichtlich entscheiden wird. Nimmt man dazu den schlechten Eingang von Aufträgen, den mangelnden Eingang an Rohstoffen — selbst kleinste Beträge werden mit Akzepten ausgeglichen — so ist in nächster Zeit mit weiteren Betriebseinschränkungen zu rechnen. — Die Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages im handelspolitischen Ausschuss des Reichstags rückt auch die Blech verarbeitenden Industrien sehr hart. Die mühsam mit Spanien wieder angeknüpften Fäden drohen zu zerreißen, ohne von der Unsicherheit zu sprechen, die durch die Ablehnung des Vertrages in die deutsch-spanischen Geschäftsbeziehungen getragen ist.

Metallterminhandel an der Berliner Börse. Nach mehr als zehnjähriger Unterbrechung wird an der Berliner Metallbörse am Montag, den 20. April der offizielle Börsenterminhandel in Metallen wieder aufgenommen. Der Börsenterminhandel erstreckt sich nicht nur, wie vor dem Kriege, auf Kupfer, sondern auch auf Blei. Beide Metalle werden per laufenden und die folgenden fünf Monate gehandelt und notiert. Lieferbar auf den Kupfeterminhalt ist raffiniertes Kupfer, elektrisches Kupfer und Rohkupfer in dem vom Metallbörsenvorstande genehmigten Marken. Auf den Bleitermin sind lieferbar Originalhüttenweichblei und Raffinadeweichblei, letzteres mit mindestens

90,7 Proz. Reingehalt in den vom Metallbörsenvorstande anerkannten Marken. Die Erfüllung der Terminkontrakte wird durch die Liquidationskassa für Zeitgeschäfte in Kupfer und Blei garantiert, die von der Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft im Einvernehmen mit dem Verein der Interessenten der Metallbörse in Berlin E. V. eingerichtet worden ist.

Die Aktion zur Verbilligung von Landmaschinen, die vom Reichslandwirtschaftsminister eingeleitet wurde, nimmt ihren Fortgang. Das Ministerium teilt dazu mit: Aus der Zahl der zur Förderung der landwirtschaftlichen Bodenkultur bereits brauchbaren Feldkraftgeräte konnten bisher wegen ihrer Eigenschaften und wegen genügender Verbilligung 3 Radschlepper, 2 Ketten-schlepper und 2 Kraftpflüge in die vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eingeleitete Kreditaktion einbezogen werden. Die Kreditaktion wird jetzt auch auf die 4-PS., 8-PS. und 35-PS. Bodenfräsen der Siemens-Schudert-Werke, Berlin-Siemensstadt, ausgedehnt, nachdem die Firma bei der Preisbemessung für diese bei zweckdienlicher Anwendung auf geeigneten Böden stark ertragreich wirkenden Bodenbearbeitungsgeräte den Forderungen auf Preisermäßigung entgegengekommen ist. Die Bodenfräsen der Siemens-Schudert-Werke werden in betriebsfähigem Zustande einschließlich Bedienungswerkzeug zu folgenden Preisen veräußert: die 4-PS.-Fräse zu 2100 M., die 8-PS.-Fräse zu 3000 M., die 35-PS.-Fräse zu 11 900 M., und zwar unter den gleichen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen wie für die bisher in die Kreditaktion einbezogenen Feldkraftgeräte.

Wohlfeile Woche

Besonders vorteilhafte Einkaufsgelegenheiten auf allen Gebieten.
Besuchen Sie bitte unser Haus und Sie werden sich überzeugen, daß diese Sonder-Veranstaltung die Bezeichnung als „Wohlfeile Woche“ wirklich verdient.
Nachstehend einige Beispiele:

Knaben-Konfektion		Mädchen-Konfektion		Damen-Hüte		Handschuhe		Modewaren	
Spiel-Anzüge uni oder gestreifter Zephir.	1.90	Dirndl-Kleider schöne, neue Muster, für 3 Jahre	3.75	Trotteur buntes Flechtstroh, m. Rippsband	6.75	Damen-Handschuhe Leinen oder Schweden, imitiert	45 Pl.	Berlin-Kragen Batist, m. Valenciennes-Spitzen	95 Pl.
Anknöpft-Hosen blauer Satin, für 3 Jahre	2.25	Schul-Kleider uni oder gestreifter Zephir, für 6 Jahre	3.90	Flotter Trotteur feines Zäckengeflecht, mit Rippsband	7.50	Damen-Handschuhe Schweden imitiert, breite Aufsicht	78 Pl.	Moderne Rüschen aus Valenciennes-Spitzen, Meter	1.75
Sport-Hemden guter Zephir, für 4 Jahre	2.25	Schul-Kleider reinwollen, Popeline, m. Stickerei, 1. 10 Jahre	8.75	Blumen-Hut Lächeret-Kopf, Crêpe-Marocain-Rand	9.75	Damen-Handschuhe Schweden imitiert, Manschette	1.25	Spitzen-Westen aus Valenciennes-Spitzen	3.50
Kadett-Anzüge blau-weiß gestreift, für 2 Jahre	5.75	Bachfisch-kunstseidener Trikot, reiche Farbmischung	7.50	Fescher Hut Crêpe-Georgette, Blumen-Garnierg	11.50	Herren-Handschuhe seidenartig, gewebt	95 Pl.	Kunstseidene Schals m. farbiger Kante u. Franzen	5.90
Wasch-Stoffe		Vorhang-Stoffe		Stopp- u. Daunendecken		Teppiche u. Vorlagen		Handtaschen	
Musselin-Imitation orig. Dessins, ca. 80 cm br. Mtr.	1.25	Rouleau-Körper weiß ca. 80 cm breit, Mtr.	1.15	Stopp-Decken Satin, Rückseite m. Trikot-Futter	12.75	Velours-Plüsch-Vorlagen moderne Persermuster	10.75	Besuchstaschen krokodillenartiges Leder, ca. 18 cm breit	1.50
Kadett-Stoffe Anzüge, blau-weiß gestreift Mtr.	1.65	Rouleau-Damast mod. Muster ca. 80 cm breit, Mtr.	1.75	Stopp-Decken doppelseitig Satin, ca. 150x200 cm	19.75	Plüsch-Brücken mit Franzen, Persermuster, 90x190 cm	37.50	Handtaschen Schlaufen-Griff, Saffianleder	3.95
Nansok „Der Schweizer feinfarbige Wäschebatist“ Mtr.	1.85	Biedermeier-Leinen imit. ca. 120 cm breit, Mtr.	2.10	Daunendecken ca. 1.100 Gr. pa. weiße Daunen	88.50	Bouclé-Teppiche gut Geweb., mod. Must., ca. 200x300 cm	78.50	Beuteltaschen Batikleder schöne Farben	4.50
Stickerei-Voile moderne Muster, doppelseitig, Mtr.	2.95	Tafel-Services dekoriert, 12 Personen, 77dg.	95.00	Daunendecken prima bunt, Satin, Rückseite einfarbig	98.50	Plüsch-Teppiche Perser-Muster, ca. 200x300 cm	98.50	Handtaschen Kofferform, krokodillenartiges Leder, Leder-Futter	9.50
Glas		Porzellan		Emaille- und Aluminiumwaren		Stahlwaren		Nickelwaren	
Teebecher glatt	15 Pl.	Frühstücks-Services dekoriert, steilig, dünne Tassen	3.95	Kasserollen emailliert	65 Pl.	Kaffee-Löffel „Britannia“	18 Pl.	Krümel-Schauteln Messing vernickelt, mit Feger	2.75
Bierbecher mit Sandblas-Bordüre	18 Pl.	Kaffee-Services m. Streublumen, 9 teilig, dünne Tassen	5.95	Mülleimer weiß emailliert, mit Deckel und Schritt	2.75	Ess-Löffel „Britannia“	38 Pl.	Kaffee-Kannen Messing vernickelt	4.75
Butter-Glocken gepreßt	35 Pl.	Kaffee-Services m. blauem Rand u. Linie, 13 teilig	7.50	Aluminium-Schmortöpfe mit Deckel	1.35	Ess-Bestecke vernickelt Paar	75 Pl.	Elektrische Bügeleisen vernickelt, mit Zuleitung	4.50
Käse-Glocken gepreßt	75 Pl.	Tafel-Services dekoriert, 12 Personen, 77dg.	95.00	Aluminium-Wasserkessel poliert	2.75	Salat-Bestecke Horn Paar	2.45	Elektr. Wasserkocher Messing vernickelt, m. Zuleitung	7.50
Garten- u. Balkon-Möbel		Küchen		Europas größte Pianofabriken		Aus der Mappe des kleinen Moritz.		Reise-Artikel	
Holzklappmöbel		Küche Lotchen mit Rahmen	35 65 M.	Von 2 Mark an		Hut-Karions Hartpapier, Metallrand, u. Leder-Tragriemen ca. 40 cm	1.75	Kupee-Koffer in Vulkanfaser-Schutzdecken, ringherumgehende Schiene ca. 55 cm	4.75
Stuhl Sessel Bank Tisch		Küche Esmeralda mit Anrichte	65 95 M.	wöchentliche Teilzahlung		Reise-Necessaires Güte Toilette-Gegenstände, Handleder	7.75	Reise-Garderoben Koffer Speer-Platten, Schraubkist. 1. Wäsche	85.00
Stuhl Sessel Bank Tisch		Küche Hermine mit Anrichte	65 100 M.	eleg. Herren-Garderobe					
Stuhl Sessel Bank Tisch		Küche Magdalena mit Anrichte	75 125 M.	fertig und nach Maß					
Stuhl Sessel Bank Tisch		Küche Alma m. Seitenschränken Anr. 125 175 M.		nur Qualitätsware					
Stuhl Sessel Bank Tisch		Küche Riemenauswahl roher, lackierter, lasierter Küchen u. ein. Schränke jetzt enorm billig		Garantie für tadelloser Sitz und Verarbeitung					
Stuhl Sessel Bank Tisch		Küche Weiße Kleiderschränke 90 120 150 cm		in großer Auswahl					
Stuhl Sessel Bank Tisch		Kleider, roh	35 45 90 M.	Maßschneiderei J. Kurzberg					
Stuhl Sessel Bank Tisch		Kleider, weiß	50 65 120 M.	Oranienstraße 160, I					
Stuhl Sessel Bank Tisch		Ausstellung Westfäl. lasierter Küchen von 175-700 M.		Chausseestraße 1, I					
Stuhl Sessel Bank Tisch		Frei Haus Berlin		Eing. Elsässer Str.					
Stuhl Sessel Bank Tisch		Küchenmöbelfabrik Himmel							
Stuhl Sessel Bank Tisch		Lotzinger Straße 27 (Schönhauser Tor)							
Stuhl Sessel Bank Tisch		Norden 10 822							

Schriftliche Bestellungen werden sorgfältigst erledigt.
Versand nach auswärts von März 20. — an, portofrei.



Auf Teilzahlung

liefert zu günstigen Bedingungen

Einzelmöbel

sowie komplette Speise-, Herren- und Schlafzimmer

Küchen

weiß und lasiert

Glogau

Kottbuser Straße 28

direkt an der Hochbahn

Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auflage billiger!

Gegründet 1894

Export-Lager Rio de Janeiro

Damen sparen Geld

Neue Frühjahrs-Moden

Extra-Weiten und Längen für große und starke Damen.

Costume 18, 22, 28, 40, 54, 68 M. | Wolle-Mäntel 37, 41, 48, 52 M. | Tuch Mäntel 15, 24, 29, 36, 47 M. | Casual Mäntel 8, 10, 13, 16, 18 M. | Leder-Quamitäten 23, 27, 36 M.

Winterkonfektion 25 M. | Plüsch-Mäntel | Krönchen-Mäntel

Moscytz, Landberger Straße eine am Alexanderplatz 59 Treppe.

Sonabend und Sonntag geschlossen.

Küchen

Küche Lotchen mit Rahmen 35 65 M.

„ Esmeralda mit Anrichte 65 95 M.

„ Hermine mit Anrichte 65 100 M.

„ Magdalena mit Anrichte 75 125 M.

„ Alma m. Seitenschränken Anr. 125 175 M.

Riemenauswahl roher, lackierter, lasierter Küchen u. ein. Schränke jetzt enorm billig

Weiße Kleiderschränke

90 120 150 cm

Kleider, roh 35 45 90 M.

weiß 50 65 120 M.

Ausstellung Westfäl. lasierter Küchen von 175-700 M.

Frei Haus Berlin

Küchenmöbelfabrik Himmel

Lotzinger Straße 27 (Schönhauser Tor)

Norden 10 822

Von 2 Mark an

wöchentliche Teilzahlung

eleg. Herren-Garderobe fertig und nach Maß

nur Qualitätsware in großer Auswahl

Garantie für tadelloser Sitz und Verarbeitung

Maßschneiderei J. Kurzberg

Oranienstraße 160, I

Chausseestraße 1, I

Eing. Elsässer Str.

Europas größte Pianofabriken

Pianos - Flügel

Kunstspiel-Pianos, Notenrollen, Aufwaschen, bequeme Zahlungsweise.

Gebr. Zimmermann

Berlin W. 55, Potsdamer Str. 27 a.

Aus der Mappe des kleinen Moritz.

9.

Dr. Carl Willam

if Bojs

Zu Carl Willam mißt ich Labanstoff bringen sollte. Ich bin aber mit anderen im Fall der Labanstoffe mit Stoffen zufrieden und so ist es. Labanstoffe sollen mit Labanstoff hergestellt werden, nicht mit Stoffen. Das sagt, so sehr große Folgen. Carl Willam hat recht. Es ist wieder gut geht.

Moritz meint natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle, erhältlich in Blechdosen (8 Pflaster) 75 Pfg. in Apotheken u. Drogerien.

Billige Wirtschafts-Woche

Kaffeecservice Porzellan 6 teilig, für 4 Personen, verschr. Kantendekore 4.95 Porzellan weiß Kaffeetassen mit Untert., gerippte große Form . . . 0.35 Kaffeekannen große Form . . . 1.45 Salatschüsseln mit Perlrand . . . 0.55 Abendbroteller mit kleinen Fehlern . . . 0.15 Kompott - Teller mit kleinen Fehlern . . . 0.10 Kaffeeteller mit kleinen Fehlern . . . 0.15 Porzellan bunt Kaffeetassen mit Untertassen, Schalenform, Kantendekore . . . 0.45 Kaffeetassen mit Untertassen, Schalenform, Goldrand u. Linie . . . 0.45 Abendbroteller hübsche Kantendekore . . . 0.45 Frühstücksservice 5 teilig, für 2 Personen, verschiedene Dekore . . . 2.45 Kaffeeteller mit Kinderbildern . . . 0.35 Satz-Töpfe in reichem Golddekor Satz 8 Stück . . . 1.95 Butterdosen mit Goldrand . . . 0.95 Milchtöpfe mit Goldschmuck 1 1/2 Liter 0.55 0.75 0.95 Blumenbretter grün gestr. 1.95	Glas Butterdosen schönes Preßmuster . . . 0.35 Käseglocken schönes Preßmuster . . . 0.75 Frühstücksservice 6 teilig, mit Porzellan-Isolier, schöne Dekore Goldrand u. Goldfäden. 5.95 Likörservice 6 teilig 1.25 Rahmservice 6 teilig 0.95 Salatschüsseln Diamantmuster . . . 0.45 Likörgläser Preßglas oder Teeteebecher glas. 0.12 Stahlwaren Eßlöffel Alpaka poliert, gewalzte Ware 0.65 Eßgabeln Alpaka poliert, gewalzte Ware 0.65 Kaffeelöffel Alpaka poliert, gewalzte Ware 0.25 Eßbesteck Alpaka poliert, gewalzte Ware 1.95 Eßbesteck m. schwarz. Heft, gutes Solinger Fabrikat, Paar 0.95 Eßmesser schwarzes Heft 0.45 Fußbank Hartholz 0.95 Putz- oder Wischkasten, gelackte 0.95 Leitern Stute 0.68	Steingut Schüsseln Satz 8 Stück 1.45 Kartoffelschüssel mit Deckel, weiß u. bunt 0.95 Suppenterrinen m. Deckel, weiß und bunt 1.45 Saucieren weiß u. bunt 0.50 Vorratskannen mit Deckel und Schritt 0.25 Essig- oder Öl-Flaschen 0.15 Waschgarnitur 5 teilig, bunt 4.50 5.95 Seifen 5 Doppelriegel Kernseife 0.70 2 Pfund Wachs-Kern-Seife 1.10 2 Pfund Palmöl Oberschal-Seife 0.98 1 Paket Seifenflocken 125 Gramm 0.38 3 Pakete Seifenpulver 20 prozentig 0.35 3 Pfund Schnitzel-Seifenpulver 0.48 6 Pfd. Fein-Soda 0.40 3 Pak. Blitzblank prima Qualität. 0.25	Wirtschaftsartikel 2 Gasplätten ver-nickelt mit Erhitzer . . . Garnitur 7.50 Zinkwaschwannen ca. 90 cm 15.75 Zinkwaschzuber ca. 57 cm 13.75 Teppich-Kehrmaschine 8.75 Kaffeemühlen Holz geschmied. Mahlwerk, pol. fein 3.75 Brotkasten lackiert, hübsche Dekore 2.95 Konsole Sand, Soda, fein lackiert 0.95 Springformen ca. 28 cm, Weißblech 0.95 Waschbretter mit Zinkeinlage 0.95 Fleischhackmaschine verzinnt 5.50 Küchegarnitur 22 teilig, mit modernen Kantendekoren 8.95 Bürstenwaren Roßhaarbesen poliertes Holz 1.95 Roßhaarhandfeger Wurzel 0.95 Teppichhandfeger 1.10 Schrubber 0.35 Scheuerbürsten 0.25	Aluminium Kaffeekannen ca. 2 Liter 2.95 Wasserkessel ca. 3 Liter 3.25 Konsole mit 1/2 Liter-Maß Sand, Seife Soda 1.25 Konsole 2.95 Schmortöpfe mit Deckel 16-24 cm, gute Qualität, Satz 3 Stück 8.95 Feuerfestes Kochgeschirr Kaffeekannen bunt, große Form 1.95 Teekannen braun, innen weiß 1.25 Satz Töpfe 6 teilig, braun, innen weiß 2.45 Milchtöpfe bunt 1 Liter 1.15 Backformen braun, innen weiß 1.45 Puddingformen braun, innen weiß 1.25 Kochtöpfe mit Deckel braun, innen weiß 1.45 Butterdosen bunt oder braun 0.45 Tafelservice 23 teilig, mit modernen Kantendekoren 8.95 Auflagebretter ca. 45 cm 1.75	Emaile Maschinentöpfe mit Ausguß ca. 12 14 16 cm 0.48 0.60 0.75 Wasserkessel mit Sack, verschr. Gr. 1.95 Schüsseln flach ca. 16 18 20 22 0.28 0.35 0.42 0.48 Schüsseln tief ca. 34 38 40 cm 1.35 1.55 1.95 Teigschüsseln ca. 36 40 42 44 cm 2.10 2.25 2.45 2.95 Kehrschaufeln 0.60 Topfdeckel 0.18 0.20 bis 0.40 Schaum- od. Schöpf-löffel 0.35 Waschbecken ca. 32 cm mit Seifennapf 0.95 Wasserkannen Porzellanform 1.95 Nachtgeschirre ca. 18 20 22 cm 0.60 0.75 0.85 Brotbüchsen mit vernickeltem Beschlag 6.50 Eimer ca. 28 cm 0.95 Mülleimer mit Deckel 2.95 Spülwannen ca. 36 cm neublau oder weiß 1.95 Aermelplättbrett bezogen 0.95 Plättbrett bezogen, ca. 28 cm br. 4.25 Balkonkästen ca. 40 50 60 80 100 cm 65 80 1.00 1.35 1.75
---	---	--	---	--	---

JANDORF

Belle-Alliance-Str. ☆ Gr. Frankfurter Str. ☆ Brunnenstr. ☆ Kottbusser Damm ☆ Wilmersdorfer Str.

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag

4 Große Konfektionstage

Tuch-Mäntel Jugendliche und Frauenformen, teilweise mit Treppengarnituren 9.50 Gabardine-Mäntel Bekfisch- oder Frauengrößen 24.00 Reise-Kostüme aus guten Noppenstoffen, Sportform 14.00	Fesche Backfisch-Mäntel aus hell- und dunkelblauem Tuch, nur neueste Formen 19.00 Elegante Gabardine-Mäntel zum Teil Herrenform 29.00 Gabardine-Kostüme marin-blau und farbig, Jacke ganz gefüßert 29.00	Reinwollene Tuch-Mäntel gute Ausführungen, Treppen- und Diesenerarbeitung 23.00 Reise-Mäntel aus burburryartigen Stoffen 28.00 Sport- und Reisekostüme Burburryart, flotte Formen 49.00	Elegante Tuch-Mäntel Qualitätsware, nur letzte Modenschöpfungen 29.00 Mouliné- und Rips-Mäntel zum Teil mit Herrenwevers und Gürtel 39.00 Mouliné-Kostüme die große Mode, in den neuen Farbstellungen 55.00
---	---	--	--

Unsere Große Textil-Messe dauert fort

Wasch-Musseline 78 Pl.	Woll-Musseline 185 für Kasaks und Kleider Mr. 3.95 2.75	Frotté 100 cm breit neueste Streifen und Karos Mr. 2.45 1.75	Foulardine 195 in großer Ausmusterung, 100 cm breit Mr. 2.95 2.45	Schweiz. Vollvoile 175 in den neuesten Druckmustern 100 cm breit Mr. 3.95 2.95
------------------------	---	--	---	--

LINDEMANN & CO. AKT. GES.
 Berlin-Schöneberg Hauptstr. 149 Berlin-Nordosten Landsberger Allee 29 Berlin-Moabit Turmstr. Ecke Ottostr.

Hindenburg und Versailles.

Furcht vor der Verantwortung. — Hoch Wilson! — Nieder die Demokratie! — Der zurückgezogene Heeresbefehl. — Abschließen!

In dem früheren Artikel „Der Zusammenbruch des Marschalls“ (Vorwärts Nr. 181) haben wir dargelegt, wie Hindenburg zusammen mit Ludendorff kopflos die deutsche Regierung in die Waffenstillstandsbedingungen einzwang, so daß selbst die Nationalliberale Partei unter Führung Stresemanns alles Vertrauen zu Hindenburg verlor und durch den Abg. Rieber von der Reichsregierung verlangte, es sollten vor weiteren Schritten auch andere Heerführer um ihre Meinung befragt werden.

Zur ersten Note an Wilson hatte Hindenburg keine Zustimmung in einem bereits früher zitierten Telegramm (Nr. 46 des „Weißbuchs“) ausdrücklich erteilt. Nun jedoch wollte Hindenburg die weitere Verantwortung für den auf sein eigenes Drängen eingeschlagenen Weg ablehnen.

Die Oberste Heeresleitung hält sich für keinen politischen Machtfaktor, sie trägt daher auch keine politische Verantwortung. Ihre politische Zustimmung zu der Note ist daher auch nicht erforderlich.

Dabei war schon am 12. Januar 1918 zwischen dem damaligen Reichskanzler Grafen Hertling und der Obersten Heeresleitung über das Recht der Mitwirkung der D. H. L. bei Friedensverhandlungen folgendes vereinbart worden (Nr. 110a):

Die obersten militärischen Stellen haben das Recht und die Pflicht, an den Verhandlungen in beratender Weise mitzuwirken, soweit dieselben die militärischen Interessen betreffen. Der Umfang dieser Interessen ist während des Krieges nicht auf militärische Angelegenheiten im engeren Sinne beschränkt. . . .

Damals — beim Friedensschluß von Brest-Litovsk — hatte sich die Oberste Heeresleitung das Recht erzwungen, auf die Friedensverhandlungen einzuwirken, wobei der Kreis der militärischen Angelegenheiten so weit gezogen war, daß er praktisch alles, sogar Fragen der Industrie, des Verkehrswesens, der Arbeiterinteressen umfaßte.

Ergötzlich ist auch, wie Hindenburg und Ludendorff damals ihre ganzen Hoffnungen auf den amerikanischen Präsidenten Wilson setzten. Heute wird immer behauptet, daß die deutschen Sozialisten und Pazifisten auf Wilsons 14 Punkte „hereingefallen“ seien.

Jede Festigung der deutschen Front und der deutschen diplomatischen Haltung stärkt die Stellung Wilsons; jedes Zeichen politischer und militärischer Schwäche stärkt Hoch.

Wilson erstrebt nur Nachgeben in zwei Punkten: 1. U-Boot-Krieg; keine Passagierdampfer mehr verketten, 2. Demokratisierung Deutschlands (keine Absetzung des Kaisers, nur konstitutionelle Monarchie; Stellung der Krone wie in England).

Eine militärische Demütigung Deutschlands erstrebt Wilson nicht. Hoch dagegen will mit allen Mitteln volle militärische Kapitulation und Demütigung um. ufm.

Wer von beiden die Oberhand gewinnt, hängt einzig und allein von der Haltung Deutschlands ab.

Also Wilson war die Karte, auf die damals Hindenburg setzte. Freilich zeigte sich sofort die vollkommene politische Urteilslosigkeit des Marschalls, wenn er die Gunst Wilsons zu erringen glaubt — indem er die Demokratisierung Deutschlands verhindert! In dem Schreiben heißt es nämlich weiter:

Erreichung des Verständigungsfriedens ist Wilson sehr erschwert durch das zeitliche Zusammenfallen der Demokratisierung und des Friedensschrittes. Dies wird als Schwäche ausgelegt und hat Hochs Stellung gestärkt. Freunde eines Rechtsfriedens rufen uns jetzt, in alles mehr Stopp zu bringen. . . .

Wer aber war Schuld, daß die Demokratisierung erst im Augenblick des Zusammenbruchs kam? Die Oberste Heeresleitung, die sich bis dahin selbst der Reform des preussischen Dreiklassenwahlrechts widersetzt hatte! Im übrigen eine wunderbare Logik: Wilson fordert nur die Demokratisierung Deutschlands, wir bauen auf Wilson und deswegen — muß jetzt mit der Demokratisierung Schluß gemacht werden! Man denke sich ein politisches Genie von solchem Maße als deutschen Reichspräsidenten!

Im übrigen erklärt Hindenburg auch noch am 23. Oktober in einer „Anweisung für die Waffenstillstandskommission“

Öffentliche Wählerkundgebungen

Montag, den 20. April, abends 7 1/2 Uhr

Tiergarten: Frauerversammlung, Artushof, Perleberger Straße 26.

Kreuzberg: Backbrauerei, Fidicinstr. 2/3.

Spandau: Germaniafale, am Hauptbahnhof.

Wilmersdorf: Fiorafale in Halensee, Johann-Georg-Straße.

Zehlendorf: Lindenpark, Berliner Str. 8.

Wannsee: Reichsadler, Königstr. 26.

Schöneberg-Friedenau: Bürgeraal, Rathaus Friedenau, am Lauterplatz.

Friedrichshagen: Schröders Gesellschaftshaus, Friedrichstr. 137.

Redner: Clara Bohm-Schuch, Crispian, Frands, Falkenberg, Künstler, Lempert, Schiff, Wiffel.

Dienstag, den 21. April, abends 7 1/2 Uhr

Tiergarten: Arminiusshallen, Bremer Str. 72.

Preussener Berg. 39. Abt.: Ledigenheim, Pappelallee 15.

Friedrichshain. 36. Abt.: Schulaula, Petersburger Str. 5.

Kreuzberg. 39. u. 48. Abt.: Alexandriner, Alexandrinenstr. 37a.

Schmargendorf: Schützenhaus, Hundetehlestr. 20.

Nikolassee: Wegeh, am Bahnhof.

Lankwitz: Lehmanns Festale, Kaiser-Wilhelm-Str. 29/31.

Lankwitz: Lehmanns Festale, Kaiser-Wilhelm-Str. 29/31.

Diesdorf: Bartsch, Dorfstraße, Ecke Bahnhofstraße.

Redner: Bartels, Crispian, Falkenberg, Ruffe, Kähter, Krille, Bille, Landa, Dr. Lehmann, Rietisch.

Tagesordnung in allen Kundgebungen:

Die Reichspräsidentenwahl-Deutschlands Schicksalstag!

(Nr. 76a), daß solche Bedingungen, die unsere Zukunft zerstören, „wahrscheinlich nicht in der Absicht des Präsidenten Wilson liegen“. Er erklärt deshalb:

Eine ehrliche und vertrauende Haltung ist aber auch ganz allgemein für die Verhandlungen in der Kommission gegenüber den amerikanischen Vertretern notwendig. Zweifellos bestehen in den politischen und militärischen Zielen zwischen den Vereinigten Staaten und ihren europäischen Verbündeten tiefgreifende Unterschiede.

Als jedoch die Antwort Wilsons auf die zweite deutsche Note erscheint, erklärt Hindenburg an die Armeen unter dem 24. Oktober einen Heeresbefehl (Nr. 76b), in dem es heißt:

Die Antwort Wilsons fordert die militärische Kapitulation. Sie ist deshalb für uns Soldaten unannehmbar. . . . Wilsons Antwort kann daher für uns Soldaten nur die Aufforderung sein, den Widerstand mit äußersten Kräften fortzusetzen. . . .

Dieser Heeresbefehl bedeutete die glatte Auflehnung der D. H. L. gegen die Fortsetzung der von ihr selbst stürmisch gesordneten Friedensverhandlungen. Jetzt, als es kein Zurück mehr gab, wollte sie plötzlich zurück. In der Pressekonferenz vom 25. Oktober ließ Hindenburg dieses Telegramm verlesen, vorsichtigerweise nicht zur Veröffentlichung, sondern „zur Verbreitung durch Mundpropaganda“.

Diese erhob bei Bekanntwerden des Heeresbefehls energischsten Protest. Aber auch im Heere selber war kein Verständnis für dieses sinnlose Hin- und Wiederrückwollen, nachdem die ganze Armee bereits in dem Gedanken lebte, daß der Krieg zu Ende sei. Am 26. Oktober telegraphierte Freiherr v. Heroner aus dem Großen Hauptquartier (Nr. 81):

Großes Hauptquartier, den 26. Oktober 1918. Feldmarschall v. Hindenburg soll vorgestern abend einen Erlaß an die Armeen herausgegeben haben, in dem er die letzte Wilson-Note als Deutschland unwürdig bezeichnet und Kampf bis zum Ende befiehlt.

Heeresgruppe Gallwitz hat ihre schweren Bedenken gegen den Inhalt geäußert. Der Feldmarschall hat den Erlaß gestern abend wieder zurückgezogen. Bei einer Armee soll er aber bereits bis zu den Bataillonsstäben gelangt sein.

Die Reichskanzlei bemerkt in einer Fußnote zu dem Erlaß (Nr. 76b):

Dieses Telegramm ist am folgenden Tage angehalten worden, nachdem es eine Reihe von Truppen schon erreicht hatte: Der Reichsregierung wurde es erst dadurch bekannt, daß es in der Besprechung des Kriegspresseamtes am 25. Oktober den Pressevertretern mitgeteilt wurde.

So hatte hinter dem Rücken der Reichsregierung die Oberste Heeresleitung, die eben am 22. Oktober sich also als politischen Faktor verneint hatte, ihre eigene Politik zu machen versucht. Auf diesem Streich erlappt, revidierte Hindenburg alles und zog seinen Erlaß wieder zurück. In einem Schreiben an den Reichskanzler Prinz Max von Baden (Nr. 96a) spricht Hindenburg sein Bedauern über den Armeebefehl aus, er sucht sich auf den berühmten „Irrtum“ herauszureden und versichert am Schluß, „daß sofort alles geschehen ist, um die Folgen des Irrtums einzuschränken“.

Seit diesem Intermezzo ist Hindenburg wieder flegel bis zum Übermaß. Die Waffenstillstandsverhandlungen im Wald von Compiègne haben begonnen. Erzberger telegraphiert an den Feldmarschall, daß die Bedingungen der Feinde katastrophal seien, er und v. Hünne fragen an, ob trotzdem unterzeichnet werden soll. Die Antwort Hindenburgs (Nr. 107): es solle versucht werden, in einzelnen, näher bezeichneten Punkten Milderungen herbeizuführen. Aber:

Gelingt Durchsetzung dieser Punkte nicht, so wäre trotzdem abzuschließen. . . . Bitte Entschluß Regierung in diesem Sinne schnellstmöglich herbeizuführen.

So stellt sich Hindenburgs Politik in den entscheidenden Wochen als ein Konglomerat von völliger Verzweiflung und politischer Urteilslosigkeit dar: erst Drängen zur überstürzten Kapitulation, felsenfestes Vertrauen auf Wilson, dann plötzlich Umlenkung Ende Oktober zu einer Taktik, die vor der Kapitulation möglich war, zu diesem Zeitpunkt aber aussichtslos und lächerlich ist, plumpe Intrigen gegen die Reichsleitung und schließlich stumpfe Unterwerfung unter alles!

Kann dieser Mann die politischen Geschicke Deutschlands leiten?! Besonders nachdem er seit 1918 nach um sieben Jahre älter geworden ist als er damals schon war?

Der Feldherr Hindenburg.

Eine Revue.

Der General der Infanterie a. D. v. Ruhl bemüht sich unter diesem, meinem „Vorwärts“-Aufsatz vom 12. April entnommenen Titel durch einen Artikel des doppelten Umanges in der „Berliner Morgenzeitung“ vom 13. April das Urteil der Militärkritik und der modernen Kriegsgeschichte über den Feldherrn Hindenburg zu entkräften. Dabei wendet Erzellenz v. Ruhl den etwas merkwürdig erscheinenden Trick an, die Anmerkungen der von mir zitierten Autoren als mein höchst persönliches Geistesprodukt der deutsch-nationalen Referendar weiterzugeben:

Sie täuschen sich, Herr General! Das Wort von der „ehrwürdigen Ruhl“ stammt von einer Autorität der deutschen Kriegsgeschichte, dem Professor Hans Delbrück, das Wort von dem „großen Bedanten“ von dem Generaloberst v. Bog und Polach, der sich „W.“ haben ihm zuletzt gar nicht mehr gesagt, wo die Armeekorps standen“, vom Oberst Bauer, die Darstellung von Hindenburgs Verurteilung von einem hochangesehenen „Stabs-offizier“, den jeder fortschrittlich denkende Soldat der alten Armee kennt — und mein Gesamturteil über den Feldherrn Ludendorff deckt sich völlig mit der Darstellung, die der ehemalige Major im Generalstab und Stabschef einer türkischen Armee, F. C. Cadres, in seinem Buch „Die Tragödie Deutschlands“ über ihren „Befehlshaber der Ost- und Westfronten, den Sieger in den glänzendsten Schlachten der Weltgeschichte“ abt.

Sie versuchen durch einige Scheinmonöier, wie die Unterstellung, als ob ich nicht wüßte, daß die im Volkstum „Hindenburg-Stellung“ genannte Verteidigungslinie offiziell „Siegfriedstellung“ hieß, oder die Spalteridioten, ob die in Ihrem Gutachten über die Ursachen des Zusammenbruchs genannten schweren Fehler der D. H. L. entscheidend für den Zusammenbruch gewesen seien oder nicht, das Hauptthema des im Augenblick zur Debatte stehenden Problems zu verschleiern, nämlich die Feststellung der modernen Weltkriegskritik, daß der Feldmarschall v. Hindenburg nicht die beherrschende und treibende Kraft in seinem Stab war, sondern sein Stabschef, daß Hindenburg kein Feldherr im wahren Sinn des Wortes, kein schöpferischer, überragender operativer Kopf war, sondern — höchstensfalls ein tüchtiger und anständiger General — aber sonst nichts.

Was die Schlacht von Tannenberg, ihre Anlage, Einleitung und Vorgeschichte angeht, bitte ich Sie, die Darstellung des Mannes, der darüber am besten Bescheid wissen muß, nachzulesen, nämlich des Generals Hoffmann, des damaligen ersten Generalstabsoffiziers im Stab des O. A. 8, in seinem Buch „Der Krieg der verfallenen Gelegenheiten“. Ein Vergleich des Buches mit dem amtlichen Generalstabswerk zeigt jedem Wahrheitsfucher die Wahrheit.

Im übrigen befähigt uns General v. Ruhl offen und halb versteckt alle Einzelheiten des „Feldherrn Hindenburg“, wie ich ihn von der Hand der neuesten Quellen der Kriegsgeschichte und Militärwissenschaft geschildert habe: Das Urteil des Oberst Bauer, das Wortum des Generals Bnat, die Benennung russischer Quatsprüche als „Eselbrücke“ der Strategie im Osten, das Scheitern der deutschen Führung vor Amiens, die falsche Rechnung über das Eintreffen der Amerikaner im Sommer 1918, die brutale Ablehnung

Advertisement for Lande WOOG ZIGARETTEN. Includes an illustration of a man running with a large cigarette, the slogan 'Endlich leben ist die Luft', and the brand name '3M ZIGARETTE'. Text at the bottom: 'LANDE WOOG ZIGARETTEN'. Address: Fabrik-Industrie Berlin, Invalidenstr. 139, Fernsprecher: Norden 11 720, 11 721.

Grosser Damen-Wäsche-Verkauf

Mengenabgabe vorbehalten

Morgenröcke

- Morgenröcke aus einfarbigem Crêpe, hoch gearbeitet..... **5⁹⁰**
- Morgenröcke aus Musselin mit Schalkragen und Knopfgarnitur..... **6⁹⁰**
- Morgenröcke aus Musselin, elegant, weisse Fingelform, mit Bablkragen.. **9⁵⁰**
- Morgenröcke aus Feinlaken, weisse Kimonoform, in sehr sparten Mustern **13⁵⁰**

Taschentücher

- Damen-Tücher weiss, mit Hohlsaum..... **75** Pt.
- Damen-Tücher weiss, u. Hohlsaum u. farbiger Kante, St. **25,45**
- Damen-Tücher weiss, mit Langette, gest. Reha, St. **25** Pt.
- Herren-Tücher weiss Linon, mit Elfenkante... **1³⁵ 1⁶⁵**
- Herren-Tücher weiss Linon, mit farbiger Kante, **1⁵⁰ 1⁶⁵**
- Kinder-Tücher weiss, mit farbig, Hohlsaum u. farbig gest. Hochstab, St. **30** Pt.

- Damen-Hemden feste Stoffe, volle Achsel..... **1⁰⁰ 1⁴⁵ 1⁹⁵**
- Trägerhemden verschiedene Ausführungen, gute Stoffe.. **1³⁵ 1⁷⁵ 2²⁵**
- Beinkleider für Damen, Knieform, mit guter Stickerel..... **1⁵⁰ 1⁹⁵ 2⁵⁰**
- Nachthemden für Damen, balsfrei, verschied. reiche Ausführg. **2⁹⁵ 3⁹⁵ 4⁹⁰**
- Prinzessröcke moderne Jumperform **2⁷⁵ 3²⁵ 3⁷⁵**
- Hemdhosens amerikanische Windelform.. **2⁹⁵ 3⁵⁰ 4⁵⁰**
- Untertaillen moderne Jumperform..... **85** Pt. **1²⁵ 1⁵⁰**

Kunstseidene Wäsche

- Unterkleider aus Kunstseide, moderne Formen, in vielen Farben..... **3⁷⁵**
- Hemd hose aus Kunstseide, amerikanische Form..... **4⁹⁰**
- Garnitur Hemd u. Beinkleid passend, aus Kunstseide, mit Spitzen garniert... **8⁵⁰**

Spitzenwäsche

- Eleg. Untertaille feiner Wäschestoff, mit Spitze garniert, ringsherum **1⁶⁵**
- Hemd hose elegant, feiner, weicher Wäschestoff, mit feinen Spitzen garniert, Windelform **3⁷⁵**
- Prinzessrock elegant, feiner Stoff, mod. Form, sehr reich mit Spitzen ausgestattet **5⁷⁵**

Herren-Artikel

- Oberhemden Perkal, mit 1 Kragen..... **4⁹⁰**
- Oberhemden Perkal, gefütterte Brust, mit 1 weichen u. 1 steifen Kragen **7⁹⁰**
- Oberhemden weiss, mit Pique-Einsatz und Manschetten **7⁵⁰**
- Oberhemden weiss, ps. Anstrichung, mit Pique-Einsatz u. Manschetten **9⁷⁵**
- Nachthemden für Herren, in guter Verarbeitung..... **4⁹⁰**
- Sportkragen aus weissem Pique..... **30** Pt.

Mengenabgabe vorbehalten

Korsette

- Hüfthalter aus hellfarbigem Drell, mit Gummi, 1 Paar Halter..... **1⁷⁵**
- Hüfthalter aus weissem und farbigem Drell, lange Form, 1 Paar Halter.... **2⁵⁰**
- Büstenhalter aus guten Stoffen..... **95** Pt. **1²⁵**
- Schlüpfer aus gutem Trikot, in vielen Farben und Grössen..... **95** Pt.

Handschuhe

- Damen-Schweden Imitation, mit Riegelverschluss, farbig..... **1⁷⁵**
- Damen-Leinen Spezialmarke „Hertie“, weiss, schwarz, farbig **2²⁵**
- Damen-Glacé Ziegenleder, farbig, 2 Druckknöpfe..... **3⁹⁰**
- Damen-Ziegenleder und Nappa, Stepper, 2 Druckknöpfe..... **4⁵⁰**
- Herren-Leinen Imitation, farbig, 1 Druckknopf..... **2²⁵**
- Herren-Nappa Stepper, 1 Druckknopf..... **4⁹⁰**

Leipziger Str., Alexanderplatz
Frankfurter Allee

Ausstellung von Garten- und Balkonmöbel

Leipziger Str., Alexanderplatz
Frankfurter Allee

Ausstellung u. Verkauf von Balkon- u. Gartenpflanzen der Firma Hermann Rothe

Nur Leipziger Straße

Dahlia viele Farb. u. Sort., St. 65 Pf.
Dahlia neue Sorten, St. 90 Pf. bis 1²⁰

Gladiolen in vielen Farben, St. 10 Pf.
Begonien in vielen Farben, St. 12 Pf.
Pelargon. zonale, Farb., Topf u. 95 Pf. an
Pelarg. pelatum Meisn., Topf u. 1⁵⁰ an

Petunien in den best. Farb., Topf u. 55 Pf. an
Lorbeer in Kränzen und Pyramiden in jeder Größe
Gemüse- und Blumenzweige aus Hochschulen in reicher Auswahl

Cobaea scandens..... St. 95 Pf.
Stauden der verschiedensten Arten, von 15 Pf. an
Rhododendron, polinell, St. u. 6 bis 1⁵⁰
Rhododendron, polinell, St. u. 20 bis 40 Pf.

III. Stad.-Ausstellungslokal
Gr. Schanzen West. Zing. 166-111
Kirchhölzerstr. 300 bis 306

HERMANN TIETZ

Kohlensäurereiches-Thermal-
Solbad und Inhalatorium.



Tägliche Konzerte
Mineralpastillen in Apotheken u. Drogerien,
Auskunft durch Lipp-Badeverwaltung
und alle Reise- und Verkehrsbüros.

Wie sehen bloß Ihre Hände aus?

Nehmen Sie doch Kokona! Eine milde, aber wirkungsvolle Paste an Stelle von Seife, Sand, Blatzen, Bimsteinpulver usw. zum Reinigen und Putzen in Haushalt, Werkstatt u. Sport, sowie zur Hautpflege. Kleine Probedose umsonst gegen untenstehenden Gutschein erhältlich, wo Kokona-Plakat aushängt. Die Pfunddose kostet 50 Pf. u. wird geg. 50 Pf. ein Postpaket = 6 Dose, geg. Mk. 3 postfr. u. Nachn.-Geb. übersandt. Originalkisten = 50 Dosen fracht- u. verpackungsfrei, deutsche Voll-



Helenenwerk
G. m. b. H., Berlin
Magdeburger Str. 4
Kurlerst. 6366



DAS ENDE ALLER BRANDSCHADEN



ERREICHEN AB OHNE KÖPFE ZU VERLIEREN
GLÜHEN NICHT NACH
DIE QUALITÄTS-ZÜNDHÖLZER

Gewinnauszug

1. Klasse 25. Preussisch-Sächsischer Klassen-Lotterie.
2. Ziehungstag 18. April 1925
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen
- 4 Gewinne zu 1000 M. 96771 104188
 - 2 Gewinne zu 800 M. 192362
 - 20 Gewinne zu 500 M. 25198 31567 34199 105771 143685 168712 200291 202381 228043 274877
 - 52 Gewinne zu 200 M. 3073 4215 12158 14909 28130 29195 31294 52969 57793 64155 64503 73527 79230 83780 97182 113701 118697 127455 136844 139555 149588 185070 193015 212454 226279 241557
 - 178 Gewinne zu 120 M. 5359 8445 8725 11041 14099 21614 21854 24258 28399 29321 29640 34154 34865 36482 48618 53190 54608 62256 63956 64290 66468 67385 70821 72178 81790 90882 92128 93419 96932 112282 112371 113806 115012 120683 124807 127642 129747 134034 136793 145674 146894 146990 149573 150867 158422 159667 167002 167203 167651 170318 174183 175046 179350 180703 182830 185213 186872 191343 196012 196881 199587 199629 202728 204951 205050 206713 212386 216237 218808 221678 223841 225576 226068 230931 231135 234942 239843 247225 248974 249991 254734 255802 257254 258279 260579 265397 268390 272118 274456

- In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen
- 2 Gewinne zu 10000 M. 89361
 - 4 Gewinne zu 5000 M. 141834 289658
 - 2 Gewinne zu 3000 M. 259202
 - 4 Gewinne zu 2000 M. 52778 181653
 - 2 Gewinne zu 1000 M. 129187
 - 4 Gewinne zu 800 M. 7587 54406
 - 6 Gewinne zu 500 M. 79867 87332 148154
 - 58 Gewinne zu 200 M. 116 10527 31783 32615 38903 40182 43340 51489 73352 73654 81606 87562 89780 90233 100359 111468 123857 130472 140143 155985 158759 171173 222471 225381 229458 237735 240854 265201 169181
 - 174 Gewinne zu 120 M. 3232 5042 5985 10057 16703 17723 22319 36782 43755 46313 58764 71546 71942 76891 82290 82657 84523 87427 91394 92547 94206 96146 99755 102845 103107 103284 103373 104107 106598 112762 118446 120209 124824 126729 133508 137210 138287 141447 144297 144854 144908 148688 149745 151510 153593 157082 158808 160085 162340 162616 166919 170116 170937 171919 172256 173146 176774 180688 183971 185327 188415 188788 190757 192083 192994 193490 194039 196640 197848 198033 199510 200183 206213 220319 220333 226727 227882 229367 232309 236047 242396 248748 250841 251320 268828 271073 272711



Nordstern

J. F. Brunswig, Seifenfabrik, Matchin

Schnitzelseifenpulver mit geschnitzelter Kernseife
Das Vollkommenste für die Wäsche

General-Vertreter für Gröss-Berlin
Gottlob Meissner, Berlin O 112, Fernruf: Amt Alexander 2480



Die Filme der Woche.

Interessanter Anschauungsunterricht.

In dieser Woche kamen zwei Filme auf den Spielplan, die eigentlich einen ganz interessanten Anschauungsunterricht geben. Sie werfen Schlaglichter auf das Leben und Treiben verwehnter, gesellschaftlich so fest verankelter Schichten. Es ist alles gut erforscht und dabei ein leichtflüssiger optischer Berichtsstoff gewährt.

Da wäre zuerst von „Der Frau von 40 Jahren“ (Mozart-fact) zu erzählen. Diese Frau ist schön, sehr schön sogar, anderen und sich selbst zur Freude. Schönheit und Angebetetwerden wurden ihr aber Lebensinhalt, daher kommt es zu Abstürzen ganz eigener Art. Der altgewordene Gatte imponiert ihr nicht, auch nicht sein Freund, der sich gewaltsam jung zu machen sucht. Da tritt ein Mensch, strahlend im Jungsein, lebenswürdig in den Manieren, leicht entflammbar Herzens in ihren Kreis: der wird ihr zum Verhängnis. Trotz aller Warnungen läßt sie sich scheiden, eilt zu dem Geliebten und, da sie seinen Abschiedsbrief unglücklichweise nicht erhalten hat, erfährt sie erst an Ort und Stelle, daß er inzwischen sein Herz an eine andere gebängt hat. Diese Andere aber ist die Tochter der Verstoßenen. Sie hatte sie bislang immer ängstlich in einer Pension gehalten. Jetzt raubt ihr die Tochter die Liebe des Mannes, nach dessen blühender Jugend die alternde Frau sich sehnt. Die Enttäuschte eilt nach Monte Carlo. Dort macht sie desgleichen niederdrückende Erfahrungen. Als sie dann von dem einzigen Gedanken gepackt ist „Nach Hause“, findet sie daselbst ihren ehemaligen Mann jungvermählt. Lebenswürdigerweise wird sie zum Uebernachsten eingeladen und ihr das Fremdenzimmer eingeräumt. Da eilt sie davon, um ihre Tochter dem Manne zuzuführen, dessen Willen sie selbst alles verlor. Der Film ist raffiniert sicher in seinem Aufbau. Richard Oswald hatte als Regisseur Versehen für das Problem, die nötige geschmackvolle Zurückhaltung, recht viel Witz und die guten Einfälle, um mit ihm glänzen zu können. Die schöne, interessante Diana Karenne war die Frau von 40 Jahren. Sie sah stets so aus, wie eine Frau, deren einzige Beschäftigung darin besteht, sich anzuziehen. Ueber ihrem Spiel lag eine gewisse Kälte, die prächtig zu der Rollenfassung passte. Gaidarov war glaubhaft im Jungsein und in der Liebe. Alle übrigen Darsteller boten tadellose Leistungen, und da sich auch bei den Photographen aufgewandte Mühe und Können vereinte, bietet der Film eine durch und durch saubere Arbeit.

Recht nett waren auch „Ralphs galante Abenteuer“ (H. T. Kurfürstendamm). Sie bringen Schilderungen aus dem amerikanischen Gesellschaftsleben, aber diesmal mit Schmitz, bei stetem Fröhgelächeln. Ach, Ralph hat sie so satt, diese Broadway-Weiber. Er weiß, der Dollar kauft die Schönheit, und das verdammt Ueberfälligkeit zwingt die Frauen ja beinahe dazu, ihre Tugend aufs Spiel zu setzen. Und Ralph ist so reich und das Leben ist für ihn so langweilig, bis er einer plötzlichen Laune nachgibt, sein Automobil vor einem kleinen Artistenhotel halten läßt und dort Wohnung nimmt. Er lernt ein junges Mädchen kennen, das seiner sterbenden Mutter helfen wollte, Geld unterjubeln, eine Gefängnisstrafe verbüßen und nun von einem skrupellosen Detektiv in den Tod geschickt werden soll. Ralph löst dem kleinen Stubenmädchen Schließ beibringen und führt es als sein Bündel in die Gesellschaft ein. Dadurch lernt er die selbstfüchtigen, oberflächlichen, hartherzigen Frauen erst recht kennen. Darum ist er von Herzen glücklich, als er das unbedeutende Mädchen, das keine Edelsteine besitzt, aber selbst ein Edelstein ist, heiraten kann. Manta Bells Regie ist sehr vorzüglich stimmend, und der Hauptdarsteller Adolf Menjou ist es auch. Gar zu lässlich ist es, wenn er an seine verschiedenen Liebsten telephoniert, ihm beim Abschied von einer schönen Frau das Bühnen überläßt usw. Außerordentlich wirkungsvoll ist es ferner, wenn Ralph im Bade sitzt und Papierschiffchen schwimmen läßt, die er aus lauter Liebesriefen gemacht hat. Der Photograph hat ein dankbares Feld, ihm boten sich dar: prunkvolle Toiletten, schön gedeckte Tafeln und Lichtreklamen. Ralphs galante Abenteuer bringen alles in allem den Beweis, daß Filmkunstwerke im Bereiche der Möglichkeit liegen.

„Das goldene Kalb“.

Alhambra.

Henny Porten hat nach all ihren Erfolgen, die sie in dieser Saison bereits erzielt hat, diesmal eine Meile. Abgesehen von einem paar großen Momenten, in denen sie auch seelisch wirkt, bietet dieser Film keine geeignete Vorlage für sie, obwohl sie sogar eine Doppelrolle spielt. Der Regisseur Fellner, der nach einem Roman von Herzog dieses „Spiel von Gold und Glück und Galgen“ gestaltete, hatte vortreffliche Absichten, aber sie sind leider nicht zur überzeugenden Wirklichkeit geworden. Die Doppelhandlung erscheint als Dilemma der alten Frau Grahl, deren reicher Sohn unter Hinterlassung zweier kleiner Kinder eben gestorben ist und sie mit der schmerzlichen Wahl beauftragt hat, das eine oder andere Kind als alleinigen Erben einzusetzen. Sie erlebt nun in ihrer Phantasie sowohl das Schicksal der Nachkommen des einen wie des anderen Kindes, je nachdem, ob es zum Haupterben wird oder nicht. Das arme Kind wird jedesmal zum Verbrecher, das durch irgendeinen Zufall in das Haus des reichen Erben gelangt und durch dessen Eingreifen jedesmal zum Tode verurteilt wird. Die gute Frau Grahl schaudert vor diesen Geschichten und setzt beide Kinder zu gleichberechtigten Erben ein. Die Doppelhandlung selber nun ist ein mit wenig Kunstgeschmack aufgemachter und mit kaum recht wirksamen Volkstanz- und mondänen Tanzszenen verdrämter Kriminalfall ohne tieferes psychologisches Interesse. Jedes Mal wird der benachteiligte Erbe zum Dieb bei seinen reichen Verwandten, und jedes Mal herrscht Standrecht, unter dessen Regie er zum Galgen verurteilt wird. Henny Porten und Albert Steinrück sind die Nachkommen der Erben, die mechanisch das gleiche Geschick erleben. Beide bemühen sich ohne besonderen Erfolg, die

Gestalten zu vertiefen. Beide sind natürlich charakteristisch in ihrer Erscheinung; aber man erwartet eben mehr von ihnen. Gute Nebenfiguren spielen Rosa Baletti und Olga Engel als Frau Grahl, sowie Johannes Riemann, der einen pfiffigen Tanzmeister und gewissen Anstifter zum Verbrecher darstellte. Das übermäßig lange Programm brachte noch ein Gastspiel von Hilde Engel, die virtuos eine Reihe Tänze und zwischendurch die Limbdehnen vorführte. Ein zweiter Film „Der Sportkönig von Mexiko“ zeigte Richard Taubadze als einen in allen Saiten gerechten Tanzmeister, der verblüffende Sportleistungen mit gemandelter Darstellung vereint und die unglaublichsten Schwierigkeiten spielend überwindet.

„Vater Voh“.

„Vater Voh“ (H. Friedrichstraße) steht voll Filmlogik. Das ist bedauerlich, denn es hätte etwas aus ihm werden können. Vater Voh hat den Verführer seines Weibes erschossen, und als er deshalb eine vierjährige Gefängnisstrafe verbüßt hat, nimmt die bürgerliche Gesellschaft den Arbeitssuchenden nicht wieder auf. Als der Gedächtnis des Inhabers eines Bankhauses seine Geschichte erzählt, empfindet der wohl Mitleid, hilft aber nicht durch die Tat. Die schlichtschulenkenden Kinder des Bankdirektors brechen ein. Vater Voh gelingt es, einen der verunglückten Knaben zu retten. Daraufhin wird er Buchhalter im Bankhaus. Nach 15 Jahren verlobt sich seine Tochter mit dem sehr leichtsinnigen Sohn des Hauses. Als wiederum solche Jahre verstrichen sind und Vater Voh bereits Großvater ist, begeht sein Schwiegersohn einen Diebstahl. Und da setzt die Filmlogik ein. Vater Voh kennt den Dieb, verpflichtet ihn zum Schweigen und läßt sich ins Gefängnis sperren, um das Glück seines Kindes zu retten. Wird denn das Kind nicht unglücklich, wenn der Vater im Gefängnis sitzt? Schließlich spricht der Schwiegersohn, der Bankdirektor entlastet seinen Buchhalter, der Untersuchungsrichter schreibt: „Das Geld hat sich gefunden“, und das Bankhaus heißt in Zukunft Holson u. Voh. So ist der Film halb Riefel und halb erträglich. Der Regisseur Max Mack hatte nur eine kleine, unbedeutende Arbeit zu liefern. Dann und wann war er recht feinsinnig, wenn er, in einem kleinen Bildausschnitt

gepreßt, gute Innendekorationen photographieren ließ. Maria Döbete wirkte peinlich als Gerti, weil sie voll gewollten Viechtelzes war. Stewart Komo hatte in der tragenden Rolle des Voh keine regelrecht überwältigenden Augenblicke, doch war er natürlich durch und durch. Das ist ein Verdienst.

„Schneller als der Tod“.

Ein neuer Harry-Biel-Film wie dieser, der in der Alhambra startete, bedeutet Sensation, bis aufs äußerste getriebene Spannung und waghafte Leistungen des Haupthelden, der sein eigener Regisseur und Hauptdarsteller ist und alle Fäden der Kolportageromanik zu ziehen versteht. Harry Biel gondelt mit seinem Wohnauto an der Riviera herum (das gibt reizende Naturaufnahmen) und sucht nach einem Stoff für seinen Serienroman. Er entdeckt eine interessante Dame, Frau Parker, folgt ihr nach Paris, erfährt aus ihrer Vergangenheit allerlei Spannendes, das sich für seinen Roman eignet, kehrt zu seiner Romanarbeit zurück, für die er Frau Parkers Schicksale verwendet. Wägen in der Arbeit blüht ihm der Gedanke auf, daß die junge Witwe sich in einer großen Gefahr befindet; er flieht aus der ihm auferlegten Klausur und erlebt nun den Rest des Romanes in der Wirklichkeit. Diese Kriminalgeschichte zu erzählen, verlohnt nicht, denn ihr Reiz liegt in der Spannung und fabelhaften Aktivität Harry Biels, der sich als Detektiv, Boyer, rasender Autofahrer, der die schwierigsten Hindernisse nimmt, und als tüchtiger Schwimmer in Szene setzt und schließlich durch seine Geistesgegenwart ein ganzes Schiff vor dem Untergang durch eine Hüllenmaschine rettet. Natürlich werden Tricks hierbei in reichstem Maße verwendet, und manches grenzt ans Unglaubliche und manchmal auch ans Brutale. Die Ausnahmen dieser roten Vorgänge sind mit großem Geschick gemacht, und technisch ist auch sonst allerlei Beachtenswertes da, z. B. wie die Phantassen im Kopfe des Autors durcheinanderwirbeln. Neben Harry Biel tun sich die schöne Dorothy Holm und eine Reihe anderer tüchtiger französischer und deutscher Darsteller hervor. Aber trotz der geschickten Einleitung und guten Photographie, ist das Genre doch schon etwas überaltert.

Die Stadt der Versuchung.

„Die Stadt der Versuchung“ (Richard Oswald-Lichtspiele), das ist Konstantinopel, diese Hölle für russische Emigranten. Frühe Erfahrungen macht dort auch Wanda, die Enkelin eines kaiserlich russischen Generals und Gouverneurs. Sie lernt alle Niederungen des Lebens kennen, wohnt in den elenden Flüchtlingsbaracken, ist Tänzerin in einem Nachtlokal von Vera, bleibt sich selbst aber treu und wird insofern belohnt, daß sie schließlich von einem Schiffsoffizier geheiratet wird. Der Regisseur Walter Niebur bemies keinerlei Können. Er geriet an ein Manuskript von Sir Philipp Gibbs, diesem lebendigen, fleischfühlenden Schilderer der Nachkriegsereignisse, er verfilmte jedoch Courtes-Mahler. Niebur hat wohl mal etwas von der Wirkung langausgespielter Szenen gehört. Er ließ glücklich alles in Langeweile erstarben, das Gähnen kommt einem bei seiner unständlichen Kleinmalerei an. Julianne Johnson, die Hauptdarstellerin, hat kein sympathisches Mienenspiel. In den Photographien kam nur Leben, wenn er Originalaufnahmen von Konstantinopel bringen konnte. Die Kulisse war bedenklich schlecht, namentlich die Schiffstulisse artete zu einer regelrechten Katastrophe aus.

Der im Repertoire erscheinende Film „Jeremias Crinquabille“ nach der bekannten Novelle von Anatole France ist auch für Jugendliche zugelassen.

Der Reichsverband Deutscher Volkstheatertheaterbesitzer und der Bildspielbund Deutscher Städte haben eine Konvention vorbereitet, die eine reichliche Zusammenarbeit beider Gruppen gewährleisten soll. Sie will die gemeinsamen Bestrebungen auf wirtschaftliche Förderung des kulturellen Films unterstützen, freie Filmveranstaltungen ermöglichen in den am Ort befindlichen Volkstheaterstätten finden lassen u. a.

Zum ersten Male bediente sich dieser Tage die deutsche Kriminalpolizei des Films zur Ermittlung eines Verbrechens. In dem Geneser Kinob wurde Vormittag und Nachmittag eines Scherenscherens auf der Leinwand gezeigt, um dem Publikum Bild und Veranschaulichung des Geschehens einzuprägen und so zu seiner Festnahme beitragen.

„Die Moral der Gasse“ heißt der neue Heimfilm, der von Jaap Speer dem Regisseur der „Blumenfrau vom Potsdamer Platz“ inszeniert wird.

Heinrich Rille wurde von der Nationalfilm-Gesellschaft, dem gemeinsamen, bei seinem Film „Der faule Stand“ an der Finanzierung mitzuwirken.

Im Theater am Kolonnenplatz ist der Mount-Covered-Film „Zum Spiel der Welt“ die dritte Woche verlängert worden. Die tibetischen Kämpfe treten noch wie vor in jeder Vorstellung auf.

Ein Film-Matinee veranstaltet Sonntag 11½ Uhr Direktor Hoffmann im Rahmen der Humboldt-Hochschule in den Sommerkino Potsdamer Platz. Die Technik des großen Films wird durch einen eigens für diesen Zweck besetzten Film erläutert.

Übersicht man nur dem Nachweis des Deutschen Ruffler-Verbandes Berlin O 27, Andreestr. 21 (Abendblatt 4310). Geschäftszeit 9-5, Sonntag 10-2 Uhr. Mail Wunsch Vertreterbesuch

Herren- u. Damen-Stoffe

Größte Auswahl! Bekannt billige Preise!

Ripse, Gabardine in allen Farben, 130 br. 8.50, 7.50 5.95
Barberry, Covercoat, 140 br., f. Mäntel u. Kost. 10.50, 7.93 5.25
Homespun u. Donegal, 140 br. 4.25, 3.50 2.85

Mäntel- und Kleider-Seiden äußerst billig!
Gelegenheitskäufe in modern. Herren-Anzügen und Paletot-Stoffen

Paul Karle 1. Geschäft: Warschauer Straße 79
2. Geschäft: Frankfurter Allee 49

Georg Jacoby

der Regisseur des Quo-vadis-Films

schuf nach dem bekannten Bühnenwerk von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek

einen prächtigen Lustspielfilm

Musarenfieber

unter Mitwirkung erster beliebter Darsteller

Berliner Uraufführung

Dienstag 7 und 9 Uhr

im

Primus-Palast

Potsdamer Straße 19

Sichern Sie sich Premierenplätze im Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr. Telephonische Bestellungen: Lützow 7095

Ankauf Verkauf
Vermittlung von Kinos
KINO-ZENTRALE BROCKHAUSEN Berlin SW 68, Friedrichstr. 207

BSP-Konzern

Luisen-Theater Reichenberger Straße 34 Kammermusik mit Henny Porten	T.A.M. Theater am Horitzplatz Die weiße Schwester 11 Akte mit Lilian Gish	Welt-Kino AN-Moabit Die weiße Motte mit Barbara la mere u. das große Beiprogramm	Mila-Lichtspiele Schönhauser Allee 130 Im Namen des Kaisers mit Lya de Puili Große Bühnenschau	Noadts Lichtspiele Brunnenstraße 16 Die Königs-Grenadiere	Scala-Lichtspiele Schönhauser Allee 80, a. Nordstr. Kammermusik mit Henny Porten	Lichtpalast Köpenick, Grünstraße 10 Pietro der Korsar u. d. große Beiprogramm Bühnenschau
--	--	--	---	---	---	---

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 Uhr: Aida
Opernhaus
am Königsplatz
7 1/2 Uhr: La Traviata
Schauspielhaus
Wallenst. Tod
Schiller-Theater
8 1/2 Uhr: Von morgens bis mitternachts
Charleys Tante

Ensemble-Gastspiel
des
Metropol-Theaters
Der große Schlager
Gräfin Mariza
Original-Besetzung & Ausstattung
Loye Leuk
Ely Hoffmann
Iude Weichen
Benja Freckay
Gustav Halmer
Max Hansen
Ernst Gutmann
Paul Nordan
u. a.

WALHALLA-THEATER
Weinbergsweg,
Königsplatz
Täglich 7 1/2 Uhr
Ensemble-Gastspiel
des
Metropol-Theaters
Der große Schlager
Gräfin Mariza
Original-Besetzung & Ausstattung
Loye Leuk
Ely Hoffmann
Iude Weichen
Benja Freckay
Gustav Halmer
Max Hansen
Ernst Gutmann
Paul Nordan
u. a.

Preis: 0.75 - 4.50 Mk.

UFA SPIELPLAN

Ufa-Palast am Zoo	Wege zu Kraft und Schönheit 6. WOCHE Wochent. 7, 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Kurfürstendamm	Ralphs galante Abenteuer mit ADOLF MENJOU Wochent. 7, 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Turmstraße	Der Demütige und die Sängerin mit LIL DAGOVER Taubentienpalast und Kammerlichtspiele Wochent. 7, 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Taubentienpalast	Ein Sommer-nachtsstraum Jazz-Orchest. Popul. Preise Wochent. 7, 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Kammerlichtspiele	Vater Voss Wochentags: 7 und 9 Uhr Sonntags: 5, 7 und 9 Uhr
Weinbergsweg	Kammermusik mit HENNY PORTEN Wochentags 7, 9 Uhr sonntags 5, 7, 9 Uhr
Nollendorfplatz	
Friedrichstraße	
Alexanderplatz	

Theater am Kolbessor Tor
7 1/2 Uhr und Sonntag nachm. 3 Uhr
Ellic - Sänger.
Kolonies April-Programm
Salager auf Salager.
Volldramatische Preise

WINTERGARTEN
Enrico Rastelli im Rahmen der
ausreichend April-Spielpl. Sta. 3 1/2
halbe Preise. Rauchen gestattet

Berliner Uik-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75

WIEN-BERLIN
Eintritt frei!
Sonntag u. Sonntag 1 M.
Größtes Bier-Kabarett Berlins!
Jeden Sonntag:
Gr. Nachmittags-Vorstellung
Gänsefedern
Willy Manneffel, Neutrobbin
Gänsemastanstalt

Central-Theater
3 1/2 Uhr: Wissensraum
7 1/2 Uhr: Die vers. Glöcke

Deutsches Opernhaus
Zuerstmal! 1. Preis:
7 1/2 Uhr: Boccaccio
Mit 7 1/2 Uhr: Tausend
Metropol-Theater
8 Uhr: Tausend
1930 Beethoven

Neues Th. am Zoo
Täglich 8 Uhr
BABY

Th. in Kommand. Str.
Heute 8 1/2 Uhr
Moin Leopold
8 1/2 Uhr: Abends 8 Uhr

USCHI
von Jean Gilbert

Theater d. Westens
Berl. Uperngastsp.
Heute nachm.
3 Uhr: Martha
mit Mizal Plak

Rose-Theater
7 1/2 Uhr: Die unglückl. Kranke
7 1/2 Uhr: 3 Paar Schuhe

Römische Oper
8 U. Dir: James Klein 8 U.
Ueber
200 mal
Der Sensationserfolg d.
Berliner Theaterlebens
Die gewaltigste aller
REVUEN:
Das hat die Welt
noch nicht geseh'n
Ueber 100 Mitwirkende
Herabgesetzte Preise!
Parkett 6 Mk.
Sonntags 3 1/2 U. halbe Preise
Jed. Erwachsene 1 Kind
frei!

Rennen zu Grunewald
Sonntag, den 19. April
nachmittags 3 Uhr

Das große Programm

- Operette: Orpheus in der Unterwelt
- The Keith Palace Band Original Jazz-Orchester begleitet Lia und Fred - Bürger und Carlson zu ihren mondänen Tänzen
- Felix der Kater. Felix als Pantoffelheld
- Ralph's galante Abenteuer**
6 Akte aus dem Großstadtleben
Regie Monty Bell Hauptrolle Adolf Menjou
Vorverkauf 100% - 4 1/2 U. Sonntag 12-2 Uhr

Ufa-Theater
TURMSTRASSE
(Turmstrasse, Ecke Grunewald)

Vorverkaufserbindungen
Direkt vor dem Ende er halten o. e. Straßenbahn-
linien 3, 4, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 44, 45, 50, 51
Autobuslinien Nr. 1, 29.

Voranzeige Ab Donnerstag, 23 April
Jachtie Gogon - Jachtie, der kleine Robinson.



Reichs-Kellame-Messe Berlin

Vom 25. April bis 3. Mai 1923
im Gunthaus am Kaiserdamm
Vitrinenstraße / Plakatstraße
Freies Ausstellungsgelände
Kellame-Umzüge
Bestes Kellame-Theater
Täglich Vorstellungen um 5.30 u. 8.30

Billetbestellungen und Auskunft durch das
Berliner Messe-Amt, Breite Straße 35
Telephon: Merkur 4753-57

für das Publikum geöffnet: vom 10 bis abends 10 Uhr
Eintrittspreis 10 Pf.

Rein Kauf von Eintrittsbescheinigungen an sämtlichen Stationen
der Untergrundbahn, der Berliner Stadt- und Ringbahn
und den Haltestellen der ersten Vorortzone wird freie
Hin- und Rückfahrt gewährt.

Apollo-Theater
8 U. Dir: James Klein 8 U.
Die Nächte v. Paris
Gr. Ausstattungoperette
Ueber 100 Mitwirkende
Preise 2 bis 10 Mk.
Vorverkauf ununterbrochen geöffnet

Ufa-Palast am Zoo
7 und 9 Uhr:
Wege zu Kraft und Schönheit
Vorverkauf 11-3 Uhr

Reichsnational-Theater
Abends 8 U. u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise
volles Abendprogramm!
Dönhoff-Brett!
April-Programm!
Falkner-Orchester!

Ausschneiden

12 Damen-Vorträge
mit 100 Lichtbildern mit 12 Frauen u. Mädchen über 16 Jahre
von **Minna Kube**
Frauenheilkundige, Direktorin des Frauen-Gesundheitsinstituts
W. Potsdamer Straße 99

Montag 20. April, abends 7 1/2 Uhr: „Frühstücke des Ostens“
Frankfurter Allee 44
Dienstag 21. April, abends 7 1/2 Uhr: „Eindlers Konventionen“
Danzow, Breite Str. 24
Mittwoch 22. April, abends 7 1/2 Uhr: „Mutter-Feiertage“
Kaiser-Wilhelm-Str. 11
Donnerstag 23. April, abends 7 1/2 Uhr: „Geheimnisvolle Haus“
Sternenwälder Str. 42
Freitag 24. April, abends 7 1/2 Uhr: „Sobensollen-Feiertage“
Charlottenburg, Berliner Str. 105 (Ecke Wilmersdorfer)
Montag 27. April, abends 7 1/2 Uhr: „Schloßbrauterei“
Schöneberg, Danziger, 123/125
Dienstag 28. April, abends 7 1/2 Uhr: „Albrechtsberg“, Steglitz,
Albrechtsberg, 1a
Mittwoch 29. April, abends 7 1/2 Uhr: „Rocks-Feiertage“,
Spandau, Feilitz, 32
Donnerstag 30. April, abends 7 1/2 Uhr: „Küchlein“,
Nieder-Schöneweide, Berliner Straße
Freitag 1. Mai, abends 7 1/2 Uhr: „Germania-Feiertage“, N.
Chausseestraße, 110
Montag 4. Mai, abends 7 1/2 Uhr: „Kammer-Gäste“, Teltower
Straße 5 (an der Vollenhagen-Str.)
Dienstag 5. Mai, abends 7 1/2 Uhr: „Waldweins Lustgarten“,
Adlershof, Dismardstr. 73/75

Frauenleiden
Frauen- und Mädchenkrankheiten
wie: Entzündungen, Nerven, Blut, Schwächen, Kränkungen,
Verwachsungen, Leiden oder zu hart, schmerzhaft, unheilbar.
Was bedeuten: Rückenbeschwerden, Hüft- u. Seitenbeschwerden?
Die Wechseljahre
die gefährlichsten Jahre der Frau. Die Krankheiten der Wechseljahre,
wie: Geschwüre, Anämie, Blutungen, Krebs, Hysterie, Gemütsleiden,
Die Behandlung ohne Operation
Können die Frauen so leicht leiden?
Jede Frau ihr eigener Arzt!
Warum das Weib am Manne leidet und der Mann am Weibe?
Inhalt: Warum werden viele Ehen so bald unglücklich? -
Warum verleben die Männer die Frauen in ihren Ehen? -
Warum verlieren die Frauen in der Ehe so oft die Lebensenergie? -
Warum entstehen die „Frauenleiden“ erst in der Ehe? -
Woher kommt die Nervosität, die Schwäche und die häufige Arbeits-
unfähigkeit der Ehefrauen? -
Woher werden viele Familien-
mischgeschichten verursacht? -
Was ist in der Ehe still, was unstillig?
-
Welcher Sinn der Wechseljahre der Frauen und des Weibes?
Die Verjüngung der Frau
durch natürliche Körper-, Schönheits- und Körperpflege. Die Ver-
jüngung bewirkt, und leicht ausführlich. Wie bezieht man
Falten und Runzeln und sonstige Schönheitsfehler? Was ist Frau
e alt aussehen zu lassen? Verjüngung der Körperchen. Woher
kommt man wirklich jungen Hautfarbe? Was und Hilfe bei Er-
kranen, Spalten, Kränkungen. Beschreiben alle die wir werden unglück-
lich gemacht beteiligt? u. a. -
Beschäftigte werden ergeben
Karten 0.70, 1.00, 1.50 u. 1.80 Mk. (inkl. Steuer) an der
Kassa 7 Uhr. Nachmittags eine Stunde vor Beginn

Erscheint nur 1mal

Mickels Modebericht:

Mitte April 1925

Compiets beherrschen weiter die Mode. Nach wie vor sind Kasha, Montine und Kipse — glatt und in sich gemustert — die bevorzugten Materialien.

Für **leichte Kleider** greift man zu dünnen Geweben: Bedruckte Crêpe de Chine, Georgettes und Chiffons in luftigen Farbensammelfestungen. Bunt ist die Devise.

Für **Kleidchen** sind baumwollene und halbseidene Washstoffe mit interessanten Drucks und Echten beliebt. Die Vielfachigkeit unserer diesjährigen Auswahl — in allen Preislagen — gibt Ihnen die sichere Gewähr, das für Sie Geeignete bei uns zu finden.

Unsere Angebote:

Schweizer Voll-Voile **350**
elegante Schotten, doppeltbreit ...

Crêpe de Chine bedruckt **800**
doppeltbreit 16.50, 14.50, 13.50, 10.50

Surah - Schotten **1150**
reine Seide, doppeltbreit ...

Kasha in modernen Farben, **1180**
doppeltbreit ...

LEIPZIGER STRASSE
und
KURFÜRSTENDAMM

PEEK & CLOPPENBURG

G. M. B. H.

BERLIN C 19 • GERTRAUDTENSTR. 25-27 • ROSS-STR. 1-4

Joppen für Frühjahr u. Sommer

aus Loden und gemusterten Stoffen

Loden, hochgeschlossene Form, ungefüllt, grün M. **14.- 13⁵⁰ 9⁵⁰**

Loden, olivfarbig od. dunkelgrau, offene oder hochgeschlossene Form, gefüllt M. **26.- 22.- 16.-**

Homespun oder Cheviot, moderne Farben, offene oder hochgeschlossene Form, gefüllt M. **36.- 32.- 29.-**



Windjacken * Lodenmäntel Sport-Schuhwaren

Für den Wassersport:

Ruderjäger aus dunkelblauem Cheviot M. **36.- 30.-**

Seglerjackett aus dunkelblauem Cheviot M. **43.- 34.-**

Beinkleid mit Umschlag, dunkelblau, passend zum Ruderjäger oder Seglersacco M. **24.-**



Schuhwerk für Ruderer und Segler

Herrnfeld

Theater, 21. im Intimen Theater Bülowstr. 6.

Nur eine Nacht

Herrnfeldstadt 1, 2A.

Casino-Theater

Lehrterstr. 33 7 1/2 Uhr

Der Oberschieber

Mädels vom Kurfürstendamm

Philharmonie

7 1/2 Uhr

Konzert des Philharm. Orch.

Dirig. Prof. R. Hagel

Zoolog. Garten

Täglich

Konzert

Wochent. v. 3-7 Uhr

Aquarium

offen von 9-7 Uhr

Fer-Kunstausstellung

Chausseestr. 110

GERMANIA-Prachtstille

Chausseestr. 110

3 Sängerkonzerte

Kasselerstr. 49

Nächstem

Größer BALL

Täglich 8 Uhr METROPOL-THEATER Täglich 8 Uhr

Gastspieldirektion W. Bromme

Tausend süße Beinchen

Ausstattungsoperette von Okonkowski u. Steinberg, Musik von Walter Bromme

Vorhang auf!

8:20 Madame Joojou

9:30 Ich brauche Liebe, mehr brauch ich nicht (Ges. von Hilde Wörner und Ed. Lichtenstein)

8:50 Die Teilung der Mannequins

9:55 Jede schöne Frau läßt mit sich reden. (Ges. von Lea Seidl)

10:25 Tausend süße Beinchen

9:15 Teufelstanz

10:15 Das große Finale im Moulin Rouge

9:35 Das Ballett der Pastellfarben

10:20 Siegfried Arno mit den Bromme-Girls

Friedenspreise: Parkett 3, 4, 5, Faulell 6, 8, Orchestersekt 9 u. 10 M. (Nur bei 1000 Stücken)

Stegdecken u. Daunendecken

Teilt man am besten und preiswertesten, nur besten Qualität, bis auf 100% ab, bis auf alle Arten ausgearbeitet werden.

Herrhard Strohmaier Berlin 514, 72 Wollstr. 72 (Untergrundbahn Anhalter)

Erzeuger: Spittelmatt, Gde. Grubelitz, u. W. Hilselburger (Hintergrundbahn Anhalter), Wlog 2, Gde. Trautenaustr.

Im Blute liegen

Ich alle Krankheiten und schreckliche Süße im Blut sind die Grundursache vieler Leiden, der Stimmungsstörungen und deren bösen Folgen, daher reinigt Quers Blut alljährlich mit Reichel's Weichholzwurzel, der höchsten verdünnten Marke „Medico“, dem wirklichen und natürlichen Blutreinigungsmittel. Im Droger- und Apotheken erhältlich, aber verbiert sich nur in Originalpackungen der Firma Otto Reichel, Berlin SO 13

Wacholder-Medico.

F. P. Winkler's

Asthmapulver

findet Anwendung bei allen Arten von Asthma, mit oder ohne Verschleimung, Ersticken, Anfällen, Luftbeschwerden, kurzen, pfeifenden und keuchenden Atem usw.

In allen Apotheken erhältlich, bestimmt: Eielanten-Apothek, Berlin SW 19, Leipziger Straße 74. — Ausführliche Prospekt kostenlos und portofrei durch F. P. Winkler & Co., Chem.-Pharm. Laboratorium, Hamburg 25.

Küchen

In feinsten Ausführung
Einbaufähige Eisen-Küchen
komplett **85 M.**
Moderne Anrichte-Küchen
komplett **125 M.**
135.- 145.- 170.-
Große Umbau-Küche, 190 cm
breit, komplett **175 M.**
Eleg. Anrichte-Küche, schwere
Ausführung, komplett **195 M.**
Küchen in größter Auswahl,
einfache bis feinste, zu
sehr billigen Preisen.
Schnellere Ausfertigung.
Küchenmöbelfabrik
BEROLINA
Kommandantenstr. 57.

Von 1-3 geschlossen

Deutsches Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

G. M. B. H.

Berlin S. Seit 1882 nur

Oranienstr. 153

Extra-Angebot

sowohl Vorrat!

Eine Partie

Bureau- u. Dielenteppiche

Größe 901/80 cm M. **2.85**

Größe ca. **130/190 cm .. 5.25**

Größe ca. **150/250 cm .. 12.00**

Größe ca. **200/300 cm .. 18.00**

Größe ca. **225/340 cm .. 25.00**

Größe ca. **300/400 cm .. 52.50**

Nur Einstück-Abgabe

Auswärtiger Versand dieser Teppiche findet nicht statt!

Fernspr. Moritzpl. 235

Flora-Sichtspiele

Landsberger Allee 40/41

Dienstag 21. bis Donnerstag 23. April:

Turt und Liebe

Der spannendste und aufregendste Sportfilm, der je gezeigt wurde.

Heute: **Reinh. Schünzel** in **Der Heiratsschwinder**

Marienbad-Palast

Film- und Bühnenleben, Registrate 35-36

Reinhold Schünzel in

Die Kleine aus der Konfektion

(Großstadtkavaliere)

Ab Dienstag: **Harry Hill** in:

Der Todeslieger

Handwerker, Techniker Kaufleute!

Lernrussisch!

Sprechen, Handelskorrespondenz, literar. Ausdruckform

Russisches Institut

der

Fischer'sche Vorbereitungsanstalt

W 57, Zietenstr. 22

Lützow 4921

Am Notendortplatz

Fahrradgummi billiger!

Lautdecken 28x1 1/2, mit bester Leinwandlage M. 2,75, 3.-, 3,50	3,75	Grabitreifen grau und rot, alle Größen M. 2,50, 3.-, 3,50, 4,50	5,00
Lautdecken prima M. 3,85, 4,25	4,50	Continental, Dunlop usw. M. 1,50, 0,75, prima M. 1,25	8,00
Lautdecken extra prima (weiß) M. 4,75	4,75	Dunlop, Continental, Prinz Union extra prima M. 1,75	1,00
Lautdecken extra prima (rot) M. 4,95	4,95	grau oder rot, M. 6,75, 7,50, 8,50	8,00
Lautdecken extra prima Para-Cord, mit verstärkter Wand M. 5,50	5,50	Continental M. 9.-	8,00
Lautdecken Gebirgsreifen, extra prima, mit sehr starker Lauffläche M. 5,50	6,50	20x2 M. 4,50	8,00
Lautdecken Continental prima (weiß) M. 5,75	5,75	23x2 M. 4,50, 5,50, 7,50	8,00
Lautdecken Dunlop prima (weiß) M. 5,75	5,75	Continental extra Mark M. 12.-	8,00
Lautdecken Dunlop Cord M. 6,80	6,80	Motorradreifen, sehr große Auswahl	8,00
Lautdecken Peters Union prima (weiß) M. 5,75	5,75	26x2 M. 8.-, 10.-, 12.- 26x2 1/2 M. 15.-, 20.-	8,00
		26x2 1/4 M. 24.- 26x3 M. 25.- 28x3 M. 28.-	8,00
		M. 2.-, 2,50, 3,00	8,00
		26x3 nur M. 3,50	8,00
		Motorradschläuche	8,00
		Transportschläuche M. 1,75, 2.-, 2,50	8,00

ca. 35000 Laufdecken ca. 35000 Luftschläuche am Lager

Ernst Machnow, Berlin N54

Weinmeistersstraße 14. — Telefon Norden 12255 und 8054

Filiale: Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 46/47

Größtes Fahrradhaus Berlins.

Der Strillone.

Von Edward Stillebauer.
(Schluß.)

„Cafés Mailands kannte man ihn. Man ...
... den „Strillone“, Morgens und abends, wenn die neuen
Ausgaben erschienen waren, stellte er sich an den Haupteingang
der Galleria Vittorio Emanuele auf dem Domplatz und schrie den
Vorübergehenden zu:

„Il Secolo di Milano, Signori ... Un Soldo ... Nuova
Edizione ...“

Inermüdet wiederholte er diese Worte.

Sie waren sozusagen das einzige, was er den ganzen Tag und
die halbe Nacht sprach. Sie klangen aus seinem Munde wie von der
Platte eines Phonographen. Denn in Mailand kannte er keinen
Menschen und schloß sich an keinen an. Hier lebte er auf der Straße.
Nachts gegen ein Uhr, wenn man einen Teil der elektrischen Bogen-
lampen auf dem Domplatz abstellte, suchte Giovanni sein Lager auf,
und am nächsten Morgen gegen sieben Uhr war er schon wieder am
Bahnhof, um den Reisenden die Morgennummer des „Secolo“ an-
zubieten.

So war es Jahre gegangen. Giovanni kannte nun jede Gasse,
jedes Haus in Mailand, aber keinen Menschen, denn er mußte kaufen
und kaufen, um im besten Falle seine Vira zusammenzubekommen.
Bei einem Menschen sich aufhalten, das durfte er nicht. Dazu hatte
der Strillone keine Zeit.

In der glühenden Hitze des Juni und Juli, in dem scharfen
Winde des Dezember und Januar hatte er schon unzählige Male an
dem Eingang der Galleria gestanden. Denn dieser Strillone gehörte
gewissermaßen des Morgens und Abends zum Bilde des Domplatzes.
Seine Kunden, die regelmäßig an ihm vorüberkamen, streckten die
Hand nach ihm aus, wie nach einem Automaten, dem man den ge-
wünschten Gegenstand nach Einwurf eines Soldos entnimmt.

Und bald kam eine Zeit, da nannten ihn die Leute, er selbst
wußte kaum warum, den alten Strillone. Denn der zeitungs-
spendende Automat begann zu wackeln, wenn er seinen Soldo in
Empfang nahm. Die Maschine schien nicht mehr ganz in Ordnung
zu sein.

Eines Morgens fiel einem Herrn, der durch die Galleria kam
und der unwillkürlich, ohne viel hinzusehen, seine Hand nach dem
Automaten ausgestreckt hatte, der Soldo auf die Erde. Erschrocken
blickte er auf, dann nahm er sein Geld wieder an sich und steckte es
ruhig in die Tasche. Zum erstenmal, seitdem sich der Herr erinnern
konnte, stand der Strillone nicht auf seinem Platz an der Galleria
und ... dieser Platz blieb leer.

Nach einigen Tagen hatte man Giovanni Parmigiano, der sich
zum Erschrecken aller nirgends mehr einfand, fiebernd in seinem
Bette gefunden und der herbeigeholte Armenarzt hatte sogleich
dessen Überführung in das Ospedale angeordnet, da sein Zustand
im höchsten Grade bedenklich sei.

Noch einmal kam Giovanni über den Domplatz, allein die leere
Stelle, seinen Platz an der Galleria, auf dem er viele Jahrzehnte
lang gestanden, den konnte er selbst nicht sehen, da er fiebernd in
einem mit Segeltuch überzogenen Tragkorbe des Krankenhauses lag.

Ein trübes Lächeln glüht über die Züge des Spitalarztes, als er
an Bette des alten, fiebernden Strillone stand.

„Wach er hatte ihn oft an der Galleria gesehen ... und ein leiser
Schauer überließ ihn jetzt, als der fiebernde Kranke im Phantasieren
die weiße, zitternde Hand nach ihm ausstreckte und mit trockenen
Lippen und gebrochener Stimme flüsterte: „Il Secolo di Milano ...
Signori ... Un Soldo ... Nuova Edizione!“

Der Arzt gab die Hoffnung auf. Das Alter und der Hunger,
der Wind und das Wetter, die mangelhafte Ernährung ... und wer
wußte denn, was sonst noch alles, mußten, ja einen Körper auf die
Dauer zu Grunde richten.

Fünf Tage lang lag Giovanni im Fieber. Man gab ihm Chinin.

Endlich wich die Krankheit, aber die Kräfte kehrten nicht wieder.

Am Morgen des sechsten Tages, als die Nacht des Fiebers,
aber mit dieser auch die Lebenskraft des alten Strillone gebrochen
war, hatte Giovanni einen wunderbaren Traum: Den ersten Traum
in seinem Leben.

Er war im Himmel.

Der Krankenlaal lag dicht neben der Spitalkirche und es war
an einem Sonntagmorgen.

Auf einmal hörte Giovanni eine wunderbare Musik, zu der die
Engel in Chören sangen.

Er schlug die Augen weit auf ... und zu seinen Häupten neigte
sich ... die Madonna!

Da breitete der Strillone sehnlichst seine Arme aus ... und
wirklich wieder, wie schon ein einziges Mal in seinem Leben, fühlte
er eine weiche Hand auf seiner Stirn.

Das war die Hand seiner Madonna.

Und diese Hand wuschte mit einem weichen Tuche alles Erden-
seid aus seinem Gesicht, und leiser und leiser tönte da mit einem-
mal der herrliche Gesang und die himmlische Musik, die er ge-
hört hatte.

Aber die weiche Hand ruhte weiter auf seinem Haupte und er
lächelte in den weissen Lippen.

Da fühlte er, wie sich ein warmes Angesicht zu ihm nieder-
neigte ... die Madonna ... die Sinne wollten ihm bergehen, aber
er fühlte noch, wie sie einen Kuß, den ersten, den er in seinem Leben
empfangen, auf seine kalte Stirn drückte ... und dann war alles aus.

Als der Arzt in den Saal trat, meldete ihm die Schwester, daß
der Kranke im Bett Nummer 7 toben gestorben sei.

Der Doktor trat an das Bett.

Da lag der Strillone wie ein Verkünder, ein festes Säcklein
auf dem stummen Angesicht.

Reformation und Bauernbewegung.

Von Franz Lufftötter.

Die steigende Bedrückung des deutschen Landvolks, an der welt-
liche und geistliche Grundherren in gleicher Weise beteiligt waren, und
die grausame Unterdrückung aller Veruche der Bauern, zu ihrem
Rechte zu kommen, steigerten die innere Empörung des Volkes zur
Siebtheit. Besonders richtete sich der Groll der
breiten Massen gegen die Geistlichkeit. Die höhere
Geistlichkeit führte ein wahres Vüberleben, das gegen die Lebensfüh-
rung des großen Weises aus Nazareth merkwürdig genug abstach,
sie verstand es, ihre gläubigen Schafe durch allerlei Schwindelmän-
nner: Abklöße, Heiligbilder, Reliquien, Wunder usw. nach allen
Regeln der Kunst zu schröpfen. Dabei war sie völlig frei von Ab-
gaben und trug zu den Ausgaben des Reichs und der Städte nicht
bei. Die niedere Geistlichkeit war versunken in Unwissenheit und

Arbeiter Deutschlands, wahrt Eure heilen Glieder!



Sittenlosigkeit, weshalb sie beim Volk verachtet und verhaßt war.
Der Verfall der christlichen Sitte und die Verfälschung der christlichen
Lehre trat immer deutlicher zutage: die Sitten- und Bußprediger
zogen zu Hunderten durch die Lande, warnend und mahnend. Der
Papst in Rom, der Bankier der Christenheit, ging der Geistlichkeit
mit bösem Beispiel voraus, mit jüdischer Frechheit wurde das Wort
geprägt, das als Motto des päpstlichen Stuhles galt: „Die Fabel von
Jesus Christus hat uns schon viel Geld eingebracht!“

In eine solch gärende Zeit fiel das Auftreten Luthers, des
Bergmannssohnes aus Eisenach. Schon vorher hatten hervorragende
Männer: Erasmus von Rotterdam, Johannes Reuch-
lin und Ulrich von Hutten, in Schrift und Wort die damaligen
Zustände gebrandmarkt und ihrer Mitwelt ins Gewissen geredet.
Besonders Hutten, ein Jüngling voll Freiheitsinn und Begeisterung,
ertrachtete die Wiedergeburt Deutschlands durch eine geistliche,
politische und wirtschaftliche Befreiung der Unterdrückten. In einem
Schreiben an Luther heißt es: „Wache auf, du edle Freiheit! Wir
wollen mit Gottes Hilfe unerer aller Freiheit schenken und erhalten
und unser Vaterland von all dem erretten, womit es bisher un-
terdrückt und beschwert gewesen!“ Und dem deutschen Volke rief er
zu: „Mut! Mut! Hindurch, hindurch! Es lebe die Freiheit!“ Be-
sonders sein Gesprächsbüchlein „Der neue Kursthan“ rief in scharfen
Worten Bürger und Bauern und auch den niederen Adel auf, alles
zu vernichten, was die Gewissen, das Glück und das Eigentum des
Volkes bedrückte. Hutten bewog seinen Freund Franz von
Sickingen, den Kampf gegen die deutschen Fürsten zu beginnen,
um dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Aber die Bewegung war
noch nicht reif, Sickingen wurde besiegt und tödlich verwundet, er
geriet in Gefangenschaft und erlag seinen Wunden. Hutten entfloh
nach der Schweiz, wenige Wochen nach Sickingens Tod starb er auf
der kleinen Insel Uffnau im Züricher See. Er war erst 35 Jahre
alt, er hinterließ kein Buch, kein Gerät, nichts als seine Feder.

Sehr interessant ist der Entwicklungsgang, den Luther inner-
halb weniger Jahre durchgemacht hat. In seinen Anfängen war er
äußerst revolutionär und scheute vor Gewalttaten und Blutvergießen
nicht zurück. Besonders richtete sich sein Haß gegen die geistlichen
Fürsten, während er in dem damals aufstrebenden weltlichen
Fürstentum mit sicherem Instinkt seinen Schutz und seine Stütze er-
blickte. Zu Ende des Jahres 1517 forderte er die Fürsten zum Ein-
schreiten gegen die Römlinge auf, deren rasendem Wüten ein Ende
gemacht werden müsse: „So wir Diebe mit dem Strang, Räuber
mit dem Schwert, Ketzer mit Feuer strafen, warum greifen wir nicht
vielmehr an diese schädlichen Lehrer des Verderbens, diese Päpste,
Kardinäle, Bischöfe und das ganze Geschwärm der römischen So-
doma mit allerlei Waffen und waschen unsere Hände in ihrem
Blute?“ Als Sickingen den Kampf gegen die geistlichen Fürsten
begann, rief ihm Luther zu: „Wenn die geistlichen Fürsten nicht
hören wollen Gottes Wort, sondern wälzen und toben mit Bannern,
Brennen und Morden, was begegnet ihnen billiger als ein scharfer
Aufruhr, der sie aus der Welt ausrötet? Alle, die dazu helfen, die
Leib, Gut und Ehre daran setzen, daß die Wüstener zerstört und der
Bischöfe Regiment vernichtet werde, das sind liebe Gotteskinder und
rechte Christen, sie streiten wider des Teufels Ordnung.“ Als er
aber merkte, daß sich Sickingens Kampf auch gegen die weltlichen
Fürsten richtete, zog er sich zurück und schlug andere Töne an: „Ich
möchte nicht, daß man das Evangelium mit Gewalt und Blutver-
gießen verfechte. Durch das Wort ist die Welt überwunden worden,
und auch der Antichrist wird ohne Gewalt besiegt werden.“

Eine gleiche zweideutige Stellung nahm Luther der Bauern-
bewegung gegenüber ein. In den ersten Jahren seines Auftretens,
als er die Freiheit eines Christenmenschen forderte, stand er den
Befreiungen der Bauern freundlich gegenüber und ließ ihnen seine
Unterstützung. Er wollte die Freiheit auf das geist-
liche Gebiet beschränken, als er aber merkte, daß der
Sinn der Bauern vor allen Dingen auf die rechtliche und wirtschaft-
liche Befreiung gerichtet war, schlug seine Stimmung um und er
wandte sich in scharfen Worten, wie es keine Art war, gegen die
Bauern: „Er trat offen auf die Seite der weltlichen Fürsten und

unterstützte sie, wie sie ihn unterstützten. Dadurch verlor er viel von
seinem Ansehen im Volke, es bildete sich eine geradezu selbstige
Strömung gegen den einstmal vergötterten Mann. Vollends offen-
barte er seine wahre Gesinnung nach der Erstürmung Weinsbergs
und dem von einem Teil der Bauern angerichteten Blutbad. Er
verallgemeinerte den Vorfall und schrieb eine Schrift: „Wider die
mörderischen und räuberischen Kotten der Bauern“, ohne zu unter-
suchen, ob nicht die größte Schuld auf Seiten der Herren lag. Wie
in sinnloser Wut brach er los: „Man soll die Bauern zerhauen,
würgen und stechen, heimlich und öffentlich, wie man einen tollen
Hund totschlägt. Darum, liebe Herren, steche, schlage, wüрге sie,
wer da kann. Bleibt du selbst darüber tot, wohl dir, seligeren Tod
kannst du nimmermehr finden. Diejenigen sind selbst aufrührerlich,
die sich derer erbarmen, derer sich Gott nicht erbarmt, sondern die er
gestraft und verderbt haben will. Die Bauern hören nicht auf gute
Worte, so müssen sie denn die Büchse hören. Das geschieht ihnen
recht, laßt nur die Büchsen unter sie sausen, sie machen es sonst
noch tausendmal ärger.“ Da darf es uns nicht wundern, daß selbst
Luthers Freunde sich darüber empörten und ihn zur Mäßigung er-
mahnten.

Ein ganz anderer Mann war Andreas Karlstadt, der Lehrer
und Förderer Luthers. Er hatte als Rektor der Universität
Wittenberg Luther zum Doktor gemacht und galt allgemein
als großer Gelehrter und Theologe. Zuerst, beim An-
fang der Reformation, ging er mit Luther Hand in
Hand, aber als er merkte, daß dieser mit den weltlichen
Fürsten hielt und die Freiheit auf das religiöse Gebiet be-
schränken wollte, wandte er sich von ihm ab und beschritt eigene
Bege. Er richtete sich auf das Volk, nicht auf die Fürsten, „der ge-
meine Mann“, so sagte er, „muß die Reformation zu Ende führen“. Deshalb stellte er die wirtschaftlichen und rechtlichen Forderungen
in den Vordergrund, das neue Christentum sollte das ganze Leben
umgestalten. Der soziale Charakter der christlichen
Lehre kam in Karlstadt zum Durchbruch, und um dem
auch äußerlich Ausdruck zu verleihen, gab er seine Stelle an der
Universität auf und hingte seinen Theologentitel an den Nagel.
Er heiratete die Tochter eines Landmannes, ging aufs Land hinaus
zu seinem Schwiegervater und wurde Bauer, den Doktorstitel legte
er ab und ließ sich fernerhin nur noch Bruder Andreas nennen. Bei
seinem Fortzuge aus Wittenberg erwähnte er die Mönche, sie
müßten ihr Faulenzleben aufgeben, ein Handwerk lernen und sich
durch ehrliche Arbeit ihr Brot verdienen. Den Studenten gab er
den Rat, das theologische Studium zu verlassen und als Bauern
aufs Land zu ziehen. Als Luther von der Wartburg heimkehrte
und von dem Vorgehen Karlstadts erfuhr, geriet er in Wut und
donnerte gegen ihn los. Karlstadt, der als „ein neuer Spartakus“
bezeichnet wurde, mußte vor dem Jorn Luthers fliehen und hielt
sich zuletzt in Nürnberg auf. Er setzte sich mit Thomas Münzer
in Verbindung und durch ihn mit den Bauern, deren Freund und
Vürsprech er wurde. Allerdings warnte er vor einer gewalttätigen
Durchsetzung ihrer Forderungen, deren Berechtigung er erkannte, er
wollte vielmehr durch Unterhandlungen einen gütlichen Ausgleich
herbeiführen.

Unter den Geistlichen jener Zeit, die sich der Reformation zu-
gemandt hatten, gab es zahlreiche, die den Standpunkt Luthers
nicht mehr teilten, indem sie das Hauptgewicht auf die wirtschaftliche
Reformation legten. Sie mußten viele Verfolgungen erleiden, weil
die Fürsten und Obrigkeiten erklärterweise vor den wirtschaftlichen
Forderungen Zucht hatten. Das neue Evangelium war ihnen so
lange gut, als es ihnen durch Einziehung der Kirchengüter Vorteil
brachte, als die Reformation aber auch auf das weltliche Gebiet
übergreifen drohte, bekämpften sie die Auswüchse der ewangeli-
schen Bewegung. Einer der hervorragendsten Vertreter des Ge-
bankens einer weltlichen Reformation war der hochachtete Pfarrer
Balthasar Hubmaier in Regensburg. Mit reiner Be-
geisterung nahm er sich der Sache des gemeinen Mannes an und
abgleich er als Anführer und Volksverführer gebrandmarkt wurde,
erhob er noch wie vor seine Stimme im Namen der Sozialgerechtigkeit.

teit. Um den Nachstellungen der Herren zu entgehen, mußte er die Flucht ergreifen und seinen erst kürzlich gewonnenen Wirkungskreis Waldshut verlassen. Aber die Bewegung wurde in Waldshut immer stärker, religiöse und wirtschaftliche Bestrebungen floßen ineinander, der Kaiser Hans Jakob Ballinger vertrat vor den Gesandten der Fürsten mit unerfrockenem Freimuth die Sache des gemeinen Volkes. Als er auf das gute Recht der Bürger und Bauern pochte, erhielt er die Antwort: „Was geht uns euer Recht an? Der Fürst ist das Recht!“ Die Fürsten wollten die Waldshuter mit Waffengewalt unterwerfen, aber die unwohnenden Bauern, 1200 an der Zahl, zogen mit der schwarzrotgoldenen Reichsfahne in die Stadt ein und verbrüdeten sich mit der Bürgerschaft. Da bekamen die Fürsten Angst und traten den Rückzug an. Hubmaier kehrte im Triumphe nach Waldshut zurück, er wurde mit Trommeln, Pfeifen und Hörnern feierlich eingeholt, berichtet die Chronik, „gleich als ob er der Kaiser selbst wäre“. Wie in Waldshut, so bildeten sich überall Herde der Bewegung, die Gärung wurde immer stärker, bald war die Entwicklung so weit, daß ein Loschlagen unvermeidlich wurde.

Staatsbankstaudale in alter Zeit.

Von Dr. Wege.

Es ist alles schon dogemessen, auch Staudale bei der Preussischen Seehandlung. Solche sind nicht erst eine republikanische Errungenschaft, wie unsere reaktionären Kreise es so oft behaupten. Sogar unter der Regierung Friedrichs des Großen, also zu einer Zeit, die doch zweifellos frei war von Demokratie und Parlamentarismus, als die Preussische Staatsbank eben aus der Taufe gehoben war, sind dort Verfehlungen leitender Beamten vorgekommen, die mit den jetzigen Affären perzipiellste Ähnlichkeit haben.

Die Preussische Seehandlung wurde im Jahre 1772 durch ein Patent Friedrichs des Großen errichtet, das übrigens, wie nebenbei bemerkt sein mag, der Gesetzmäßigkeit des Monarchen entsprechend in französischer Sprache erging. Der Zweck des Instituts sollte die Hebung und Organisierung des internationalen Handels Preußens sein, das damals noch an den Wunden der drei Schlesiens Kriege wirtschaftlich schwer darniederlag.

Der erste Präsident der Staatsbank war der Minister v. Horst, er hat dem Institut aber wohl nur formell vorgestanden. Eigentlich geschäftlicher Leiter während der ersten Jahre war vielmehr ein Franzose namens De Lattre, den der König als Finanzfachmann in seine Dienste genommen hatte und von dem wohl in der Hauptsache auch der Plan zur Gründung der Seehandlung stammt. Im Jahre 1774 wurden gegen ihn wegen seiner Geschäftsführung schwere Anschuldigungen erhoben. Der daraufhin eingeleiteten Untersuchung entzog er sich dadurch, daß er sein gesamtes Privatvermögen der Seehandlung zur Verfügung stellte. Er erbat seine Entlassung, die ihm auch gewährt wurde, und von der ihm gleichzeitig gewährten Auswanderungserlaubnis machte er unverzüglich Gebrauch. Nach alledem darf man wohl mit Sicherheit annehmen, daß sich De Lattre schwerer Verfehlungen hat zuschulden kommen lassen. Von Staats wegen versuchte man aber die Angelegenheit, so daß sich mangels einer gegen De Lattre geführten Untersuchung heute auch nicht mehr feststellen läßt, welcher Art die im einzelnen begangenen Verfehlungen waren.

Infolge dieser etwas dunklen Vorgänge trat der bisherige Präsident von Horst von seinem Amt zurück. Er war übrigens auch den an ihn gestellten Forderungen wenig gewachsen, die Seehandlung hatte damals bereits einen Fehlbetrag von 300 000 Talern zu buchen gehabt. Sein Nachfolger wurde der Kammerherr Christoph von Goerne, der bis dahin Landesdirektor der Fürstentümer Biegen und Brieg gewesen war. Aber auch Goerne sorgte mehr für seine eigene Tasche als für die Interessen des ihm unterstellten Unternehmens. Die Zeit seiner Amtsführung ist überreich an Intrigen und Betrügereien. Um seine Tätigkeit in ein gutes Licht zu setzen, legte er für das Geschäftsjahr 1774/75 eine Bilanz vor, die mit einem Reingewinn von 3 300 000 Talern abschloß. Dieser Ueberschuß stand zu dem Grundkapital in feinerer Verhältnis und im Jahre 1781 wurde anfänglich einer unvermuteten Revision auch festgestellt, daß die Bilanz gefälscht war. Diese Revision förderte aber noch ganz andere Dinge zutage. Von Horst

hatte sich von Geldern der Staatsbank in Polen mehrere große Güter gekauft, außerdem an polnische Adlige hohe Darlehens gegeben, ebenfalls aus Mitteln der Staatsbank. Angeblich soll er dies getan haben, um dereinst einmal polnischer König zu werden. Diesmal ließ sich die Angelegenheit schlecht vertuschen, dazu lag doch zu viel Material vor. Von Horst wurde verhaftet und es wurde ihm der Prozeß gemacht. Das Kammergericht verurteilte ihn zum Tode.

Agrarierträume.



„Wenn doch alle diese braven Tiere das Stimmrecht befäßen — dann wäre der Sieg Hindenburgs unbedingt gesichert!“

von über 1 Million Talern und zu lebenslänglichem Festungsarrest. Von Horst hat seine Strafe auf der Festung Spandau bis zum Jahre 1793 abgedüht, wo ihn Friedrich Wilhelm II. begnadigte.

Diese Begebenheiten aus den Erfindungsjahren der Staatsbank zeigen, daß sämtliche Angriffe, die anfänglich der jetzigen Staatsbankaffäre gegen die demokratische Republik und die Sozialdemokratie geschleudert werden, eine sachliche Berechtigung nicht haben, sondern nur agitatorischen und demagogischen Instinkten entspringen.

Entomologie, Insekt und Kerbtier. Entomologie heißt „Insektenkunde“. Wie bei vielen griechischen Fremdwörtern auf -logie und -graphie kommt der erste Bestandteil im Deutschen allein nicht vor (vgl. Geologie, Geographie, Ethnologie usw.). Ru diesem ersten Bestandteil entomos (entomo ist die Form in Zusammensetzungen) wollen wir uns hier etwas eingehender beschäftigen.

entomos ist das Partizip der Vergangenheit von en-tomo, „einschneiden“, bedeutet also „eingeschnitten“. Dieses Partizip kommt als Substantiv nur in der Mehrzahl sächlichen Geschlechts vor und wird so in der Bedeutung „Insekten“ zuerst von Aristoteles in seiner Naturgeschichte gebraucht. Der Name erklärt sich natürlich aus den Einschnitten oder Einfrüngen dieser Tiere besonders zwischen Bruststück und Hinterleib (Wespentaille). — Im Lateinischen ist insectus ebenfalls Partizip der Vergangenheit von in-secare, „einschneiden“, bezeichnet also auch „eingeschnitten“. In der Bedeutung „Insekten“ kommt das Wort zuerst in der Naturgeschichte des

Plinius, und zwar in der Mehrzahl sächlichen Geschlechts vor. Diese merkwürdige Lehnreinigung des lateinischen und griechischen Wortes kann kaum ein Zufall sein. Tatsächlich haben wir hier vielmehr eine Lehnübertragung vor uns.

Während bei einer Uebernahme eines neuen Begriffs meist auch das betreffende Wort dafür aus der anderen Sprache entlehnt wird (daher „Lehnwort“), handelt es sich bei der Lehnübertragung nicht darum, daß nicht das betreffende Wort entlehnt, sondern der neue Begriff aus den eigenen Sprachelementen nach dem Muster des fremden Wortes bezeichnet wird. Eine solche Lehnübertragung ist z. B. auch das Wort Gemüts, das in seiner Bedeutung und Bildungsweise genau dem lateinischen conscientia entspricht, und eine Lehnübertragung des Altgriechischen aus dem Lateinischen darstellt. Das lateinische Wort hingegen ist wieder eine Lehnübertragung aus dem Griechischen. Wir können das in diesem Falle gerade besonders gut beobachten, weil das Altgriechische in dieser Bedeutung auch das entsprechende Zeitwort gebraucht, während sowohl dem Lateinischen als auch dem Deutschen derartige Wendungen abgehen.

Doch zurück zu unserem Insekt! In der lateinischen Mehrzahl Insecta kommt das Wort 1546 in Bodis Kräuterbuch vor, erst im 18. Jahrhundert begegnen uns die Formen Insecte und Insecten. — Wie verhält sich nun zu Insekt das Wort „Kerbtier“? Es ist dies eine Art verfeinerter Lehnübertragung, die von Campe (dem bekannten Bearbeiter von Defoes „Robinson Crusoe“) um das Jahr 1794 als Verdeutschung für Insekt gebildet wurde. Wir verdanken Campe übrigens auch die Verdeutschung „Stellchlein“ für Knebelzou.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich an den bekannten Ausspruch eines Professors erinnern, der seine Schmittschüler fragte, was ein Insekt sei. Als er keine Antwort bekam, bemerkte er: „Aber das ist doch einfach! Insekt kommt von in-secare, „einschneiden“ her. Ein Insekt ist also ein Tier, das einen Einschnitt hat.“ c.p.

Ein Arsenal der Steinzeit. Gegen 4000 steinerne Werkzeuge und Waffen des Steinzeitalters, die in 17 Haufen zusammenlagen, wurden zufällig in einem „Steinbruch“ in der Nähe der alten Kirche von Frindsburg bei Rochester in England entdeckt. Zwei Geologen fanden an dieser Stelle, die nur ein Haufen von Steinen zu sein schien, eine Handart und einen Hammer, die alle Merkmale der Steinzeitkultur aufwiesen, und die sofort eingeleiteten Grabungen führten nun zur Auffindung einer gewaltigen Masse von Waffen und Werkzeugen. Es handelt sich hier augenscheinlich um ein Arsenal der Steinzeit, indem vor vielen Tausenden von Jahren Vorräte aufgehäuft worden waren. Vielleicht bestand hier eine primitive Fabrik, in der die Gegenstände angefertigt wurden. Dafür spricht die Tatsache, daß neben den Waffen und Werkzeugen sehr viele unbenutzte Feuersteinstücke gefunden wurden, die das Rohmaterial bildeten.

Der „Druck“ eines Beißchenhiebes. Die Kraft des Windes mißt man nach dem Druck, den er ausübt, eine Belastung mißt man gleichfalls nach dem Druck. Warum soll man nicht auch einen Beißchenhieb nach dem Druck, den er auf die getroffene Stelle des Körpers ausübt, messen? Der Pariser Tierchuhverein hat derartige Versuche angestellt und ist dabei zu folgenden Ergebnissen gekommen: Ein Beißchenhieb, der mit mittlerer Kraft geführt wird, entspricht dem Druck von 70 Pfund, unter der Voraussetzung, daß ein runder Riemen angewandt wird. Wird ein viertantiger Riemen angewandt, so erhöht sich der Druck bedeutend; er beträgt alsdann 100 Pfund. Den stärksten Druck übt ein dreikantiger Riemen aus, nämlich 140 Pfund. Zum Vergleich wurde der Druck, den ein Schlag mit dem Lineal auf die Handfläche ausübt, gemessen. Dieser „Druck“ betrug nur 8 Pfund. Der Pariser Tierchuhverein zieht daraus die Folgerung, daß Beißchenhiebe eine Tierquälerei seien.

Das Wasserbedürfnis des Waldes. Die Bäume verdunsten viel Wasser und zudem verbrauchen sie viel Flüssigkeit für die zahlreichen sehr wasserhaltigen Organe. Die Ansprüche sind allerdings sehr verschieden. Am meisten Wasser erfordern Eichen, Ersen, Weiden, Pappeln, Ahorn, Linden und Fichten, am wenigsten die Kiefern, während Buchen, Buchen und Edelkannen ungefähr in der Mitte stehen. Man hat berechnet, daß ein Hektar 115jährigen Buchenwaldes in der Zeit des Wachstums 3 500 000 bis 5 400 000 Liter Wasser braucht. Im allgemeinen genügen in Deutschland die Niederschläge den Bedürfnissen des Waldes.

NEUES FÜR DEN SOMMER JEDEN DONNERSTAG U. FREITAG BILLIGER RESTEVERKAUF

SCHUTZ MARKE

DIE WARE SEI

DES PREISES WERT

PREISWERT

WASCHSTOFFE

- | | | | | | |
|--|------------|--|-----|--|-----|
| Bedr. Baumwollmusslin
Viele neue Muster f. Kleider.
Kasacken usw. . . 1.60 bis | -95 | Perkal und Zephir
einfarbig, Karos u. seiden-
glänzende Streifen, 5.50 bis | -95 | Krepp und Voile
alle neuen Farben und
Muster, 68-150 breit, 6.50 bis | 135 |
| Poplin, Ripspikee
u. echtfarbig, Kleiderleinen
70-130 breit . . . 6.- bis | 180 | Fresko und Frotté
neue aparte Streifen und
Karos, 95-120 cm, 7.80 bis | 2.- | Stickereistoffe u. Volants
Batist, Voile und Krepp-
grundstoffe, 50-115 cm 25.- bis | 590 |
| Wollmusslin u. Wollkrepp, reine Wolle, beliebt. Sommerstoffe
große Auswahl herrlichster Musterungen für Kleider, Morgenröcke,
Kasacken usw., 70-100 cm breit | 7.50, 3.90 | | 265 | Frottierstoff f. Bademäntel
Groß. Auswahl in einfarbig
u. gemustert, hervorragende
Qualitäten 125-170 cm 26.- bis | 5.- |

SEIDENSTOFFE

- | | | |
|---|--|---|
| Bedr. Chinakrepp
ganz neue Muster . . 14.-, 1150 | Bedr. Krepp Marokain
reichste Auswahl 13.50, 11.-, 980 | Bedr. Twill-Foulard
f. d. beliebte Seidenkid. 12.-, 10.- |
| Echte Schantung-
und Japanseide
naturfarbig 8.50, 720 | Bedr. Schantung und
Japanseide
neue Musterungen . . 10.50, 850 | Oberhemdseide
gestreift, in Krepp- und
Leinenbindung . 12.-, 9.-, 750 |

WOLLSTOFFE

- | | | | |
|--|---|--|---|
| Wollrips und
Ottomane neue 925
Farb. 130-140 cm 16.80 - | Krepp Marokain u.
Poplin leichte moderne
Wollgewebe 100-105 cm . . 7.50 bis 550 | Rips mouliné
in hell, strot, kupfer,
mandelgrün etc.
130-140 cm 17.50 bis 1080 | Papillon-
Schotten reine
Wolle 100 cm . . . 5.- |
| Schwarze Wollstoffe
jedem Geschmack entsprechend
für Kleider, Kostüme und
Mäntel, sehr große Auswahl. | Herren-
Stoffe
Nähte engl. Kammgarne
und Sportstoffe, Covercoat in
braun, Sand- und Schlamm-
farben, Marango, blau und
schwarz in vielen Qualitäten | Weißer Wollstoffe
Rips, Ottomane, Poplin,
Krepp, Gabardin, Cheviot, 130-140 cm breit . . 16.50 bis 580 | |

Weißwaren, Besätze, Bänder in großer Auswahl zu allen Stoffen passend.
Moderne, bunte Seidenschals.

GUSTAV CORDS

BERLIN W8 LEIPZIGERSTRASSE 33-35 * KÖLN A. RHEIN NEUMARKT 4-6

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN